

Philipp Melanchthon

Philipp Melanchthon

Der Reformator zwischen Glauben und Wissen
Ein Handbuch

Herausgegeben von Günter Frank

Unter Mitarbeit von Axel Lange

DE GRUYTER

ISBN 978-3-11-033505-7
e-ISBN (PDF) 978-3-11-033580-4
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-038926-5

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Umschlagabbildung: Luther und Melanchthon. Doppelporträt, 1543, von Lucas Cranach d. Ä.,

© akg-images

Druck und Bindung: Huber und Co GmbH & Co. KG, Göttingen

☼ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Vorwort

Es entspricht dem Charakter eines Handbuches, dem Leser einen aktuellen Ein- und Überblick über die gegenwärtige Melanchthonforschung zu vermitteln. Mit Melanchthon hat uns die jüngere und jüngste Forschung nicht nur den wichtigsten Gefährten an der Seite Martin Luthers und damit der Anliegen der Reformation vorgestellt, sondern gleichzeitig einen Gelehrten, der in Wissenschaft, Schule und Universität, Politik und Literatur Spuren hinterlassen hatte, die von europäischem Rang waren und sind. Die klassische, seit spätestens dem Sterbejahr Melanchthons belegte Ehrenbezeichnung „Praeceptor Germaniae“ kann deshalb vor dieser europäischen Wirkungsperspektive durchaus in „Praeceptor Europae“ umformuliert werden. Melanchthons Bedeutung liegt in seiner universalen Gelehrsamkeit und Wirksamkeit.

Diese vor dem Hintergrund der aktuellen Forschung sichtbare Bedeutung darzulegen, versuchen namhafte Gelehrte aus Europa und den USA, die selbst wichtige Aspekte in dieser neueren Melanchthonforschung beigetragen haben. Gerade die facettenreiche Gestalt und die umfangreiche Wirkung sind der Grund für ein beinahe enzyklopädisches Nachschlagewerk. Natürlich wird dem kundigen Leser nicht entgehen, dass immer noch wichtige Kapitel in dieser Geschichte fehlen. So fehlt etwa der höchst wünschenswerte Beitrag über „Melanchthon und das Judentum“. So ist zwar gelegentlich bekannt, dass Melanchthon durch eine andere Haltung gegenüber dem Judentum bestimmt war, als sie von Luther bekannt ist und die auch von dem Reformjudentum des 19. Jahrhunderts gewürdigt wurde. Allerdings fehlt es hierzu an einschlägigen Studien und Gelehrten, die sich eines solchen Themas annehmen. Dies gilt in gleicher Weise für das Thema „Melanchthon als Prediger“. So bleiben auch das eine oder andere Desiderat wichtige Aufgaben künftiger Forschung.

Das literarische Œuvre Melanchthons ist immens. Das *Corpus Reformatorum* vereinigt in 28 Bänden einen großen Teil des Briefwechsels sowie viele und wichtige wissenschaftliche Werke des Wittenbergers. Der von Heinz Scheible initiierte und von Christine Mundhenk weitergeführte Briefwechsel beläuft sich bis heute auf acht Regesten-Bände mit vier Registern und sechzehn Textbänden. Nur noch gelegentlich tauchen bislang unbekannt Briefe Melanchthons, die an sich verstreut sind, auf. Was die Schriften anbelangt, ist die Überlieferungslage in vielen Fällen noch nicht oder nur unzureichend geklärt. Dennoch legt allein der schiere Umfang der Schriften Zeugnis ab von der nachhaltigen Wirkung des Reformators und Humanisten.

Dass es noch keine neue, an historisch-kritischen Prinzipien gegenwärtiger Editionswissenschaft orientierte Ausgabe der Werke Melanchthons gibt, ist zweifellos ein Mangel der gegenwärtigen Forschung. Trotz dieser Schwierigkeit kann man dennoch sagen, dass die gegenwärtige Forschung Melanchthon als wichtigsten reformatorischen Gefährten an der Seite Martin Luthers und herausragende Person im Werden des frühneuzeitlichen Europas belegt. Neben der Melanchthon-Biographie, die der renommierte Melanchthonkenner Heinz Scheible 2016 in zweiter Auflage herausgegeben hat, und der Melanchthon-Bibliographie von Helmut Claus, die 2014 erschien und die

alle bislang bekannten Melanchthon-Drucke aus der Lebenszeit Melanchthons erschließt, bietet dieses vorliegende Melanchthon Handbuch einen Überblick über den Stand der Melanchthonforschung. Mit dessen Herausgabe verbindet sich gleichwohl die Hoffnung, dass es gleichermaßen Anstöße gibt für die weitere Forschung.

Das Konzept dieses Melanchthon Handbuchs verdankt sich in vieler Hinsicht dem Luther Handbuch von Albrecht Beutel und dem Calvin Handbuch von Herman J. Selderhuis. Mein besonderer Dank geht jedoch an meinen Mitarbeiter Dr. Axel Lange, der mit großer Sorgfalt das Manuskript des Handbuchs lektoriert hat.

Bretten, Pfingsten 2017

Günter Frank
(Herausgeber)

Inhalt

Vorwort — V

Abkürzungsverzeichnis — XIII

A Orientierung

Günter Frank

Person und Wirken Melanchthons — 3

Günter Frank

Melanchthonausgaben — 5

Günter Frank

Hilfsmittel — 11

Günter Frank

Melanchthonforschung am Beginn des 21. Jahrhunderts — 15

B Person

Christine Mundhenk

Leben — 25

Martin Greschat

Melanchthons Verhältnis zu Luther — 43

Andreas Mühling

Melanchthons Verhältnis zu anderen Reformatoren

Calvin, Zwingli, Bullinger, Calvin, Bucer, Bugenhagen und Flacius — 61

Maria Lucia Weigel

Melanchthon-Bildnisse in Geschichte und Gegenwart — 73

Andreas Gößner

Reichspolitik und Religionsgespräche — 97

Robert Kolb
Innerprotestantische Streitigkeiten — 109

Natalie Krentz
Kirchenreform und -visitation — 125

Markus Wriedt
Bildung, Schule und Universität — 141

Melanchthon und die Bekenntnisbildung — 155

Hendrik Stössel: Luthertum — 155

Matthias Freudenberg: Reformiertentum — 179

Eike Wolgast
Melanchthon und die Täufer/Spiritualisten — 193

Michael Plathow
Melanchthon und die Türken — 205

Johanna Rahner
Melanchthon und der römische Katholizismus — 215

C Werk

I Gattungen

Timothy J. Wengert
Biblische Übersetzungen und Kommentare — 233

Georg Gottfried Gerner-Wolfhard
Katechismus — 251

Thorsten Fuchs
Literatur — 263

Andreas Gößner
Deklamationen, Reden und Postillen — 277

Christopher Voigt-Goy
Politische, kirchliche und gesellschaftliche Gutachten — 295

Christine Mundhenk
Briefe — 303

II Theologie

Günter Frank
Zum Wissenschaftsverständnis: Melanchthons Topik — 321

Sven Grosse
System der Theologie — 333

Robert Kolb
Rechtfertigungslehre — 347

Christian Link
Schöpfungslehre — 363

Hendrik Stössel
Christologie — 377

Bo Kristian Holm
Theologische Anthropologie — 395

Johannes Ehmann
Abendmahlstheologie — 409

Johanna Rahner
Ekklesiologie — 419

Martin H. Jung
Prädestination, Eschatologie, Frömmigkeit — 439

III Philosophie

Günter Frank
Zum Philosophiebegriff Melanchthons — 451

Günter Frank
Praktische Philosophie — 457

Sandra Bihlmaier
Naturphilosophie — 469

Sandra Bihlmaier
Anthropologie — 483

Christoph Strohm
Jurisprudenz — 495

Jürgen Helm
Medizin — 507

Hanns-Peter Neumann
Dialektik — 515

William P. Weaver
Rhetorik — 535

Boris Djubo
Grammatik — 547

Ulrich Reich
Mathematik — 559

Martin Schneider
Geschichte — 577

Thorsten Fuchs
Antike Literatur — 591

D Wirkung und Rezeption

Walter Sparn
Altes Reich — 611

Tarald Rasmussen
Skandinavien — 647

Charlotte Methuen
England — 659

Herman J. Selderhuis
Niederlande — 683

Nicola Stricker
Frankreich — 701

Mariano Delgado
Spanien — 715

Lothar Vogel
Italien — 729

Karin Maag
Schweiz — 739

Andreas Müller
Ungarn und Südosteuropa — 745

Kęstutis Daugirdas
Polen-Litauen — 757

Günter Frank
Melanchthon als „größte ökumenische Gestalt der Reformationszeit“ — 767

Literaturverzeichnis — 773

Personenregister — 819

Sachregister — 831

Autorenverzeichnis — 841

Abkürzungsverzeichnis

ABG	<i>Archiv für Begriffsgeschichte.</i>
AGPh	<i>Archiv für Geschichte der Philosophie.</i>
AKG	<i>Arbeiten zur Kirchengeschichte.</i>
ApolCA	<i>Apologia Confessionis Augustanae.</i>
ARG	<i>Archiv für Reformationsgeschichte.</i>
ASD	<i>Opera Omnia Desiderii Erasmi Roterodami.</i> Amsterdam 1969 ff.
BGLRK	<i>Beiträge zur Geschichte und Lehre der reformierten Kirche.</i>
BHTh	<i>Beiträge zur historischen Theologie.</i>
BSELK	<i>Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche.</i> Vollständige Neuedition, hg.v. Irene Dingel im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland. Göttingen 2014.
BSELK QuM	BSELK Quellen und Materialien.
BSHPF	<i>Bulletin de la Société de l'histoire du protestantisme français.</i>
BSLK	<i>Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche,</i> hg. Deutscher Evangelischer Kirchenausschuß im Gedenkjahr der Augsburgerischen Konfession 1930, 2 Bde. Göttingen 1930, ⁴ 1959.
BSPh	<i>Bochumer Studien zur Philosophie.</i>
BzA	<i>Beiträge zur Altertumskunde.</i>
CA	<i>Confessio Augustana.</i>
CDC	<i>Corpus Doctrinae Christianae.</i>
Claus	Claus, Helmut. <i>Melanchthon-Bibliographie 1510–1560.</i> 4 Teilbde. QFRG 87. Gütersloh 2014.
Clemen, Kl. Schr.	Clemen, Otto. <i>Kleine Schriften zur Reformationsgeschichte (1897–1944),</i> 9 Bde., hg.v. Ernst Koch. Leipzig 1982–1988.
CO	<i>Calvini Opera.</i> 1863–1900 (CR 29–87).
CR	<i>Corpus Reformatorum,</i> Bde. 1–28: Philippi Melancthonis opera quae supersunt omnia, hg.v. Karl Gottlieb Bretschneider und Heinrich Ernst Bindseil, Halle/Braunschweig 1834–1860; Bde. 29–87: Johannes Calvin: Opera [...] omnia [Bd. 1–59], hg.v. Wilhelm Baum, Braunschweig/Berlin 1863–1900; Bde. 88 ff: Huldreich Zwingli: Sämtliche Werke, hg.v. Emil Egli, Berlin/Leipzig/Zürich 1905 ff.
CS	<i>Confessio Saxonica.</i>
DNP	<i>Der neue Pauly.</i>
EFN	<i>Editionen zur Frühen Neuzeit.</i>
ETHSt	<i>Erfurter Theologische Studien.</i>
FC	<i>Formula concordiae.</i>
FGLP	<i>Forschungen zur Geschichte und Lehre des Protestantismus.</i>
FKDG	<i>Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte.</i>
FS	Festschrift
FZPhTh	<i>Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie.</i>
Hammer	Hammer, Wilhelm. <i>Die Melanchthonforschung im Wandel der Jahrhunderte.</i> 4 Bde. QFRG 35, 36, 49, 65. Gütersloh 1967–1996.
HBBW	<i>Heinrich Bullinger Briefwechsel.</i>
HDThG	<i>Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte.</i>
HJ	<i>Historisches Jahrbuch.</i>
HKG	<i>Handbuch der Kirchengeschichte.</i>
HST	<i>Handbuch der Systematischen Theologie.</i>

HuWR	<i>Humanismus und Wittenberger Reformation. Festgabe anlässlich des 500. Geburtstages des Praeceptor Germaniae, Philipp Melanchthon, am 16. Februar 1997, gewidmet Helmar Junghans</i> , hg. v. Michael Beyer und Günther Wartenberg, unter Mitwirkung von Hans-Peter Hasse. Leipzig 1996.
HWP	<i>Historisches Wörterbuch der Philosophie.</i>
HWR	<i>Historisches Wörterbuch der Rhetorik.</i>
IKaZ	<i>Internationale katholische Zeitschrift Communio.</i>
JusEcc	<i>Jus Ecclesiasticum.</i>
JWCI	<i>Journal of the Warburg and Courtauld Institutes.</i>
KuD	<i>Kerygma und Dogma.</i>
KD	<i>Die Kirchliche Dogmatik.</i>
Koehn	Koehn, Horst. <i>Philipp Melanchthons Reden. Verzeichnis der im 16. Jahrhundert erschienenen Drucke.</i> Frankfurt a.M. 1985; auch in: <i>Archiv für Geschichte des Buchwesens</i> 25 (1984): 1277–1486.
LC	<i>Philipp Melanchthon. Loci Communes 1521 Lateinisch-Deutsch</i> , übersetzt von Horst Georg Pöhlmann, Gütersloh 1993, ² 1997.
LP	<i>Letters and Papers, Foreign and Domestic, Henry VIII.</i> 1864–1920, 21 Bde. London. (http://www.british-history.ac.uk/letters-papers-hen8)
LStRLO	<i>Leuceorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der lutherischen Orthodoxie.</i>
LThK	<i>Lexikon für Theologie und Kirche.</i>
Luj	<i>Lutherjahrbuch.</i>
MBW	<i>Melanchthons Briefwechsel.</i> Kritische und kommentierte Gesamtausgabe. Im Auftrag der Heidelberger Akademie der Wissenschaften hg. v. Heinz Scheible. Abt. Regesten, bearbeitet von Heinz Scheible und Walter Thüringer. Stuttgart/Bad Cannstatt 1977 ff.
MBW.T	<i>Melanchthons Briefwechsel.</i> Kritische und kommentierte Gesamtausgabe. Im Auftrag der Heidelberger Akademie der Wissenschaften hg. von Heinz Scheible. Abt. Texte, bearbeitet von Richard Wetzell, unter Mitwirkung von Helga Scheible, ab Bd. T 11 von Christine Mundhenk. Stuttgart/Bad Cannstatt 1991 ff.
Mel.Dt	<i>Melanchthon Deutsch</i> , 5 Bde. 1997–2012.
MSA	<i>Melanchthons Werke in Auswahl</i> , hg. v. Robert Stupperich. 7 Bde., Gütersloh 1951–1975, z. T. 2. Aufl., 1978–1983.
MSB	<i>Melanchthonschriften der Stadt Bretten.</i>
MSHTh	<i>Münchener Studien zur historischen Theologie.</i>
NK	Nijhoff, Wouter und Maria Elizabeth Kronenberg. <i>Nederlandsche Bibliografie van 1500 tot 1540.</i> Den Haag 1923–1966.
NZSTh	<i>Neue Zeitschrift für Systematische Theologie und Religionsphilosophie.</i>
ÖR	<i>Ökumenische Rundschau.</i>
QGK	<i>Quellen zur Geschichte der Stadt Brassó.</i> Kronstadt 1886 ff.
QFRG	<i>Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte.</i>
R5AS	<i>REFO500 Academic Studies.</i>
RBS	<i>Reformierte Bekenntnisschriften 1/2 1535–1549</i> , hg. v. Heiner Faulenbach und Eberhard Busch im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland. Neukirchen-Vluyn 2006.
RefoRC	<i>Reformation Research Consortium.</i>
RGG	<i>Religion in Geschichte und Gegenwart.</i>
RMNY	<i>Régi magyarországi nyomtatványok.</i>
RST	<i>Reformationsgeschichtliche Studien und Texte.</i>
RSTh	<i>Regensburger Studien zur Theologie.</i>
SHCT	<i>Studies in the history of Christian thought.</i>

SMHR	<i>Spätmittelalter, Humanismus, Reformation.</i>
StA, StB	Stadtarchiv, Stadtbibliothek.
STKG	<i>Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte.</i>
StTh	<i>Studia Theologica.</i>
SupplMel	<i>Supplementa Melanchthoniana. Werke Philipp Melancthons, die im Corpus Reformatorum vermißt werden</i> , hg.v. der Melanchthon-Kommission des Vereins für Reformationsgeschichte. 5 Bde. (Leipzig) Frankfurt a. M. (1910–1929) 1968.
SVRG	<i>Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte.</i>
ThBT	<i>Theologische Bibliothek Töpelmann.</i>
ThLZ	<i>Theologische Literaturzeitung.</i>
THR	<i>Travaux d'Humanisme et Renaissance.</i>
ThRv	<i>Theologische Revue.</i>
ThZ	<i>Theologische Zeitschrift.</i>
TRE	<i>Theologische Realenzyklopädie.</i>
UTB	<i>Uni-Taschenbücher.</i>
UUW	<i>Urkundenbuch der Universität Wittenberg</i> , hg v. Walter Friedensburg. Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt. Neue Reihe 3–4. 2 Bde. Magdeburg 1926–1927.
VD 16	<i>Das Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts.</i> Stuttgart 1983 ff.
VD 17	<i>Das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts.</i> Berlin/Wolfenbüttel/München 2005 ff.
VIEG	<i>Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz.</i>
VVKGB	<i>Veröffentlichungen des Vereins für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden.</i>
WA	<i>D. Martin Luther Werke. Kritische Gesamtausgabe.</i> Weimar 1883 ff.
WA Br	<i>D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe: Briefwechsel.</i> 18 Bde. Weimar 1930–1985.
WA DB	<i>D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe: Die Deutsche Bibel.</i> 12 Bde. Weimar. 1906–1961.
WA TR	<i>D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe: Tischreden.</i> 6 Bde. Weimar 1912–1921.
WK	<i>Wittenberger Konkordie.</i>
Z	<i>Huldreich Zwingli. Sämtliche Werke.</i> 1905 ff. (CR 88 ff.).
ZKG	<i>Zeitschrift für Kirchengeschichte.</i>
ZKTh	<i>Zeitschrift für Katholische Theologie.</i>
ZSRG	<i>Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte.</i>
ZSTh	<i>Zeitschrift für Systematische Theologie.</i>
ZThK	<i>Zeitschrift für Theologie und Kirche.</i>



A Orientierung

Günter Frank

Person und Wirken Melanchthons

Wahrnehmung und Bewertung von Person und Wirken Philipp Melanchthons unterlagen in der Vergangenheit häufig einer zweifachen Perspektive. Einerseits war seine Bedeutung als engster Mitarbeiter Martin Luthers für die Wittenberger Reformation, als Autor der meisten Bekenntnisschriften, als Handlungsführer an den verschiedenen Religionsgesprächen, als Kirchenorganisator (*Praeceptor Germaniae*) und als Universalgelehrter immer unbestritten. Auf der anderen Seite lässt sich schon seit den beginnenden 1520er Jahren, genauer: seit seiner Antwort auf die Pariser Theologen im Jahr 1521, das Entstehen weitverbreiteter Stereotypen und Klischees beobachten, das zu einem negativen Melanchthonbild geführt hatte und in dessen Folge ihm Sanftmut, mangelnder theologischer Tiefgang, Nähe zum Papsttum, Nachgiebigkeit in Lehrstreitigkeiten und Entfernung von Luthers Positionen vorgeworfen worden waren (Kobler 2014). Damit zusammen hängt als eine zweite Wahrnehmungsperspektive eine duographische, die in der Geschichte immer dazu geneigt hatte, Melanchthon im Zusammenhang mit Martin Luther zu bewerten, die es jedenfalls erschwerte, diesen in seiner eigenständigen Gestalt wahrzunehmen. Trotz der unbestrittenen Bedeutung Melanchthons als frühneuzeitlicher Gelehrter ist die Figur Melanchthons im Verlaufe ihrer Rezeption durch die oft hagiographisch gestützte Autorität der Reformatoren Martin Luther und Johannes Calvin vielfach in deren Schatten gestellt worden. So wurde seine theologische und philosophische Präsenz durch die Kritik am „Philippismus“ seitens eines sich konfessionell profilierenden Luthertums eingeschränkt. Die Ausbildung des konfessionellen Calvinismus und die im ausgehenden 16. Jahrhundert veränderte wissenschaftliche Methodologie und ihre Folgen (z. B. die Revision der Dialektik und die Einführung einer ontologischen Metaphysik in beiden protestantischen Konfessionen) verstellten zusätzlich den Blick auf Melanchthons Werke. In der neueren deutschen Kirchen- und Theologiegeschichte, deren Vermittlungstheologische und unionistische Bestrebungen dem melanchthonischen Typ reformatorischen Christentums durchaus nahestanden, beschränkte die Stilisierung Luthers zum nationalen Héros das Interesse an Melanchthons Werken. Der kritischen Gesamtausgabe der Werke Luthers, die in dessen Jubiläumswort 1883 begonnen wurde, folgte im Melanchthon-Jubiläumswort 1897 trotz prominenter Unterstützung durch Adolf Harnack unter anderem lediglich der Plan einer entsprechenden Gesamtausgabe; verwirklicht wurde nur die Edition der vier *Supplementa* zum *Corpus Reformatorum*.

Dadurch wurden jedoch die durch Melanchthons Reform aufgebauten grammatischen, rhetorischen und hermeneutischen Standards zur Aneignung und Pflege der abendländischen Tradition keineswegs außer Kraft gesetzt. Das gilt erst recht für die Verknüpfung von *pietas* und *eruditio*, die Melanchthon in seiner Person repräsentiert und die er in der Perspektive des christlichen Gottesglaubens und in der Perspektive einer universalwissenschaftlichen Gelehrsamkeit stets vehement vertreten hat.

Literatur

Kobler, Beate. 2014. *Die Entstehung des negativen Melanchthonbildes. Protestantische Melanchthonkritik bis 1560*. BHT 171. Tübingen.

Günter Frank

Melanchthonausgaben

Melanchthon war ein überaus produktiver Gelehrter und Schriftsteller, dessen Briefwechsel ihn nicht nur mit den bedeutendsten Persönlichkeiten in Europa verbindet, sondern dessen Werke auch nahezu alle wissenschaftlichen Disziplinen und literarischen Gattungen seiner Zeit widerspiegeln. Die Druck- und Editions-geschichte seiner Werke ist gleichzeitig kompliziert. Zu Lebzeiten Melanchthons wurden viele Werke häufig revidiert, nach seinem Tode wurden die Texte unregelmäßig gedruckt. Melanchthon hat seine Texte immer wieder überarbeitet, oft ohne dies auf dem Titelblatt zu vermerken. Viele seiner Schriften wurden ohne sein Wissen nachgedruckt. Ein weiterer Grund für die schwierige Lage der Druck- und Editions-geschichte ist die inhaltliche Breite des *Opus Melanchthonis*. Seine Schriften gehören verschiedenen Gattungen an und beziehen sich auf nahezu alle universitären Disziplinen. Je nach Interesse und Verwendungskontext wurden daher einzelne Schriften in unregelmäßigen Abständen nachgedruckt. Mit der Abwertung des Theologen Melanchthon vor allem gerade im 20. Jahrhundert gerieten auch andere seiner Werke in Misskredit („Melanchthon hat die lutherische Rechtfertigungslehre verdorben“, Holl 1932, 128). Statt einer reputierlichen Gesamtausgabe wurden nur einzelne Werke präsentiert, wenn deren Gehalt nutzbringend verwendet werden konnte.

Im Folgenden wird in groben Zügen die Druckgeschichte nachgezeichnet.

1 Einzelausgaben

Die Geschichte der Einzelausgaben macht deutlich, dass sich das Interesse an den Werken im Laufe der Zeit abhängig von den jeweiligen Zeitumständen und Interessenlagen verschoben hat. So wurden die philosophischen Werke Melanchthons vor allem im 16. Jahrhundert geschätzt und immer wieder neu aufgelegt. Im 18. Jahrhundert richtete sich das Interesse auf die pädagogischen Schriften. Hinzu trat eine zunehmende historische Betrachtung der Werke, die zum Beispiel an den Darstellungen der Geschichte der *Loci communes* ablesbar ist. Im 19. Jahrhundert war vor allem die Gesamtausgabe des *Corpus Reformatorum* (CR) ausschlaggebend, während im 20. Jahrhundert wieder vereinzelt kommentierte Ausgaben bestimmter Werke erschienen sind.

Als neuere Teileditionen liegen lediglich die lateinisch-deutsche Edition der *Rhetorik* von 1531, die im Jahr 2001 von Volkhard Wels publiziert wurde, vor sowie eine von Günter Frank herausgegebene lateinisch-deutsche Edition von Melanchthons *Ethicae doctrinae elementa* aus dem Jahr 1550, die im Jahr 2008 in der Reihe *Editionen zur Frühen Neuzeit* erschienen ist. Auch wenn beide Ausgaben auf gründlicher Kollationierung beruhen, sind sie doch als Studienausgaben angelegt. Die edierten Schriften sind grundsätzlich mit Blick auf Leser- und Benutzerfreundlichkeit bear-

beitet, berücksichtigen die Druckgeschichte mit den unterschiedlichen Bearbeitungsstufen nur sporadisch und verfügen auch nur punktuell über wissenschaftliche Apparate. Dies gilt entsprechend auch für eine jüngst erschienene deutsche Übersetzung sowie für eine italienische Übersetzung der *Initia doctrinae physicae* (Melanchthon [Ludwig] 2008, Melanchthon [Bellucci] 2009). Beide Übersetzungen fußen auf der Ausgabe des CR 13 (180–412) beziehungsweise der dieser allein zu Grunde liegenden Ausgabe (Wittenberg; Lufft 1549). Die deutsche Übersetzung von Ludwig bietet keinerlei Kommentierung außer den Nachweisen wörtlicher Zitate. Daneben erschienen als Einzelausgaben Melanchthons deutsche Fassung seiner *Loci theologici* des Jahres 1553 mit einer ausführlichen Druckgeschichte sowie eine englische Übersetzung der überarbeiteten Fassung dieser Theologie aus dem Jahr 1559 (Preus 2011). Bei dieser Ausgabe handelt es sich um eine Kompilation eines unvollständigen Kommentars zu den *Loci theologici* von Martin Chemnitz sowie der von Melanchthon überarbeiteten Fassung des Jahres 1559). Schließlich erschien eine spanische Übersetzung der *Loci communes* des Jahres 1521 (Krüger 2011).

Eine Sammlung von Reden Melanchthons zur Philosophie und Pädagogik in einer englischen Übersetzung liegt seit 1999 durch Sachiko Kusakawa vor.

2 Werkausgaben

Die erste Sammlung der Schriften Melanchthons wurde 1541 in Basel in einer fünf-bändigen Edition herausgegeben. In den 1560er Jahren gab es auf Veranlassung von Melanchthons Schwiegersohn Caspar Peucer eine vervollständigte Ausgabe der 1541er Edition (*Omnia opera reverendi viri Philippi Melanthonis*).

Erst im 19. Jahrhundert wurde erneut das Vorhaben einer vollständigen Ausgabe ins Auge gefasst: Nach den Vorarbeiten von Georg Theodor Strobel, der in Nürnberg die größte Sammlung von Melanchthondrucken zusammentrug, plante Johannes Andreas Detzer eine Gesamtausgabe (*Philippi Melanthonis Opera Omnia, denuo diligentius collecta, in ordinem redacta et ad optimas, quae exstant, editiones inter se comparatas edita*), von der 1828 aber nur der erste Band erschien (*Loci Theologici summa cura ac diligentia postremum recogniti et aucti, item Appendix disputationis de coniugio ad editionem per Joan. Oporinum Basileae an. MDLXI factam denuo editi, ab J. A. D. Erlangen 1828*). Ein Jahr später wurde eine Gesamtausgabe unter der Herausgeberschaft von Friedrich August Koethe angekündigt: *Melancthon's Werke, in einer auf den allgemeinen Gebrauch berechneten Auswahl, hg. von Dr. F. A. Koethe. In sechs Theilen. Erster Theil, Leipzig 1829*. Koethe hatte unter anderem das Ziel, eine „heller[e] Einsicht in das Wesen der reinen evangelischen Lehre“ zu bekommen, die „zur Versöhnung der streitenden Parteien in unserer Kirche“ dienen sollte (Vorrede, XII). 1827 wurde der Generalsuperintendent Karl Gottlieb Bretschneider vom Hallenser Verleger C. A. Schwetschke gebeten, seinen Rat zu einer Ausgabe der Werke Martin Luthers zu geben. In seiner Antwort entwickelte Bretschneider einen umfassenden Plan für eine Gesamtausgabe der Briefe und Schriften Luthers, Melanchthons, Zwinglis und Calvins.

1834 wurde der erste Band des *Corpus Reformatorum* mit Schriften Melanchthons veröffentlicht, aber Bretschneiders Tod brachte 1848 das Unternehmen ins Stocken. Der Hallenser Bibliothekar Heinrich Ernst Bindseil setzte die Ausgabe ab Band 16 fort und vollendete die Edition 1860, im 300. Todesjahr Melanchthons. Jedoch edierte er zahlreiche Werke Melanchthons gar nicht und einige nur in der Letztfassung, zudem verzichtete er weitgehend darauf, die edierten Texte zu kommentieren. Und so blieb auch diese *Opera-Omnia*-Edition letztlich unvollständig, obwohl sie in 28 Bänden erschien und der Reformationsforschung einen starken Impuls gab. Dennoch wurde schnell sichtbar, dass diese Werkausgabe nicht nur unvollständig war, sondern auch modernen, historisch-kritischen Prinzipien nicht entsprach. Die Auswahl der berücksichtigten Werke der Druckgeschichte war in vieler Hinsicht arbiträr. Auch bot der erstellte Text nicht immer einen gesicherten, weil er Texte aus unterschiedlichen Werkphasen kommentarlos ineinanderschob. Nach der Feier des 400. Geburtstages des Reformators (1897) beschloss deshalb der Verein für Reformationsgeschichte, das *Corpus Reformatorum* durch die *Supplementa Melanchthoniana* zu vervollständigen. Es wurde eine *Kommission zur Ergänzung der Werke Melanchthons* gebildet, die aus den Gelehrten Adolf Harnack, Friedrich Loofs, Gustav Kawerau, Theodor Kolde, Julius Köstlin, Max Lenz und Nikolaus Müller bestand. Weil aber nur Müller sich an der Edition beteiligte, ging es mit den *Supplementa* nur unzureichend voran. In dieser neuen Reihe ist in den Jahren 1910 bis 1926 ein Band pro Abteilung (1910 Dogmatische Schriften; 1911 Philologische Schriften; 1915 Katechetische Schriften; 1929 Homiletische Schriften) erschienen und dabei ist es geblieben. Bereits während der Kommissionsitzungen 1897 in Berlin wurde über eine neue kritische Gesamtausgabe der Werke Melanchthons gesprochen, von der man glaubte, sie im Rahmen der Gedenkfeiern 1960 und 1997 abschließen zu können, und zu der ein Editionsplan verfasst wurde. Die Gesamtausgabe sollte 10 Bände in 30 Bogen umfassen und aus folgenden Abteilungen bestehen: I. *Epistolae, praefationes, consilia, carmina*; II. *Academica* und *philosophica*; III. *Exegetica*; IV. *Philologica*; V. *Dogmatica*; VI. *Practica*; VII. *Varia* (vgl. die Unterlagen der Kommission im Archiv des Melanchthonhauses Bretten). Obwohl davon ausgegangen wurde, dass noch Nachforschungen in Archiven und Bibliotheken durchgeführt werden müssten, dachte man doch, ab 1898 jährlich einen Band herausgeben zu können. Zur Vorbereitung wollte man in der Staatsbibliothek oder der Universitätsbibliothek Berlin eine Sammlung von Melanchthondrucken und Handschriften anlegen. Ein Antrag zur Finanzierung des Unternehmens wurde abgelehnt (die Akten der Supplementa-Kommission befinden sich im Archiv des Melanchthonhauses Bretten).

Mitte des 20. Jahrhunderts wurden im Anschluss an das 450. Geburtsjahr Vorbereitungen zu einer Melanchthon-Studienausgabe getroffen, die unter der Herausgeberschaft Robert Stupperichs als neunbändige Ausgabe erschien. Der Vorteil dieser Ausgabe ist, dass gerade Werke, die im *Corpus Reformatorum* fehlen, hier berücksichtigt wurden und sie dadurch einige wichtige Werke in ihrer ursprünglichen Fassung enthält. Obwohl es sich um eine Ausgabe handelt, die neueren editionswissenschaftlichen Kriterien folgt als das *Corpus Reformatorum*, wird auch hier wiederum nur eine Auswahl der Werke präsentiert, deren Kriterien zudem nicht völlig einsichtig

sind. In den 1970er Jahren begann schließlich die noch fortlaufende wissenschaftliche Edition des umfangreichen und bedeutenden Briefwechsels Melanchthons (Scheible 1996c), der für einen nachhaltigen Aufschwung in der Melanchthon-Forschung sorgt. In acht Bänden sind hier die 9301 erhaltenen Briefe der Korrespondenz Melanchthon als Regesten erschlossen, durch vier weitere Registerbände ergänzt sowie durch bislang sechzehn Textbände zugänglich.

3 Melanchthon-DVD

Melanchthons Werke, in den Bänden 9–28 im *Corpus Reformatorum* versammelt, sind in der Zwischenzeit vergriffen. Im Jahr 2008 entstand deshalb in Zusammenarbeit zwischen dem Institut für Reformationsgeschichte, der Theologischen Universität Apeldoorn und dem Melanchthonhaus in Bretten eine DVD *Melanchthonis Opera Database*, welche das vollständige Werk Melanchthons nicht nur des *Corpus Reformatorum* beinhaltet, sondern auch die *Supplementa Melanchthoniana*. Die DVD verfügt über alle modernen Suchfunktionen.

4 Melanchthon deutsch

Für das Jubiläumsjahr 1997, dem 500. Geburtstag Melanchthons, erschienen die ersten beiden Bände der Reihe *Melanchthon deutsch*, herausgegeben von Michael Beyer, Stefan Rhein und Günther Wartenberg (†). Ausdrückliches Ziel dieser Reihe ist – wie im Vorwort deutlich wird – „Melanchthon auch heute sprechen zu lassen“ (Bd. 1, 8) und ihn in Übersetzungen aus der Gelehrtensprache Latein einer größeren, interessierten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Während der Band 1 Melanchthons Reden zur Schule und Universität, Philosophie, Geschichte und Politik enthält, versammelt Band 2 Reden zur Theologie und Kirchenpolitik. Im Zusammenhang des Melanchthon-Gedenkjahres 2010 erschienen im Band 3 Reden und Briefe, die den europäischen Einfluss Melanchthons dokumentieren, sowie im Band 4 Reden und Gutachten zur Universität und ihren Fakultäten.

5 Edition der *Opera Omnia* Philipp Melanchthons

Schon seit 1897 war eine kritische Edition der Werke Philipp Melanchthons geplant, bislang konnte dieses Großprojekt jedoch nicht umgesetzt werden. Jetzt haben sich mehrere Projektpartner im Netzwerk RefoRC, der akademischen Abteilung von Refo500, dazu entschlossen, die theologischen und philosophischen Werke Melanchthons historisch-kritisch zu edieren. Nach einer intensiven Planungs- und Vorbereitungsphase haben die Arbeiten an der Reihe, die vom Verlag Walter De Gruyter

(Berlin) herausgegeben wird, begonnen (nähere Hinweise unter: www.melanchthon-edition.com).

Träger des Projekts sind die Europäische Melanchthon-Akademie Bretten, das Institut für Spätmittelalter und Reformation an der Universität Tübingen und die Theologische Universität Apeldoorn. Koordinationszentrum ist die Melanchthon-Akademie Bretten. Auch mit der Melanchthon-Forschungsstelle Heidelberg und der Humboldt-Universität Berlin wurde eine enge Zusammenarbeit vereinbart. Günter Frank und Herman Selderhuis haben die Leitung des Gesamtprojekts inne.

Sowohl ganze Institutionen als auch einzelne Wissenschaftler können die Edition eines oder mehrere der Werke übernehmen. Für Institutionen bringt dies die Möglichkeit mit sich, Mitglied des Reformation Research Consortium (RefoRC) zu werden. Bei Interesse an der Edition geben weitere Auskünfte Günter Frank (dr.frank@melanchthon.com), für weitere Informationen über RefoRC Herman Selderhuis (hjselderhuis@refo500.nl).

Quellen

- Melanchthon, Philipp. 2008. *Initia doctrinae physicae*, übers. v. Walther Ludwig. Rahden/Westf.
 Melanchthon, Philipp. 2009. *I libri di fisica*, 2 Vol. Melantone Opere Scelte 1, hg. v. Dino Bellucci. Turin.
 Melanchthon, Philipp. (1553) 2002. *Heubartikel Christlicher Lere*, hg. von Ralf Jenett und Johannes Schilling. Leipzig.

Literatur

- Holl, Karl. ⁶1932. *Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte*, Bd. 1. Tübingen.
 Krüger, René, Hg. 2011. *Loci communes: conceptos fundamentales de las cuestiones teológicas o esbozos teológicos. Felipe Melanchton*. Buenos Aires.
 Kusukawa, Sachiko, Hg. 1999b. *Philip Melanchthon, Orations on Philosophy and Education* (transl. by Christine F. Salazar). Cambridge.
 Preus, Jacob A.L. Hg. 2011. *The Chief Theological Topics. Loci praecipui Theologici 1559*. Second English Edition (transl. by Jacob A.O. Preus). St. Louis.
 Scheible, Heinz. (1968) 1996c. „Überlieferung und Editionen der Briefe Melanchthons.“ *Heidelberger Jahrbücher* 12 (1968): 135–161. Wiederabdruck in: ders. 1996. *Melanchthon und die Reformation*. Forschungsbeiträge, hg. v. Gerhard May und Rolf Decot, 1–27. Mainz.

1 Melanchthonliteratur und -bibliographie

Unverzichtbares Instrument der Forschung bildet nach wie vor das Verzeichnis der Melanchthonliteratur von Wilhelm Hammer, das seit 1967 in drei Bänden und einem Registerband erschienen war und das die gesamte Literatur umfasste, die zwischen 1519 und 1965 über oder gegen Melanchthon verfasst wurde. Diese Melanchthonliteratur verfolgte – wie Hammer im Vorwort festhielt (Bd. 1, 7) – nicht nur die bibliographische Einzelarbeit der einzelnen Titel über die Jahrhunderte, sondern verstand sich gleichzeitig als eine Forschungsgeschichte, „an der man die jeweiligen geistigen Strömungen der Jahrhunderte erkennen und das verfolgen kann, was einzelne Generationen an Melanchthon am meisten anzog, befremdete oder auch gar nicht berührte“. Hammer selbst verzeichnete 4.305 Einträge von Titeln aus der Zeit zwischen den Jahren 1519 und 1970. Für die Zeit ab 1970 wird dieses Verzeichnis sukzessive weitergeführt von der Bibliothek des Melanchthonhauses (siehe die Melanchthon-Bibliographie in der Rubrik „Wissenschaft und Forschung“ unter: www.melanchthon.com/Melanchthon-Akademie/)

Eine weniger vollständige Bibliographie der Literatur zu Melanchthon findet sich auch im Literaturbericht des *Archivs für Reformationsgeschichte*.

Obwohl Wilhelm Hammer in seinem einleitenden Vorwort zur Melanchthonliteratur (Bd. 1, 7) feststellte, dass eine „vollständige Zusammenstellung der Melanchthondrucke eine unerläßliche Vorbedingung für die Forschung sein mußte“, so ist diese jedoch trotz vielfältiger Vorarbeiten etwa durch den Brettener Privatgelehrten Otto Beutenmüller erst in jüngster Zeit vorgelegt worden. Zwar hatte Ralph Keen 1988 eine erste Druckliste vorgestellt, die jedoch sehr unvollständig und nicht immer nachprüfbar ist. Helmut Claus (2014) hat nunmehr in vier Bänden in vorbildlicher und umfassender Weise die Drucke von Melanchthon beziehungsweise auch unter dessen Beteiligung zwischen 1510 und 1560 bibliographisch erfasst und beschrieben. Da mit dieser Bibliographie erstmals alle bekannten Drucke aus der Lebenszeit Melanchthons erfasst sind, wird die Melanchthonforschung zweifellos auf eine neue Grundlage gestellt.

2 Forschungsreihen

Im Zusammenhang der intensivierten Arbeit im Melanchthonhaus in Bretten seit 1986 sind zwei Forschungsreihen entstanden: Die *Melanchthon-Schriften der Stadt Bretten* (MSB), bislang in 14 Bänden erschienen, versammeln die einzelnen Beiträge zu den alle drei Jahre stattfindenden Melanchthonpreis-Verleihungen sowie der von der Eu-

ropäischen Melanchthon-Akademie in Bretten veranstalteten internationalen Symposien. Die MSB verstehen sich dabei als Dokumentation der in den vergangenen Jahren gewachsenen Melanchthonforschung, die in der Zwischenzeit transdisziplinär und international arbeitet, in deren Fokus nicht nur Gestalt und Werk des Humanisten und Reformators stehen, sondern auch seine Wirkungsgeschichte in einem weitgehenden geistesgeschichtlichen Kontext.

Daneben erscheinen seit dem Jahr 2003 die *Fragmenta Melanchthoniana*, bislang sechs Bände, in denen vielfältige Einzelaspekte der Melanchthonforschung dokumentiert sind, die aus den traditionsreichen *Brettener Sonntagsvorträgen* hervorgegangen sind. Die *Fragmenta Melanchthoniana* verfolgen, anders als die MSB, keine systematische Fragestellung, sondern sollen vor allem Einzel- und Gelegenheitsaspekte der Forschung festhalten und wiedergeben.

3 Einrichtungen der Melanchthonforschung

3.1 Melanchthon-Forschungsstelle der Heidelberger Akademie der Wissenschaften

Seit den 1960er Jahren ist die Melanchthon-Forschungsstelle der Heidelberger Akademie der Wissenschaften mit der Edition der Korrespondenz Melanchthons beauftragt. In der Zwischenzeit ist diese Korrespondenz in neun Regestenbänden mit vier Registerbänden sowie in 16 Textbänden ediert. Ihr langjähriger Leiter Heinz Scheible hat darüber hinaus über eine Vielzahl von Artikeln und Monographien die jüngere Melanchthonforschung maßgeblich mitbestimmt.

3.2 Melanchthonhaus/Europäische Melanchthon-Akademie in Bretten

Das 1903 von Nikolaus Müller errichtete Melanchthonhaus sollte nach den Bestimmungen seines Erbauers nicht nur eine Melanchthon-Gedenkstätte sein, sondern ebenso eine Stätte der neueren Melanchthonforschung. Dazu hatte Müller selbst eine signifikante Sammlung von *Melanchthoniana* zur Verfügung gestellt: Drucke, Bildwerke, Medaillen, Münzen und Autographen. Erst im Jahr 1986 begann jedoch die eigentliche Forschungs- und Veranstaltungstätigkeit im Melanchthonhaus, beginnend mit dem Philologen Stefan Rhein und dann ab 1998 durch den Theologen und Philosophen Günter Frank. Heute beherbergt das Melanchthonhaus eine beträchtliche Sammlung von *Melanchthoniana*, rund 6.000 Drucke aus dem 16./17. Jahrhundert, ca. 1000 Bildnisse (Kupferstiche, Gemälde, Lithographien), ca. 500 Münzen und Medaillen, ca. 500 Autographen (Frank 1999, 13–14). Vor allem mit der Gründung der Europäischen Melanchthon-Akademie im Jahr 2004 hat sich die Einrichtung zu einem Zentrum der neueren Melanchthonforschung fortentwickelt. Von hier aus werden die

beiden Forschungsreihen der *Melanchthon-Schriften der Stadt Bretten* sowie der *Fragmenta Melanchthoniana* betreut. Die Melanchthon-Akademie veranstaltet Ausstellungen und Reihen von Vorträgen und Symposien zur Melanchthonforschung und vergibt alle drei Jahre den Melanchthonpreis an herausragende wissenschaftliche Forschung, der mit 7.500 Euro dotiert ist (ausführliche Informationen unter: www.melanchthon.com).

Literatur

- Frank, Günter. 1999. „Die Bibliothek des Melanchthonhauses.“ *Mitteilungen der D.Dr. Otto-Beuttenmüller-Bibliothek der Stadt Bretten* 3/2:13–14.
- Keen, Ralph. 1988. *A checklist of Melanchthon imprints through 1560*. Sixteenth century bibliography 27. St. Louis.

Günter Frank

Melanchthonforschung am Beginn des 21. Jahrhunderts

Die Ausgangslage der neueren Melanchthonforschung war in der Mitte des 20. Jahrhunderts einerseits alles andere als vielversprechend (Bilanzen der jüngeren Melanchthonforschung finden sich bei Junghans 2000 und 2003, Lexutt 2010, Scheible 2011). Für den deutschsprachigen Raum wirkte nachhaltig die pointierte These des einflussreichen Kirchenhistorikers Karl Holl, der festhielt, „Melanchthon hat Luthers Rechtfertigungslehre verdorben“ (zu Holls Melanchthonbild Scheible 2003, 223–238, hier: 227–231). Im englischsprachigen Raum wirkte das negative Melanchthonbild, wie es etwa Richard R. Caemmerer in seinem 1947 erschienenen Aufsatz *The Melanchthonian Blight* (das melanchthonische Gift) oder der deutsche Mitarbeiter Martin Niemöllers, Franz Hildebrandt, in seinem 1946 verfassten Buch *Melanchthon: Alien or ally* zum Ausdruck gebracht hatten.

Andererseits ist jedoch für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ein reges Interesse an der Melanchthonforschung zu verzeichnen, deren Themenfelder die neuere Forschung benennt: Bibliographisches, Texte und Übersetzungen, Biographisches, Universität, Humanismus, Philosophie und Ethik, die Entwicklung von Melanchthons *Loci*, sein Verhältnis zu Luther, Melanchthon und die Kontroversen seiner Zeit (vgl. hierzu den Literaturbericht von Fraenkel, Greschat 1967). Eine nachhaltige Wirkung ging dabei von der Studienausgabe von Werken Melanchthons aus, die seit 1951 Robert Stupperich in neun Bänden vorgelegt hatte. Einen gewissen ersten Höhepunkt fand diese jüngere Melanchthonforschung im Gedenkjahr 1960. Melanchthons 400. Todesjahr führte sowohl in Münster als auch in Wittenberg zu zwei Kongressen, die als Ausdruck des gewachsenen Interesses an der Melanchthonforschung gelten können (vgl. hierzu die Forschungsberichte von Vajta 1961, Elliger 1961). Intensiviert wurde diese nochmals seit der Edition des Briefwechsels an der Melanchthon-Forschungsstelle der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, die 1963 durch Heinz Scheible, einen Schüler von Heinrich Bornkamm, errichtet worden war, und die seitdem viele neue Einsichten zu Melanchthons Bedeutung als reformatorischer Gelehrter bietet (Thüringer 2001). Es wurde deutlicher bewusst, dass Melanchthon der Autor der meisten evangelischen Bekenntnisschriften der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts war. Vor allem gibt der Briefwechsel Melanchthons einen tieferen Einblick in sein Denken als das vielfach für die akademische Öffentlichkeit gedachte Schrifttum. Der verdienstvolle Leiter der Melanchthon-Forschungsstelle hatte aus dieser intensiven Kenntnis eine Fülle von Beiträgen veröffentlicht, die eine tiefere Sicht auf Melanchthons zeitgeschichtliche Bedeutung bieten (May, Decot 1996, Scheible 2010).

Neben diesen neueren Forschungsleistungen im Umkreis der Melanchthon-Forschungsstelle öffneten das Ökumenismus-Dekret des Zweiten Vaticanums und die ökumenische Intuition des damaligen Professors Josef Ratzinger („durch Melanchthon

zu Luther“) die Tür zu einer genuin katholischen Melanchthonforschung (Wiedenhöfer 1976, Pfnür 1975 und 1977, Frank 1995, 1996, 1997, 2003 und 2005). Diese neuere Melanchthonforschung führte nicht zuletzt im Jubiläumsjahr 1997 (500. Geburtstag Melanchthons) zu einer Fülle von Publikationen, die aus Ringvorlesungen an deutschen Universitäten und aus einschlägigen Tagungen hervorgingen (Schilling 1998, Sparr 1998, Maag 1999, Frank 2000). So stand der Internationale Kongress für Luthereforschung im Jubiläumsjahr 1997 in Heidelberg unter dem Tagungsthema „Glaube und Bildung“ und schickte sich an, Melanchthon aus der bislang weit gebräuchlichen duographischen Perspektive „Luther und Melanchthon“ herauszulösen und letzteren in seiner Eigenständigkeit zu profilieren (die Beiträge dieses Symposiums finden sich im *Lutherjahrbuch* 66 [1999]). Aus verschiedenen Gründen gelang dieser Versuch jedoch nur teilweise. Vor allem die Seminarberichte zeigen, dass selbst dort, wo ein originärer Melanchthontext im Zentrum stand, gerade der Vergleich mit Luther einen wesentlichen Teil der Diskussionen ausmachte. Deutlich wurde jedoch auf diesem Jubiläumskongress durchaus, in welcher Richtung eine mögliche Eigenständigkeit Melanchthons in der Reformationsgeschichtsforschung gesehen werden könnte: in der Verbindung von Reformation und Humanismus, die in der Vergangenheit nicht selten als ein unversöhnlicher Gegensatz gedacht waren, im irenischen Interesse Melanchthons im Blick auf die gegenwärtige ökumenische Bewegung sowie der sich daraus ergebenden Notwendigkeit einer rationalen Darstellung von Theologie und recht verstandener Toleranz in den interkonfessionellen Diskursen. Mit dieser Richtung waren jedoch allenfalls Leitlinien im Blick, die es seitdem zu füllen gilt.

Verstärkt wurde die Forschung nochmals durch das 450. Gedenkjahr des Todes Melanchthons 2010 und daraus hervorgegangener Publikationen. In diesem Gedenkjahr und den dazugehörigen Publikationen wurden zwei Leitlinien der neueren Melanchthonforschung aufgegriffen und erfolgreich profiliert, und zwar der Versuch, Melanchthon in seiner Eigenständigkeit zu verstehen und sein Wirken in seiner ganzen europäischen Weite darzulegen, wie dies etwa in der IX. Frühjahrstagung zur Wittenberger Reformation unternommen worden war, die 2010 in Zusammenarbeit des Instituts für Europäische Geschichte in Mainz und des Instituts für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig stattgefunden hatte (Dingel 2011). Neben diesen beiden Leitlinien wurde Melanchthon aber auch als philosophischer, pastoraler und exegetischer Lehrer sowie in seiner Bedeutung für die evangelische Bekenntnisbildung in den Blick genommen (Dingel 2012). Nicht zuletzt erschienen in diesem Melanchthon-Gedenkjahr einige, wenige neuere Biographien, mit dem Anspruch, Melanchthon einem breiteren Publikum zugänglich zu machen (Jung 2010b, Kurovka 2010, Greschat 2010).

Die Melanchthonforschung war vornehmlich reformationsgeschichtlich und ökumenisch, in jedem Fall binnentheologisch orientiert. Diese reformationsgeschichtliche Fokussierung hat aber das systematisch-theologische Potential, das Melanchthon in seiner humanistischen Gelehrsamkeit verkörpert, noch wenig berücksichtigt. Es ist daher nicht überraschend, dass sich neben der weitergehenden reformationsgeschichtlich-ökumenischen Melanchthonforschung in den vergangenen

zwei Jahrzehnten das Forschungsinteresse insgesamt erweitert hat. Das zeigt sich beispielhaft an der etablierten Reihe der *Melanchthon-Schriften der Stadt Bretten* (MSB), die bisher in 14 Bänden vorliegen. Mit der Gründung der Europäischen Melanchthon-Akademie Bretten 2004 wurde die Melanchthonforschung intensiviert und besser vernetzt. Dabei gehen die einzelnen Melanchthon-Schriften aus internationalen Symposien hervor, die sich speziellen Fragen gewidmet haben, die ausdrücklich auch einen weiteren geistesgeschichtlichen und kulturhistorischen Kontext der Melanchthonforschung im Blick haben.

Band 5 widmete sich als Ergebnis des Melanchthon-Jubiläums 1997 dem Theologen Melanchthon und dies nun auch ausdrücklich unter der Absicht, Melanchthon aus der duographischen Perspektive mit Luther herauszulösen. Die beiden Teilbände 6 zeichnen exemplarisch das Wirken Melanchthons in Europa nach, während im Band 7 sein Nachwirken in der Neuzeit bis zur Theologie Karl Barths nachgegangen wird. Im Band 8 findet sich eine kritische Untersuchung des aus dem 19. Jahrhundert stammenden Konzepts der sogenannten „Vorreformation“, das heißt der Frage, inwiefern mittelalterliche (Ketzer-) Bewegungen als vorreformatorische Zeugen gelten können, eine Frage, die schon den Melanchthon-Schüler Matthias Flacius Illyricus beschäftigt hatte. Dem erst in der jüngeren Forschung in den Blick geratenen Einfluss Melanchthons auf das europäische Reformiertentum geht der Band 9 in exemplarischen Untersuchungen nach und zeigt, wie tief Melanchthon hier Spuren hinterlassen hatte, eine Fragestellung, die auch im Band 12 unter einer anderen Perspektive wieder aufgegriffen wurde: der „Philosophie der Reformierten“. Der Bedeutung der Kirchenväterrezeption nicht nur in der Reformationszeit, sondern auch in der allgemeinen Wissenschaftsgeschichte der Neuzeit widmet sich der Band 10 der Melanchthon-Schriften, während sich der Band 11 den frühneuzeitlichen, wissenschaftlichen Methodenfragen annähert und hier auch die seit Wilhelm Dilthey und Hans-Georg Gadamer viel diskutierte Frage aufgriff, in welcher Hinsicht der Reformation und hier vor allem den philosophischen Bemühungen Melanchthons Bedeutung zukommt für die Entstehung der Hermeneutik.

Bedeutsam ist über all diese Forschungsleistungen hinaus, dass der Fokus der neueren Forschung stärker auf die wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung Melanchthons ausgerichtet ist. Aktuell wird sein Beitrag zur Transformation der Wissenskulturen in der Frühen Neuzeit diskutiert. Verschiedene Disziplinen entdecken Melanchthon als herausragenden Gelehrten in der Vermittlung antik-mittelalterlichen Wissens an die Wissensformen der Frühen Neuzeit. Die Forschungsthemen der nunmehr internationalen Melanchthonforschung lassen sich entsprechend nach disziplinären Schwerpunkten ordnen: So wird etwa Melanchthons Naturphilosophie *Initia doctrinae physicae* im Zusammenhang der Transformation und der Entstehung des neuzeitlichen Naturbildes diskutiert (Kusukawa 1995, Bellucci 1998, Pantin 2002), während sein Beitrag zur Ausbildung und Stärkung der Disziplinen von Astronomie und Astrologie in Wittenberg ganz im Zusammenhang seines Interesses entdeckt wird, dass die Betrachtung der natürlichen Ordnung als eines komplexen Kausalzusammenhanges die Einsicht fördert, dass es einen Schöpfer dieser „machina mundi“ gebe,

der diese Natur zum Wohle des Menschen geschaffen habe und erhalte (Müller-Jahncke 1998, Brosseder 2004).

Hieraus erschließt sich auch Melanchthons Bedeutung für die „Mathematik“ seiner Zeit, die – anders als heute – noch als ein Oberbegriff zu Astronomie und Astrologie sowie auch zur Trigonometrie und Geometrie (die sogenannte niedere Mathematik umfasste Arithmetik/Algebra) Verwendung fand, deren Bedeutung seit Platon (und Pythagoras) auf der Verbindung mit der Erkenntnistheorie gesehen wurde: Die Ordnung des Seienden ist erkennbar als Zahlen und in Zahlenverhältnissen, und dem folgt auch Melanchthon, für dessen Naturtheologie sich der gottgeschaffene Kosmos allererst in mathematischen Strukturen manifestiert (Methuen 1998, Reich 1998, Fuchs 2012). Auch in den Disziplinen Medizin und Anthropologie kommt Melanchthon – wie die jüngere Forschung deutlich werden lässt (Frank 1996, Eckart 1998, Helm 1998, Hofheinz 2001) – eine besondere Rolle zu. Der Medizin der Renaissance eignete einerseits eine Kontinuität mit der mittelalterlichen Tradition, wie sie durch die arabische Gelehrsamkeit und die galenische Medizin gekennzeichnet war, andererseits jedoch setzte sie sich in ein neues Verhältnis zur eigenen Tradition. Melanchthon hatte in seinem großen Lehrbuch *Liber de anima* von 1552 Erkenntnisse des Anatomiebuches von Andreas Vesalius aufgenommen, ohne gleichzeitig die Autorität Galens zu bestreiten. Vielmehr war für ihn – ähnlich wie für den Kosmos insgesamt – die Kenntnis des menschlichen Körpers für jeden Gebildeten unerlässlich, weil sie diesen in seinem harmonischen Wechselspiel zwischen Körper und Geist als ein Ebenbild Gottes erweist, eine Überlegung, die seine Anthropologie insgesamt theologisch-philosophisch begründet hatte.

Neu entdeckt wird Melanchthons Bedeutung für die lateinische Grammatik, vielleicht das wichtigste Lateinlehrbuch der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, das noch im 17. Jahrhundert Verwendung gefunden hatte. Auch wenn Melanchthon in diesem Bemühen ganz in der Tradition führender Humanisten wie Niccolò Perotti, Bernhard Perger und Aldus Manutius stand, so erreichte doch keine Grammatik eine solche Verbreitung wie die Melanchthons (Jensen 1988, Djubo 2000 und 2003). Von kaum zu überschätzender Bedeutung war Melanchthon für die Dialektik und Rhetorik seiner Zeit. Während die Dialektik, durch die Humanisten wie Lorenzo Valla und Rudolph Agricola die antike Topik als wissenschaftliche (Gesprächs-) Methode erneuerten, überhaupt zu Melanchthons Wissenschaftsmodell avancierte, ist er als Rhetoriklehrer noch weitgehend unerschlossen, obwohl durchaus in der Forschung bereits darauf hingewiesen wurde, dass dessen Rhetorik im 16. und 17. Jahrhundert von großem Einfluss auf die Bildungsbestrebungen und das europäische Rhetorikverständnis war, darüber hinaus hier auch der historisch-systematische Ort für die Entstehung der Frühgeschichte der Hermeneutik zu finden ist (Knappe 1993, Frank 1997 und 2011, Meerhoff 1998 und 2001, Melanchthon 2001, Demonet 2002, Mack 2002).

Ebenfalls jung ist das Forschungsinteresse an Melanchthons griechischer und lateinischer Dichtung, die dieser auch im Dienste der Ausbreitung reformatorischer Ideen benutzt hatte (Rhein 1987, Effe 1998, Hofmann 1999, Fuchs 2008). Ganz in der Tradition der humanistisch geprägten Historiographie, in der Geschichte nicht mehr

ausschließlich als Phänomen göttlichen, sondern auch als Produkt menschlichen Handelns gesehen wurde, stehen Melanchthons Bearbeitungen der universalen Weltchronik seit Erschaffung der Welt durch Johannes Carion, wobei sein eigener Anteil an der von ihm 1532 herausgegebenen *Chronica* noch nicht hinlänglich untersucht ist (Mahlmann-Bauer 1997, Backus 2003), möglicherweise aber auch aufgrund der nicht eindeutigen Textlage nicht bestimmbar ist (Prietz 2014). Unverkennbar ging es ihm bei dieser Ausgabe jedoch um eine heilsgeschichtliche Begründung der Weltzeit in dreimal 2000 Jahren. Die jüngere Forschung hat sich auch den Schriften Melanchthons zur aristotelischen Moralphilosophie gewidmet, den Wilhelm Dilthey schon 1892/93 aufgrund der Vielzahl von ethischen und politischen Schriften „de(n) Ethiker der Reformation“ genannt hatte (Kuropka 2002, Frank 2003c, 2005, Melanchthon 2008). Genau genommen hatte Melanchthon nie mehr als die Bücher I–III und das Buch V der Ethik ausgelegt. Entsprechend seines topischen Wissenschaftsmodells hatte Melanchthon Aristoteles‘ Schriften zur Ethik und Politik anhand bestimmter Leit- und Grundbegriffe neu ausgelegt und diese mit seinen theologischen Interessen harmonisiert, wobei hier seine naturrechtliche Begründung zum Tragen kam. Neu ist, dass das Glück als das aristotelische Ziel des Lebens als Nutzen (*utilitas*) für das Gemeinwesen ausgelegt wird (Frank 2007). Sichtbar wird in diesem Zusammenhang auch der Einfluss Melanchthons auf die zeitgenössische Jurisprudenz. Vor allem das Kapitel *Über das göttliche Gesetz* in der zweiten Ausgabe der *Loci* aus dem Jahr 1535, aber auch andere naturrechtliche und rechtsphilosophische Schriften Melanchthons offenbaren vielfältige gesellschaftstheoretische Ansätze, wie sie im Dekalog ausgeführt werden. Gerade der Dekalogkommentar in dieser Theologie kann als ein Entwurf für eine protestantische Gesellschaftstheorie gelten, indem ein von Gott gestifteter Grundriss rechtlicher Institutionen (Staat, Ehe, Eigentum) entfaltet wird (Strohm 1996; Strickhausen 2000). Schließlich geriet Melanchthon auch in den Fokus musikwissenschaftlicher Forschung, sofern zahlreiche Kompositionen ihm persönlich von musikalisch gebildeten Freunden und Verehrern gewidmet wurden, beziehungsweise theologische und geistliche Texte von ihm durch Zeitgenossen vertont und auf diese Weise durch die Musik weitergegeben wurden (Knopp 2000).

In all diesen neuen Forschungsbemühungen wird immer deutlicher das Desiderat einer neuen historisch-kritischen Ausgabe der Werke Melanchthons, die den gewachsenen Ansprüchen der Melanchthonforschung im 21. Jahrhundert entspricht.

Quellen

- Melanchthon, Philipp. 2001. *Elementa rhetorices. Grundbegriffe der Rhetorik*. Bibliothek seltener Texte 7, hg.v. Volkhard Wels. Berlin.
- Melanchthon, Philipp. 2008. *Ethicae Doctrinae Elementa et Enarratio Libri quinti Ethicorum*, hg. und eingeleitet von Günter Frank. EFN 1. Stuttgart/Bad Cannstatt.

Literatur

- Backus, Irena. 2003. *Historical method and confessional identity in the era of the Reformation, 1378–1615*. Studies in medieval and Reformation thought 94. Leiden/Boston/Brill.
- Brosseder, Claudia. 2004. *Im Bann der Sterne: Caspar Peucer, Philipp Melanchthon und andere Wittenberger Astrologen*. Berlin.
- Demonet, Marie-Luce. 2002. „La place de Melanchthon dans la logique française.“ In *Melanchthon und Europa*, 2. Teilbd. *Westeuropa*. MSB 6/2, hg. v. Günter Frank und Kees Meerhoff, 139–162. Stuttgart/Bad Cannstatt.
- Dingel, Irene und Armin Kohnle, Hg. 2011. *Philipp Melanchthon. Lehrer Deutschlands, Reformator Europas*. LStRLO 13. Leipzig.
- Dingel, Irene et al. 2012. *Philipp Melanchthon. Theologian in Classroom, Confession, and Controversy*. R5AS 7. Göttingen.
- Djubo, Boris. 2000. „Der Einfluss des deutschen Humanisten und Reformators Philipp Melanchthon auf den ostslawischen Grammatiker Lavrentij Zizanij.“ ARG 91: 385–395.
- Djubo, Boris. 2003. „Die Wichtigkeit von Melanchthons ‚Grammatica latina‘ für die Entwicklung der russischen grammatischen Theorie Ende des 16. bis Anfang des 17. Jahrhunderts.“ In *Germania latina – Latinitas teutonica*, Bd. 2. Humanistische Bibliothek, Reihe 1, Abhandlungen 54, hg. v. Eckart Keßler und Heinrich Kuhn, 593–608. München.
- Eckart, Wolfgang U. 1998. „Philipp Melanchthon und die Medizin.“ In *Melanchthon und die Naturwissenschaften seiner Zeit*. MSB 4, hg. v. Günter Frank und Stefan Rhein, 183–202. Sigmaringen.
- Effe, Bernd. 1998. „Philipp Melanchthon: Ein humanistisches Plädoyer für den Bildungswert des Griechischen.“ In *Philipp Melanchthon. Exemplarische Aspekte seines Humanismus*. Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium 32, hg. v. Gerhard Binder, 47–101. Trier.
- Elliger, Walter, Hg. 1961. *Philipp Melanchthon. Forschungsbeiträge zur vierhundertsten Wiederkehr seines Todestages, dargeboten in Wittenberg 1960*. Göttingen.
- Fraenkel, Peter und Martin Greschat. 1967. *Zwanzig Jahre Melanchthonstudium. Sechs Literaturberichte (1945–1965)*. THR 93. Genf.
- Frank, Günter. 1996. „Philipp Melanchthons ‚Liber de anima‘ und die Etablierung der frühneuzeitlichen Anthropologie.“ HuWR: 313–326.
- Frank, Günter. 1997. „Melanchthons Dialektik und die Geschichte der Logik.“ In *Melanchthon und das Lehrbuch des 16. Jahrhunderts*. Rostocker Studien zur Kulturwissenschaft 1, hg. v. Jürgen Leonhardt, 125–145. Rostock.
- Frank, Günter. 2003c. „Praktische Philosophie unter den Bedingungen reformatorischer Theologie: Die Intellektlehre als Begründung der Willensfreiheit in Philipp Melanchthons Kommentaren zur praktischen Philosophie des Aristoteles.“ In *Zur Geistesgeschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*. Fragmenta Melanchthoniana 1, hg. v. Günter Frank und Sebastian Lalla, 243–254. Ubstadt-Weiher.
- Frank, Günter. 2005. „The reason of acting: Melanchthon’s concept of practical philosophy and the questions of the unity and consistency of his philosophy.“ In *Moral philosophy on the threshold of Modernity*, hg. v. Jill Krayer und Risto Saarinen, 217–233. Dordrecht.
- Frank, Günter. 2007. „‚Politica Aristotelis‘. Zur Überlieferungsgeschichte der aristotelischen ‚Politica‘ im Humanismus und in der Frühen Neuzeit.“ In *Der Aristotelismus in der Frühen Neuzeit – Kontinuität oder Wiederaneignung?* Wolfenbütteler Forschungen 115, hg. v. Günter Frank und Andreas Speer, 325–352. Wiesbaden.
- Frank, Günter und Stefan Meier-Oeser, Hg. 2011. *Hermeneutik, Methodenlehre, Exegese. Zur Theorie der Interpretation in der frühen Neuzeit*. MSB 11. Stuttgart/Bad Cannstatt.
- Fuchs, Franz, Hg. 2012. *Mathematik und Naturwissenschaften in der Zeit von Philipp Melanchthon. Pirkheimer-Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung* 26. Wiesbaden.

- Fuchs, Thorsten. 2008. *Philipp Melanchthon als neulateinischer Dichter in der Zeit der Reformation*. NeoLatina 14. Tübingen.
- Greschat, Martin. 2010. *Philipp Melanchthon. Theologe, Pädagoge und Humanist*. Gütersloh.
- Helm, Jürgen. 1998. „Die ‚spiritus‘ in der medizinalhistorischen Tradition und in Melanchthons ‚Liber de anima‘.“ In *Melanchthon und die Naturwissenschaften seiner Zeit*. MSB 4, hg. v. Günter Frank und Stefan Rhein, 219–238. Sigmaringen.
- Hofheinz, Ralf-Dieter. 2001. *Philipp Melanchthon und die Medizin im Spiegel seiner akademischen Reden*. Neuere Medizin- und Wissenschaftsgeschichte 11. Herbolzheim.
- Hofmann, Heinz. 1999. „Melanchthon als Interpret antiker Dichtung.“ *Neulateinisches Jahrbuch* 1: 99–128.
- Jensen, Kristian. 1988. „The Latin grammar of Philipp Melanchthon.“ In *Acta Conventus Neo-Latini/ International Congress of Neo-Latin Studies* 6: 513–519.
- Jung, Martin H. 2010b. *Philipp Melanchthon und seine Zeit*. Göttingen.
- Junghans, Helmar. 2000/2003. „Das Melanchthonjubiläum 1997.“ *Luj* 67: 95–162; *Luj* 70: 175–214.
- Knape, Joachim. 1993. *Philipp Melanchthons ‚Rhetorik‘*. Rhetorik-Forschungen 6. Tübingen.
- Knopp, Ludwig. 2000. „Melanchthon in der Musik seiner Zeit – eine bibliographische Studie.“ In *Der Theologe Melanchthon*. MSB 5, hg. v. Günter Frank, 411–432. Stuttgart/Bad Cannstatt.
- Kuropka, Nicole. 2002. *Philipp Melanchthon: Wissenschaft und Gesellschaft. Ein Gelehrter im Dienst der Kirche (1526–1532)*. SMHR 21. Tübingen.
- Kuropka, Nicole. 2010. *Melanchthon*. Tübingen.
- Lexutt, Athina. 2010. „Melanchthon im Licht: das Melanchthonjahr 2010 und die Frage nach dem, was ist und was fehlt.“ *ThRv* 106/5: 355–374.
- Mack, Peter. 2002. „Melanchthon’s commentaries on Latin literature.“ In *Melanchthon und Europa*, 2. Teilbd. *Westeuropa*. MSB 6/2, hg. v. Günter Frank und Kees Meerhoff, 29–52. Stuttgart/Bad Cannstatt.
- Mahlmann-Bauer, Barbara. 1997. „Die göttliche Ordnung in der Natur und Gesellschaft: die Geschichtsauffassung im ‚Chronicon Carionis‘.“ In *Melanchthon und das Lehrbuch des 16. Jahrhunderts*. Rostocker Studien zur Kulturwissenschaft 1, hg. v. Jürgen Leonhardt, 217–229. Rostock.
- May, Gerhard und Rolf Decot, Hg. 2010. *Melanchthon und die Reformation. Forschungsbeiträge*. Mainz.
- Meerhoff, Kees. 1998. „Aristote à la Renaissance – rhétorique, éthique et politique.“ In *La rhétorique d’Aristote: traditions et commentaire de l’antiquité au XVIIIe siècle*, hg. v. Gilbert Dahan und Irène Rosier-Catach, 315–330. Paris.
- Meerhoff, Kees. 2001. *Entre logique et littérature: Autour de Philippe Melanchthon*. Collection de l’atelier de la renaissance 10. Orléans.
- Müller-Jahncke, Wolf-Dieter. 1998. „Melanchthon und die Astrologie: Theoretisches und Mantisches.“ In *Melanchthon und die Naturwissenschaften seiner Zeit*. MSB 4, hg. v. Günter Frank und Stefan Rhein, 123–136. Sigmaringen.
- Prietz, Frank Ulrich. 2014. *Das Mittelalter im Dienst der Reformation: Die Chronica Carions und Melanchthons von 1532. Zur Vermittlung mittelalterlicher Geschichtskonzeptionen in die protestantische Historiographie*. Stuttgart.
- Rhein, Stefan. 1987. *Philologie und Dichtung. Melanchthons griechische Gedichte* (Edition, Übersetzung, Kommentar). Univ. Diss. Heidelberg.
- Scheible, Heinz. 2003. „Das Melanchthonbild Karl Holls.“ In *Melanchthon und die Neuzeit*. MSB 7, hg. v. Günter Frank und Ulrich Köpf, 223–238. Stuttgart/Bad Cannstatt.
- Scheible, Heinz. 2010. *Aufsätze zu Melanchthon*. SMHR 49. Tübingen.
- Scheible, Heinz. 2011. „Fünfzig Jahre Melanchthonforschung.“ In *Philipp Melanchthon. Lehrer Deutschlands, Reformator Europas*. LStRLO 13, hg. v. Irene Dingel und Armin Kohnle, 399–411. Leipzig.

- Strickhausen, Waltraud. ²2000. „Staatstheorie – Sozialethik – Fürstenerziehung.“ In: *Melanchthon und die Marburger Professoren (1527–1627)*, Bd. 2, hg.v. Barbara Bauer et al., 263–313. Marburg.
- Strohm, Christoph. 1996. *Ethik im frühen Calvinismus: humanistische Einflüsse, philosophische, juristische und theologische Argumentationen sowie mentalitätsgeschichtliche Aspekte am Beispiel des Calvin-Schülers Lambertus Danaeus*. AKG 65. Berlin/New York.
- Thüringer, Walter. 2001. „Die Melanchthon-Forschungsstelle Heidelberg. Gründung, Entwicklung, Ertrag.“ In *Dona Melanchthoniana. Festgabe für Heinz Scheible zum 70. Geburtstag*, hg.v. Johanna Loehr, 521–536. Stuttgart/Bad Cannstatt.
- Vajta, Vilmos, Hg. 1961. *Luther und Melanchthon*. Referate und Berichte des Zweiten Internationalen Kongresses für Lutherforschung, Münster, 8.–13. August 1960. Göttingen.

B Person

1 Kindheit und Ausbildung

Philipp Melanchthon wurde am 16. Februar 1497 in der damals zur Kurpfalz gehörenden Stadt Bretten geboren. Sein Großvater Johann Reuter war dort ein angesehener Kaufmann und übte zeitweilig auch das Amt des Schultheißen aus. Er besaß ein stattliches Haus am Marktplatz. Seine Tochter Barbara heiratete 1493 den aus Heidelberg stammenden Georg Schwartzerd. Der Sohn eines Schmiedes stand als Waffenschmied und als Plattner, dessen besonders leichte, aber trotzdem stabile Rüstungen ihm hohes Ansehen verschafft hatten, im Dienst des Kurfürsten Philipp des Aufrichtigen von der Pfalz. Zu Ehren des Kurfürsten gab Georg Schwartzerd seinem Erstgeborenen den Namen Philipp. Aus der Ehe gingen vier weitere Kinder hervor: Anna, Georg, Margarete und Barbara. Weil Georg Schwartzerd aus beruflichen Gründen viel unterwegs war, lebte Barbara mit den Kindern im Hause ihres Vaters, der sich um die Ausbildung seiner Enkel kümmerte. Philipp, dessen sprachliche Begabung früh erkannt wurde, besuchte zuerst die städtische Lateinschule, wurde dann aber durch einen Hauslehrer, Johannes Unger aus Pforzheim, unterrichtet. Dessen intensiver Ausbildung verdankte der Junge seine glänzende Beherrschung der lateinischen Sprache. Als Siebenjähriger erlebte Philipp die Belagerung Bretzens im Landshuter Erbfolgekrieg 1504/05. Sein Vater, der bei Mannheim gekämpft hatte, kehrte als chronisch kranker Mann nach Bretten zurück. Während die Familie der Meinung war, er habe von Feinden vergiftetes Brunnenwasser getrunken, mag wohl der berufsbedingte ständige Umgang mit giftigen Chemikalien seine Gesundheit ruiniert haben. Mehrere Jahre ertrug er sein Leiden in tiefer Frömmigkeit, bis er am 27. Oktober 1508 starb. Gemeinsam mit seinem Bruder Georg wurde Philipp im selben Jahr auf die Lateinschule nach Pforzheim geschickt, die nach modernen pädagogischen Anschauungen ausgerichtet war. Dort wohnte er bei Elisabeth Reuchlin, der Schwester des Humanisten Johannes Reuchlin, einer entfernten Verwandten der Familie Reuter. Bei Georg Simler und Johannes Hildebrandt lernte er auch Griechisch. Johannes Reuchlin erkannte die Begabung des Jungen, förderte ihn und schenkte ihm am 15. März 1509 eine griechische Grammatik, mit deren handschriftlicher Widmung er dem Zwölfjährigen den Humanistennamen „Melanchthon“ verlieh; es ist die ins Griechische übertragene Form des Namens Schwartzerd (μέλας, in Zusammensetzungen μέλαν- = schwarz; γῆλον = Erde). Weil selbst dem so „Getauften“ der komplizierte Name Schwierigkeiten bereitete – vermutlich aufgrund eines Sprachfehlers –, benutzte er von 1531 an durchgehend die vereinfachte Form „Melanthon“.

Nach knapp einem Jahr in Pforzheim wurde Melanchthon am 14. Oktober 1509 an der Universität Heidelberg immatrikuliert. Unterkunft fand er bei dem Theologieprofessor Pallas Spangel, der zum Humanistenkreis um Johann von Dalberg gehört hatte

und mit Reuchlin befreundet war. In seinem Haus erhielt Melanchthon nicht nur geistige Anregungen, sondern konnte auch Bekanntschaft mit namhaften Humanisten schließen, zum Beispiel mit Jakob Wimpfeling, der 1511 in seinen eigenen Büchern schon die ersten Gedichte des jungen Melanchthon publizierte (SupplMel 6/1, 1–3). In Heidelberg schloss Melanchthon auch Freundschaft mit den späteren Reformatoren Johannes Brenz und Erhard Schnepf. Für sein Grundstudium der *artes liberales* (Grammatik, Rhetorik, Dialektik; Arithmetik, Geometrie, Astrologie/Astronomie, Musik) wählte Melanchthon die *via antiqua*, die der im Rahmen des „Universalienstreites“ ausgeprägten Richtung des „Realismus“ folgte (der Gegensatz war der „Nominalismus“, den die *via moderna* vertrat). Am 10. Juni 1511 erlangte er den Grad des *Baccalaureus artium*.

Im Sommer 1512 wechselte Melanchthon die Universität und ging nach Tübingen, wo er am 17. September 1512 immatrikuliert wurde. Den Anlass für diesen Wechsel dürfte ihm der Tod Pallas Spangels zwei Monate zuvor gegeben haben. In Tübingen setzte er sein Studium der *artes liberales* offenbar in der *via antiqua* fort und legte am 25. Januar 1514 die Magisterprüfung ab. Danach hörte er Vorlesungen an der theologischen Fakultät und weiterhin an der Artistenfakultät; besonders die astronomischen Vorlesungen bei Johannes Stöffler beeindruckten ihn nachhaltig und brachten ihm die Bedeutung der Mathematik nahe. Bereits als Student hatte er in der Burse gelebt, wo er von Studenten der höheren Fakultäten unterrichtet wurde; als Magister stieg er selbst zum Konventor an der Burse der „Realisten“ auf und hielt Vorlesungen und Übungen für die jüngeren Studenten. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltungen standen Schriften des Aristoteles, in deren griechischen Urtext Melanchthon sich vertiefte. Dies war der Beginn seines lebenslangen Bemühens, den Studenten die aristotelischen Schriften durch systematische Erschließung der Lehrinhalte und durch zeitgemäße Kommentierung verständlich zu machen. Nebenher betrieb er gemeinsam mit seinen Freunden Johannes Oekolampad und Ambrosius Blarer humanistische Studien, vervollkommnete seine griechischen Sprachkenntnisse bei Georg Simler, der damals in Tübingen Jura studierte, und lernte gründlich Hebräisch. Im Judenbücherstreit stellte er sich auf die Seite von Johannes Reuchlin, der ihn nach wie vor förderte (MBW 1). Von 1514 bis 1516 arbeitete er auch als Korrektor in der Druckerei des Thomas Anshelm und wirkte wohl bei der Herstellung von elf Drucken mit; die Arbeit an der Weltchronik des Johannes Nauclerus, die 1516 mit einer Vorrede Reuchlins über die Bedeutung der Geschichte erschien, legte den Grundstein zu Melanchthons Wertschätzung der Geschichte. In diesen Jahren entstanden auch seine ersten eigenen Publikationen: 1516 erschien eine Terenzausgabe mit einer literatur- und bildungsgeschichtlichen Einleitung (VD 16 T 378; MBW 7), im Mai 1518 eine griechische Grammatik (VD 16 M 3491; MBW 16 und 17). In seiner Rede *De artibus liberalibus* (VD 16 M 2587) legte er seine Theorie der Wissenschaften und des Studiums dar: Den Kanon der sieben *artes liberales* erweiterte er um die Disziplinen, deren Wert er für sich erkannt hatte: Geschichte und Poesie.

2 Erste Jahre in Wittenberg (1518 – 1522)

1518 wurde an der Wittenberger Universität ein Lehrstuhl für griechische Sprache und Literatur eingerichtet. Der sächsische Kurfürst Friedrich der Weise wandte sich an Reuchlin; der empfahl wärmstens seinen „gesippten Freund“ Melanchthon. Diese Berufung empfand Melanchthon als eine Befreiung. Am 25. August 1518 traf er in Wittenberg ein. Drei Tage später hielt der 21-jährige seine Antrittsrede *De corrigendis adolescentiae studiis* (CR 11, 15 – 25; MSA 3, 29 – 42; MBW 30), in der er vor einem großen Auditorium die Bedeutung der Sprachen, vor allem des Griechischen (um die antiken Autoren im Original lesen zu können), der Geschichte und der Mathematik hervorhob und so für eine umfassende Universitätsreform plädierte. Für die Theologen stellte er auch das Hebräische als unerlässlich dar; für sie sei trotz aller Wissenschaft die Führung durch den Heiligen Geist wesentlich: „Duce Spiritu, comite artium nostrarum cultu, ad sacra venire licet“ (MSA 3, 40,5 – 6). Das Publikum, darunter auch Luther, war beeindruckt und spendete dem jungen Professor anhaltenden Beifall. Melanchthons Konzept passte gut nach Wittenberg, wo sich mit Luther, Andreas Bodenstein von Karlstadt, Nikolaus von Amsdorf und anderen bereits eine Gruppe reformwilliger Theologen zusammengefunden hatte, die den aristotelisch-scholastischen Studienbetrieb in Frage stellten und einen an der Heiligen Schrift orientierten Unterricht propagierten (*sola scriptura*). Dieser ursprünglich auf die Universität beschränkte Prozess hatte 1517 durch Luthers Ablassthesen und seinen 1518 publizierten *Sermon von dem Ablass und Gnade* eine breite Öffentlichkeit erreicht und zur „Heidelberger Disputation“ im April 1518 geführt, durch die Luthers Lehre, dass der Mensch nicht durch eigene Werke gerechtfertigt werde, sondern vollkommen von der göttlichen Gnade abhängig sei (*sola gratia*), auch im südwestdeutschen Raum verbreitet wurde und Anhänger fand. Melanchthons Anfänge in Wittenberg fielen also in die frühe Phase der Reformation; welche Rolle ihm in deren weiterem Verlauf zufallen sollte, konnte er aber noch nicht ahnen.

In seinen Vorlesungen behandelte Melanchthon, den Luther wegen seiner kleinen und schlanken Statur als „Graeculus“ („kleiner Grieche“) bezeichnete, nicht nur die griechischen Klassiker, sondern von Anfang an auch das Neue Testament im Urtext. Anfangs mussten die Studenten die von Melanchthon erstellten Textvorlagen selbst abschreiben; erst von 1520 an konnten Texte mit griechischen Lettern auch in Wittenberg gedruckt werden. 1518/19 behandelte Melanchthon Homers *Ilias* und den Titusbrief, 1519 Plutarch und Pindar, 1520 Thukydides. Weil für die Hebräischprofessur zunächst kein geeigneter Kandidat zur Verfügung stand, unterrichtete er auch hebräische Grammatik und las über den hebräischen Psalter.

An der „Leipziger Disputation“ zwischen Luther und Johannes Eck im Juni/Juli 1519 nahm Melanchthon als Zuhörer teil, steckte Luther aber Zettelchen mit Argumenten zu. Anschließend verfasste er für Johannes Oekolampad einen Bericht über die Disputation, in dem er den berühmten Theologieprofessor Eck als altmodischen Scholastiker, Luther dagegen als Verfechter der biblischen Wahrheit darstellte (MBW

59). Mit der Feststellung, dass ein Konzil keine neuen Glaubensartikel aufstellen dürfe, machte er sich Luthers Position zu eigen.

Als Magister studierte Melanchthon an der theologischen Fakultät weiter und erhielt am 19. September 1519 mit dem Titel *Baccalaureus biblicus* den niedrigsten theologischen Grad zuerkannt; die Thesen, über die er zuvor am 9. September disputiert hatte, hoben die alleinige Geltung der Bibel für die Lehre der Kirche hervor und leiteten daraus Kritik an zentralen kirchlichen Lehren und Traditionen wie zum Beispiel der Transsubstantiationslehre ab (MSA 1, 23–25). Luther nannte die Thesen, die Melanchthon eindeutig als reformatorischen Theologen auswies, „kühn, aber wahr“ (WA Br 1, 514). Als *Baccalaureus biblicus* war Melanchthon zu Vorlesungen über biblische Bücher nach der Vulgata verpflichtet. Besonders intensiv befasste er sich mit dem Römerbrief, den er 1520/21 in einer Vorlesung behandelte und dessen griechischen Text er mit lateinischen Randglossen 1521 drucken ließ (VD 16 B 5016). Gleichzeitig setzte er sich mit den *Sententiae* des Scholastikers Petrus Lombardus, dem wichtigsten Lehrbuch mittelalterlicher Theologie, auseinander, erwarb jedoch den nächsthöheren theologischen Grad, den des *Sententiarium*, nicht. Die Arbeiten an diesen Texten waren wichtige Schritte auf dem Weg zu seinen *Loci communes*, der ersten systematischen Darstellung der reformatorischen Theologie, deren erste Ausgabe er 1521 publizierte (überarbeitete Fassungen erschienen 1535 und 1543). Mit diesem Werk sah sich Melanchthon in der Tradition des Lombardus; während er jedoch der Ansicht war, dass dieser von der Heiligen Schrift wegführte (MBW 94a), sollte sein eigenes Buch als Wegweiser zur Bibel dienen und ihr Studium erleichtern. Die *Loci communes* wurden begeistert aufgenommen und etablierten Melanchthon als theologische Autorität neben Luther.

Von Anfang an war das Arbeitspensum, das der junge Professor bewältigte, immens; später meinte er, er sei für die Last der Aufgaben nicht ausreichend vorbereitet gewesen (MBW 348). Um ihn vor Überarbeitung zu schützen und ihn versorgt zu wissen, rieten Luther und andere Freunde Melanchthon, zu heiraten. Nur widerwillig gab er dem Drängen der Freunde nach, denn er fürchtete, seine Arbeitskraft würde durch die Vermählung leiden. Am 26./27. November 1520 heiratete er die ebenfalls 23-jährige Katharina Krapp, deren bereits 1515 verstorbener Vater Tuchhändler und Ratsherr in Wittenberg gewesen war. Sie bezogen ein bescheidenes Häuschen, das vielleicht Katharina als Mitgift bekommen hatte. Allmählich schwand Melanchthons anfängliche Skepsis, und es entwickelte sich eine enge Verbundenheit und tiefe Zuneigung zwischen den Ehepartnern. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor: Anna (1522–1547, verh. mit Georg Sabinus), Philipp d.J. (1525–1605), Georg (1527–1529), dessen frühen Tod Melanchthon über die Maßen betrauerte, und Magdalena (1531–1576, verh. mit Caspar Peucer). Mit zum Haushalt gehörte Johannes Koch, Melanchthons Famulus und enger Vertrauter, der sich um die verschiedensten Belange im Haus kümmerte und mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet war.

Im humanistischen Bemühen um die Wiederbelebung der antiken Sprachen Griechisch und Hebräisch und in der Hinwendung zu den ursprünglichen Schriften fühlte sich Melanchthon nicht nur mit seinem Mentor Reuchlin verbunden, sondern

auch mit dem bedeutenden Humanisten Erasmus von Rotterdam, dessen 1516 erschienene griechische Ausgabe des Neuen Testaments ihm die Basis für seine neutestamentlichen Vorlesungen bot. Erasmus hatte bereits 1516 dem jungen Tübinger Magister höchste Anerkennung gezollt, und seit 1519 schrieben sie einander Briefe. Methodische Übereinstimmung bestand zwischen beiden – Erasmus hatte die *Loci*-Methode auch für das Bibelstudium empfohlen, und Melanchthon entwickelte sie in seinen *Loci communes* weiter. Aber über theologische Lehrmeinungen traten Differenzen zutage, besonders über die Rechtfertigung und die Willenslehre. Auf Erasmus' Streitschrift *De libero arbitrio* (1524) antwortete Luther mit *De servo arbitrio* (1525); es kam zum Bruch zwischen den beiden Gelehrten. Melanchthon wirkte mäßigend auf beide ein, stellte sich in der Sache aber eindeutig auf Luthers Seite. In dieser Zeit fand Melanchthon mit der Unterscheidung zwischen „Gesetz“ und „Evangelium“ seinen eigenen philosophisch-theologischen Standpunkt. Ungeachtet der inhaltlichen Differenzen blieben die gegenseitige persönliche Zuneigung und Wertschätzung zwischen Erasmus und Melanchthon bis zum Tod des Erasmus bestehen.

Auch Reuchlin sah Melanchthons Hinwendung zu Luther kritisch. Noch 1519 hatte er versprochen, Melanchthon seine mit seltenen und kostbaren Büchern bestückte Bibliothek zu vererben (MBW 67.2). Aber nur wenige Monate später versuchte er, Melanchthon nach Ingolstadt zu holen und ihn auf diese Weise Luthers Einfluss zu entziehen. Melanchthon lehnte ab; als letzten Grund führte er an, er werde sich nicht von seinen Freunden, mit denen er ganz bewusst Umgang pflege, fortreißen lassen (MBW 77.2). Diese Absage verstimmte Reuchlin offenbar nachhaltig, denn als er 1522 starb, vermachte er den kostbarsten Teil seiner Bibliothek dem Michaelisstift in Pforzheim.

3 Unruhige Zeiten (1521–1525)

Im Januar 1521 wurde Luther samt seinen Anhängern von Papst Leo X. exkommuniziert. Bevor Kaiser Karl V. im Mai im *Wormser Edikt* die Reichsacht gegen ihn verhängte, hatte Friedrich der Weise ihn bereits der Öffentlichkeit entzogen, indem er ihn auf der Wartburg versteckte. Während der zehn Monate, die er dort blieb, fehlte er in Wittenberg. In einem Brief bestimmte er Melanchthon zu seinem Stellvertreter. Diese Rolle konnte Melanchthon jedoch nur an der Universität ausfüllen, wo er Luthers Vorlesungen übernahm. Luthers Predigerstelle an der Stadtkirche konnte er nicht vertreten. Obwohl der Rat der Stadt im Oktober 1521 beantragte, Melanchthon das Predigtamt zu übertragen, wagte der Propst Justus Jonas nicht, die Stelle mit einem verheirateten Laien zu besetzen. Melanchthon dürfte das recht gewesen sein, denn er selbst hielt sich wegen seines Sprachfehlers für ungeeignet zum Predigen (MBW 3577 und 1796.6). Während Luther eine behutsame Umsetzung der reformatorischen Lehren befürwortete, konnte es einigen seiner Anhänger nicht schnell genug gehen. Besonders Andreas Bodenstein von Karlstadt und der Augustinermönch Gabriel Zwilling nutzten Luthers Abwesenheit, um dessen Forderungen in der Praxis durchzusetzen und schnell Re-

formen durchzuführen. Melanchthons Mahnungen zur Mäßigung fanden bei ihnen kein Gehör. Am 29. September 1521 empfing Melanchthon mit einigen Schülern bei der ersten evangelischen Abendmahlsfeier in Wittenberg das vollständige Abendmahl. Er wirkte auch an der ersten *Wittenberger Kirchenordnung* mit, in der unter anderem die neue Form des Gottesdienstes geregelt wurde; sie war am 24. Januar 1522 vollendet (Sehling 1902, 697–698).

Die evangelischen Reformen veränderten nicht nur den kirchlichen Alltag spürbar, sondern auch den Universitätsbetrieb. Scholastische Vorlesungen, die im Lehrplan vorgesehen waren, wurden kaum noch besucht, ebenso grundlegende Veranstaltungen zu Grammatik, Logik und Rhetorik; stattdessen strömten die Studenten zu den neu angebotenen Auslegungen biblischer Schriften. Dies hatte zur Folge, dass den Studenten die Voraussetzungen fehlten, um nach der bestehenden Ordnung die Abschlussprüfungen abzulegen. Die notwendige Reform des Studiums leitete Melanchthon im März 1523 mit seiner programmatischen Rede *Necessarias esse ad omne studiorum genus artes dicendi*, auch *Encomion eloquentiae* genannt (CR 11, 50–66; MSA 3, 43–62), ein, worin er den Nutzen einer soliden Ausbildung in den (alten) Sprachen deutlich machte: Weil Sprache und Denken untrennbar miteinander verbunden sind, bewirken gute Sprachkenntnisse die Schärfung und Ausbildung des Verstandes, denn „die Klugheit schließt sich genauso eng an die Eloquenz an, wie der Schatten dem Körper folgt“. Als Melanchthon im Wintersemester 1523/24 zum Rektor der Universität gewählt wurde, erließ er eine neue Studienordnung (UUW 1, 128–130,131), in der die Studenten zu Redeübungen, *declamationes*, verpflichtet wurden. Außerdem wurde jeder Student einem Pädagogen zugewiesen, der sein Studium strukturieren und betreuen sollte. Melanchthon selbst hat zeitlebens Studenten in sein Haus aufgenommen und ihr Studium überwacht; mit einigen, insbesondere Franz Burchard, entwickelte sich eine enge Freundschaft.

Nach fast sechs Jahren aufreibender Arbeit war Melanchthon erschöpft, und der Kurfürst gewährte ihm sechs Wochen Urlaub, um sich in seiner Heimat zu erholen. Am 19. April 1524 brach Melanchthon zusammen mit seinem engen Freund Joachim Camerarius und drei weiteren Begleitern in Richtung Bretten auf, wo er am 3. Mai eintraf. Camerarius ritt mit seinen Begleitern weiter nach Basel zu Erasmus, um ihm Briefe von Luther und Melanchthon zu überbringen und die Streitigkeiten mit Erasmus beizulegen. Er hatte jedoch keinen Erfolg. In Bretten bekam Melanchthon Besuch von Friedrich Nausea. Der päpstliche Legat Lorenzo Campeggi, der vom Nürnberger Reichstag nach Stuttgart gekommen war, hatte ihn geschickt, um zu sondieren, ob der inzwischen berühmte Gelehrte von Wittenberg und von Luther weggelockt werden könne. Melanchthon lehnte ab. Auf der Rückreise fand zufällig die erste Begegnung mit dem jungen Landgrafen Philipp von Hessen statt, der sogleich sein Interesse an den aktuellen religiösen Fragen bekundete. Nachdem Melanchthon am 7. Juni wieder in Wittenberg eingetroffen war, verfasste er die *Epitome renovatae ecclesiasticae doctrinae* (CR 1, 703–712,313; MSA 1, 179–189). Darin legte er dem hessischen Landgrafen vor allem seine Auffassung über die christliche Gerechtigkeit und die menschlichen Traditionen dar und forderte die Fürsten dazu auf, die Unruhe, der ein

falsches Verständnis der evangelischen Lehre Vorschub leistete, einzudämmen und die unverfälschte Predigt des Evangeliums, das den Frieden lehrt, zu ermöglichen. Als die Schrift im Druck veröffentlicht wurde (VD 16 M 3232), hatte der Landgraf sich bereits der evangelischen Lehre zugewandt. Zwischen ihm und Melanchthon entstand ein langjähriges Vertrauensverhältnis, das manchen Belastungsproben standhielt.

Im Bauernkrieg, der nicht nur in Thüringen, sondern vor allem in seiner süd-deutschen Heimat wütete, war Melanchthon entsetzt über die angerichteten Verwüstungen, sprach sich aber wie Luther für die strenge Durchsetzung der Ordnung gegen die Aufrührer aus. Mit Unverständnis und harscher Kritik reagierte Melanchthon darauf, dass Luther ausgerechnet in dieser Situation am 13. Juni 1525 Katharina von Bora heiratete (MBW 408; siehe auch den Abschnitt 4 im Kapitel C.I. *Briefe*).

4 Reformen im Bildungs- und Kirchenwesen (1525 – 1528)

Die Forderungen nach einer Reform des Bildungswesens richteten sich nicht nur an die Universitäten, sondern auch an die Schulen. Melanchthon propagierte die Differenzierung der Schüler; sie sollten nicht alle gemeinsam unterrichtet, sondern ihrem Kenntnisstand entsprechend in drei „Haufen“ eingeteilt werden (CR 26, 90 – 96; MSA 1, 265 – 271). Dadurch, dass seine Anregungen in den *Unterricht der Visitatoren* aufgenommen wurden, den er im Auftrag des Kurfürsten schrieb, erhielten sie Gesetzeskraft. Melanchthon beteiligte sich auch aktiv an Schulgründungen, entwarf Lehrpläne und vermittelte Lehrkräfte. Besonders intensiv wirkte er bei der Gründung der Nürnberger Lateinschule mit: Im November 1525 hielt er sich mehrere Wochen in Nürnberg auf, um an der Schulordnung mitzuarbeiten und die Besetzung der Stellen zu erörtern. Die Hoffnungen des Nürnberger Rates, Melanchthon selbst könnte für die Leitung der Schule gewonnen werden, erfüllten sich nicht; aber er vermittelte seinen engen Freund Joachim Camerarius und andere Lehrkräfte. Während seines Aufenthalts in Nürnberg traf Melanchthon auch Caritas Pirckheimer, die sich als Äbtissin des Nürnberger Klarissenklosters gegen die Zwangseinführung der Reformation wehrte; Melanchthon setzte sich beim Nürnberger Rat für den Erhalt des Klosters ein. Als am 23. Mai 1526 die neue Schule feierlich eröffnet wurde, hielt er die Festrede (CR 11, 106 – 111). Anlässlich dieses Aufenthalts entstanden sowohl Albrecht Dürers bekannter Kupferstich des jugendlich-kraftvollen Melanchthon als auch seine *Vier Apostel*, die die Gesichtszüge an der Schulgründung beteiligter Personen tragen: Der Evangelist Johannes ähnelt Melanchthon, Petrus dem Michael Roting, Markus dem Poeten Eobanus Hessus und Paulus dem Rektor Joachim Camerarius (Scheible 1995, 76 – 77 mit Abb. 18, 1, 2, 15).

Am 5. Mai 1525 starb Friedrich der Weise. Sein Bruder Johann der Beständige reformierte als Kurfürst noch im selben Jahr die Bezahlung der Universitätslehrer. Dabei bekam Melanchthon – wie Luther – einen Sonderstatus zuerkannt: Er war dem Stellenplan entnommen und durfte sowohl in der Artistenfakultät als auch in der

theologischen Fakultät Vorlesungen halten; die zu behandelnden Stoffe durfte er sich frei wählen (UUW 1, 133.167; MBW 446). Die Griechischprofessur wurde neu besetzt. Melanchthon lehrte nun zu gleichen Teilen in beiden Fakultäten. Den Dokortitel erwarb er nicht, denn er wollte weiterhin in der Artistenfakultät tätig bleiben; als Doktor wäre ihm das nicht möglich gewesen, weil der höchste Grad dieser Fakultät der Magistertitel war. Seine theologische Kompetenz stand jedoch außer Frage. Er verfasste zahlreiche Gutachten im Namen der „Wittenberger Theologen“; seine Unterschrift steht jedoch stets nach den Doktoren an letzter Stelle.

Nach dem Bauernkrieg stand auch die Organisation des Kirchenwesens auf dem Prüfstand. Von 1526 an, verstärkt ab 1527, fanden auf Anordnung des Kurfürsten Visitationen der Pfarreien statt, bei denen nicht nur die Bildung und der Lebenswandel der Pfarrer sowie die Rechtmäßigkeit ihrer Lehre überprüft, sondern auch die finanziellen Belange der Pfarreien neu geordnet wurden. Melanchthon wurde beauftragt, die Visitation in Thüringen durchzuführen. Neben den teilweise verheerenden Zuständen, die er im Juli/August 1527 vorfand, beklagte er vor allem die einseitige Predigt der Rechtfertigung, bei der Reue und Buße als Voraussetzung der Vergebung unerwähnt blieben. Sein theologisches und pädagogisches Konzept und die Eindrücke, die er als Visitor gesammelt hatte, fanden Eingang in den von einer zentralen Visitationskommission diskutierten und 1528 als offizielles Lehrbuch gedruckten *Unterricht der Visitatoren* (VD 16 M 2600). Über Melanchthons Bußlehre kam es zum Zerwürfnis mit Johannes Agricola, Luther nahm Melanchthon jedoch in Schutz („1. Antinomistischer Streit“). Während Melanchthon auf seiner Visitationsreise war, brach in Wittenberg eine Seuche aus. Die Universität wurde nach Jena verlegt, wo Melanchthon mit seiner Familie bis zum 26. März 1528 blieb. Zu weiteren Visitationen hielt sich Melanchthon vom Oktober 1528 bis Januar 1529 in Weimar, Gotha und Eisenach auf; 1533 visitierte er im August in Bitterfeld, im Dezember in Liebenwerda und Herzberg/Elster.

5 Politik und Religion: Die Reichstage und Religionsgespräche von 1529 und 1530

Als theologischer Berater des Kurfürsten erlebte Melanchthon den Reichstag in Speyer, der vom 15. März bis zum 22. April 1529 dauerte. Wahrscheinlich machte Melanchthon von dort einen Abstecher nach Bretten und besuchte seine Mutter ein letztes Mal. Gegen den Reichstagsabschied, der die Rückgängigmachung aller religiösen und kirchlichen Veränderungen und die Durchsetzung des *Wormser Edikts* verlangte, reichten am 20. April 1529 mehrere Reichsstände eine Protestation ein, in der sie auf dem Reichstagsbeschluss von 1526 beharrten; der hatte ihnen reformatorische Maßnahmen freigestellt. Dieser Erklärung verdanken die Anhänger der Reformation die Bezeichnung als „protestierende Stände“ beziehungsweise „Protestanten“. Angesichts der Gefahr, die von Seiten der katholischen Mehrheit bestand, verständigten sich Kursachsen, Hessen und die Städte Ulm, Nürnberg und Straßburg über ein Verteidi-

gungsbündnis. Melanchthon lehnte dieses Bündnis ab. Einerseits hielt er es für unrecht, dem Kaiser militärischen Widerstand zu leisten, andererseits hatte er Vorbehalte vor allem gegen die Straßburger, weil sie der symbolischen Abendmahlsauffassung der Schweizer zuneigten. Damals vertrat Melanchthon noch die lutherische Auffassung von der Realpräsenz Christi im Abendmahl. Durch seinen Briefwechsel mit Johannes Oekolampad, der als maßgeblicher Theologe in Basel wirkte (MBW 775; 812), und durch das intensive Studium der Theologiegeschichte rückte er dann allmählich von der lutherischen Position ab und näherte sich der Auffassung der Schweizer und Ulrich Zwingli an; allerdings zog sich dieser Prozess über mehrere Jahre hin.

Damit das in Speyer geschlossene Bündnis funktionieren konnte, mussten die theologischen Differenzen der Bündnispartner ausgeräumt werden. Doch auf dem Marburger Religionsgespräch (1.–4. Oktober 1529), zu dem Melanchthon gemeinsam mit Luther reiste und auf dem seine einzige persönliche Begegnung mit Zwingli stattfand, gelang es nicht, einen tragfähigen Kompromiss in der Abendmahlslehre zu finden; vielmehr trat die unüberbrückbare Kluft zwischen Lutheranern und Schweizern deutlich zutage.

In den folgenden Monaten bemühte Melanchthon sich, Klarheit über seine eigenen Positionen in den aktuellen theologischen und politischen Fragen zu gewinnen. Mit der überarbeiteten Fassung seiner *De dialectica libri quatuor* (VD 16 M 2997) erarbeitete er sich eine Methode für die wissenschaftliche Legitimierung seiner eigenen Standpunkte. Die in dichter Folge publizierten Kommentare zur *Nikomachischen Ethik* und zur *Politik* des Aristoteles (VD 16 ZV 10667; M 2737) sowie zum Römerbrief (VD 16 M 3044) und die *Sententiae veterum aliquot scriptorum de coena domini* (VD 16 M 4220–4221) dokumentieren seine intensive Auseinandersetzung mit den aktuell brennenden Themen Obrigkeit, Rechtfertigung und Abendmahl.

Als Kaiser Karl V. am 21. Januar 1530 zum Reichstag nach Augsburg lud und unvoreingenommene Beratungen über die Religionsfrage in Aussicht stellte, keimte in Melanchthon die Hoffnung auf, dass möglicherweise doch eine friedliche Einigung möglich sei. Unter Mitwirkung von Luther, Justus Jonas und Johannes Bugenhagen verfasste Melanchthon ein Gutachten über die durchgeführten Kirchenreformen, das in Torgau mit den kurfürstlichen Räten abschließend beraten wurde (*Torgauer Artikel*). Im Gefolge Kurfürst Johanns brach er am 2. April nach Augsburg auf. Luther wurde im südlichsten Zipfel des kursächsischen Territoriums, auf der Veste Coburg, zurückgelassen, und Melanchthon fiel die Rolle des federführenden Theologen der Delegation zu; der Kurfürst setzte Hoffnungen in seine diplomatischen Qualitäten. Am 2. Mai traf man in Augsburg ein. Der kursächsische Plan, die reformatorischen Maßnahmen als Beseitigung von Missständen zu rechtfertigen, ging nicht auf, denn Luthers alter Gegner Eck hatte seine *404 Artikel* (VD 16 E 270) – zusammenhanglos aus Schriften Luthers und Melanchthons sowie von Zwingliern und Täufern exzerpiert, um alle gemeinsam als Ketzer darzustellen – als Thesen angeboten und sich bereit erklärt, sie in einer Disputation vor dem Kaiser zu widerlegen. Um diesem „überaus teuflischen“ (MBW 905.1) Versuch Ecks entgegenzuwirken, reichte es nicht aus, die Reformen zu verteidigen, sondern eine Darlegung aller evangelischen Glaubensartikel und ihrer

Rechtgläubigkeit war vonnöten. Melanchthon machte sich sofort an die Arbeit. Als Vorlage für seine grundlegenden Ausführungen über Glauben und Lehre dienten ihm von Luther verfasste Artikel (*Schwabacher Artikel*, *Marburger Artikel*), die aufgrund der Diskussion mit seinen Kollegen bearbeitet wurden. Diesem ersten Teil, in dem Melanchthon die Gemeinsamkeiten der reformatorischen mit der altgläubigen Lehre formulierte, folgte ein zweiter, auf Grundlage der *Torgauer Artikel* erarbeiteter Teil, in dem die vollzogenen Änderungen als Beseitigung kirchlicher Missstände dargestellt und verteidigt wurden. Aus der geplanten „Apologia“ wurde eine „Confessio“, die *Confessio Augustana* (CA: BSELK, 65–225). Schon am 11. Mai konnte ein Entwurf an Luther geschickt werden. Mit ihm stand Melanchthon in ständigem Briefkontakt. Dass es zwischenzeitlich zur Verstimmung zwischen beiden kam, ist angesichts der für beide ungewohnten Situation und der hohen nervlichen Belastung verständlich: Luther konnte die Augsburger Vorgänge nur als Zuschauer aus räumlicher und zeitlicher Distanz verfolgen; Melanchthon fühlte die Verantwortung für die evangelische Sache auf seinen schmalen Schultern liegen und musste in den Verhandlungen schnell Kompromisse finden, damit der kursächsische Entwurf zu einer umfassenderen protestantischen Bekenntnisschrift werden konnte. Inhaltlich erklärte Luther sich mit der Schrift einverstanden, und am 25. Juni 1530 verlas der kursächsische Kanzler Christian Beyer vor Kaiser Karl V. und den Reichsständen die deutsche Fassung des *Augsburger Bekenntnisses*, Gregor von Brück überreichte eine lateinische Ausfertigung. Melanchthon war bei der Verlesung nicht anwesend.

Während der Arbeit an der CA hatte Melanchthon auch Sondierungsgespräche mit Vertretern der Gegenseite geführt, ohne dabei die festgelegte Verhandlungslinie Kur Sachsens zu verlassen. Auch trug er dazu bei, dass Philipp von Hessen zur Unterzeichnung der CA bewogen werden konnte. Am 3. August wurde die Antwort der Gegenseite auf die CA, die *Confutatio*, verlesen, die in Melanchthons Augen lächerlich und unwissenschaftlich war. Nun wurde in Ausschüssen über einen Kompromiss verhandelt, doch trotz Annäherungen in einzelnen Punkten blieben die Gespräche letztlich erfolglos. Gleichzeitig begann Melanchthon, unterstützt von Justus Jonas, Georg Spalatin und Johannes Brenz, eine Gegenschrift zur *Confutatio* zu verfassen. Diese *Apologie der CA*, deren Aufbau der CA glich, aber umfangreicher war, sollte dem Kaiser am 22. September übergeben werden, doch der verweigerte die Annahme. Gleich am nächsten Tag reiste Kurfürst Johann mit dem größten Teil seiner Delegation aus Augsburg ab. Als im November 1530 die Religionsverhandlungen abgebrochen wurden und der Reichsabschied das *Wormser Edikt* wieder in Kraft setzte, war Melanchthon nach sechsmonatiger Abwesenheit wieder in Wittenberg. Dort unterzog er die *Apologie* einer grundlegenden Überarbeitung und ließ sie im April 1531 gemeinsam mit der CA drucken; im September 1531 erschien dann die endgültige Ausgabe (BSELK, 229–709).

6 Einigungsbemühungen und Streitpunkte (1531 – 1538)

Als Reaktion auf den Augsburger Reichsabschied schlossen sich die evangelischen Reichsstände am 27. Februar 1531 zu einem Verteidigungsbündnis, dem Schmalkaldischen Bund, zusammen. Der wurde schnell zu einer politischen Größe innerhalb Europas, warb im Ausland um Verbündete und wurde selbst umworben. Melanchthon, dessen Einfluss im evangelischen Lager immer größer wurde, war als theologischer Gutachter an den Verhandlungen beteiligt. Für den französischen König Franz I. verfasste er 1534 ein umfangreiches Gutachten über die Beilegung der kirchlichen Streitigkeiten (MBW 1467); eine Einladung nach Paris anzunehmen, wurde ihm aber von Kurfürst Johann Friedrich I., seinem neuen Landesherrn, untersagt. Auch der Versuch, Heinrich VIII. von England für die Reformation zu gewinnen, schlug fehl; dennoch schrieb Melanchthon dem König und widmete ihm die 1535 erschienene Ausgabe seiner *Loci communes* (MBW 1555), was er später bereute (siehe auch den Abschnitt 8 im Kapitel C.I. *Briefe*).

Der religiös motivierte Schmalkaldische Bund brauchte ein gemeinsames Bekenntnis. Die treibende Kraft unter den Theologen war dabei Martin Bucer. Mit ihm traf Melanchthon sich auf Initiative des hessischen Landgrafen im Dezember 1534 in Kassel. Für das Gespräch hatte Melanchthon klare Instruktionen von Luther erhalten; an diese Richtlinie hielt er sich in der Diskussion über das Abendmahl, obwohl seine eigene Auffassung nicht mehr derjenigen Luthers entsprach. Die gemeinsame Erklärung (MBW 1514) stellte die Weichen für die im Mai 1536 von den lutherischen und oberdeutschen Theologen unterzeichnete *Wittenberger Konkordie* (MBW 1744), durch die der seit langem schwelende Abendmahlsstreit vorerst beigelegt wurde. Die darin dargelegte Abendmahlslehre mit Melanchthons Formulierung, dass Christus „cum pane“ gegenwärtig sei, übernahm Melanchthon auch in die erweiterte Fassung der CA, die *Confessio Augustana Variata*, die 1540 gedruckt wurde (CR 26, 343–416; MSA 6, 12–79).

Kaum war eine gemeinsame Formulierung für die Abendmahlslehre gefunden, da bahnte sich eine neue Kontroverse an, die Melanchthon später erneut zu schaffen machen sollte. Während er im September/Oktober 1536 an der Reform der Universität Tübingen mitwirkte, warf Conrad Cordatus ihm vor, mit seinen Äußerungen über die Notwendigkeit der guten Werke im Gegensatz zu Luthers Lehre des „*sola fide*“ zu stehen. Weil Luther einen Interpretationsspielraum akzeptieren konnte, gelang der Schulterschluss zwischen ihm und Melanchthon, auch Justus Jonas als Rektor wies Cordatus ab. Der Streit zog sich jedoch über ein ganzes Jahr hin. 1536 bezog Melanchthon mit seiner Familie ein größeres Haus, das der Kurfürst ihm hatte errichten lassen. Im Wintersemester 1536/37 verwaltete Melanchthon das Dekanat der Artistenfakultät, im Sommersemester 1538 hatte er das Amt des Rektors der Universität inne.

7 Religionsgespräche (1539 – 1541)

Von Februar bis April 1539 hielt Melanchthon sich als theologischer Berater des Kurfürsten beim Fürstentag in Frankfurt a.M. auf, wo mit dem Frankfurter Anstand ein befristeter Religionsfrieden vereinbart und ein Religionsgespräch in Aussicht gestellt wurden. Am Rande kam es zu Begegnungen Melanchthons mit Johannes Calvin und mit Josel von Rosheim, dem Vertreter der Juden in Deutschland. Zur Vorbereitung des Religionsgesprächs trafen sich die Mitglieder des Schmalkaldischen Bundes im März 1540 in Schmalkalden. Von dort wurde Melanchthon nach Rotenburg an der Fulda gerufen und musste dort unversehens an der Trauung der Nebenehe Philipps von Hessen mit seinem Hoffräulein Margarete von der Saale teilnehmen. Der Landgraf wusste, dass Luther und Melanchthon im Jahr 1531 dem englischen König Heinrich VIII. – aus Rücksicht auf Katharina von Aragon und ihre Tochter – ein Gutachten ausgestellt hatten, dass eine Doppelehe ausnahmsweise zu akzeptieren sei, und beanspruchte dieses Privileg nun auch für sich. Notgedrungen hatten Luther und Melanchthon ihm um seines Gewissens willen eine zweite Ehe gestattet, ihn aber zur Geheimhaltung ermahnt. Natürlich wurde die Sache publik. Auf dem Weg zum Religionsgespräch in Hagenau erfuhr Melanchthon in Weimar täglich Schlimmeres über diesen Skandal und erlitt einen seelischen und körperlichen Zusammenbruch. Luther und andere kamen eigens aus Wittenberg, um Melanchthon Trost zuzusprechen und für ihn zu beten. Allmählich kam er wieder zu Kräften, reiste aber nicht nach Hagenau, sondern über Eisenach zurück nach Wittenberg.

Da das Religionsgespräch von Hagenau nach Worms verlegt worden war, brach Melanchthon Mitte Oktober 1540 mit der kurfürstlichen Gesandtschaft dorthin auf. Während die Protestanten darauf drängten, auf der Basis von Melanchthons erweiterter und veränderter *CA Variata* mit der Gegenseite zu verhandeln, bestand das Hauptinteresse des kaiserlichen Gesandten Nikolaus Granvella und der Altgläubigen darin, Verhandlungen zu verhindern. Bevor die Gespräche auf den nächsten Reichstag nach Regensburg vertagt wurden, durfte Melanchthon vom 14. bis 17. Januar 1541 mit Johannes Eck über die Sündenlehre disputieren; die von Eck verfasste Kompromissformel missfiel ihm. Als er wieder in Wittenberg war, bekamen er und Luther vom brandenburgischen Kurfürsten Joachim II. vertraulich das *Wormser Buch* zugesandt, ein Konsenspapier, das im Hintergrund des Wormser Gesprächs von Martin Bucer und Johannes Gropper erarbeitet worden war. Genau wie Luther lehnte Melanchthon den Text ab; er schrieb „*Politia Platonis*“ auf das Manuskript und verurteilte es damit als Utopie.

Nur sechs Wochen nachdem Melanchthon nach Hause gekommen war, musste er schon wieder aufbrechen, um nach Regensburg zu reisen. Er tat es widerwillig, weil er erkannt hatte, wie sehr die Religion zum Spielball der Politik verkommen war und dass keine Aussicht auf wirkliche und erfolversprechende Verhandlungen bestand. Unterwegs stürzte sein Wagen um; Melanchthons rechte Hand wurde schwer verletzt und bereitete ihm noch lange Probleme beim Schreiben. In Regensburg schickte sogar der

Kaiser seinen Leibarzt, um die Verletzung – wohl eine schlimme Verstauchung – zu behandeln. Für die Verhandlungen bildete Karl V. eine Kommission: Den Altgläubigen Julius von Pflug, Gropper und Eck standen Melanchthon, Bucer und der hessische Theologe Johannes Pistorius gegenüber; als Eck erkrankte, musste auch Pistorius ausscheiden. Auf Wunsch des Kaisers wurde auf der Basis des *Wormser Buchs* diskutiert. Obwohl man bei einigen Artikeln Kompromisse zustande brachte, gerieten die Verhandlungen über die Sakramente Abendmahl und Beichte ins Stocken und scheiterten schließlich. Anfang August 1541 reiste Melanchthon nach Hause, frustriert, dass seinen ehrlichen Bemühungen der Erfolg verwehrt blieb, und verbittert über das Verhalten der Politiker, denen er jegliche Geistesgröße absprach. Den Kaiser nahm er aus seiner Kritik aus; ihm hatte er nie den guten Willen abgesprochen und behielt seine positive Einstellung, ja Sympathie ihm gegenüber bei.

8 Neuer Kummer (1543 – 1544)

Obwohl Melanchthon Bucer wegen seiner gemeinsamen Arbeit mit Gropper am *Wormser Buch* misstrauisch beäugte, litt ihr freundschaftliches Verhältnis darunter nicht. Als der Kurfürst und Erzbischof von Köln Hermann von Wied, der sich unter Bucers Einfluss dem Protestantismus zuwandte, in Köln Reformen wagen wollte, lud er erst Bucer, dann auch Melanchthon zu sich ein. Von Mai bis Juli 1543 arbeiteten sie in Bonn Bucers Entwurf einer Kirchenordnung aus (*Einfaltigs bedencken, warauff ein Christliche, in dem wort Gottes gegrünzte Reformation anzurichten seye*: VD 16 K 1734); Melanchthon verfasste dafür die Artikel über Trinität, Schöpfung, Rechtfertigung, Kirche und Buße. Die Durchführung der Reformen scheiterte jedoch am Widerstand des Domkapitels.

Ein Jahr später führte das Kölner *Bedencken* zur einzigen schweren Krise zwischen Melanchthon und Luther. Luther neigte im Alter immer stärker zum Jähzorn, doch Melanchthon verstand es recht gut, Reizthemen von ihm fernzuhalten. Nun aber hatte Nikolaus von Amsdorf Luther gegenüber die Abendmahlslehre des *Bedencken* kritisiert. Luther reagierte mit einem heftigen Zornesausbruch, der gegen Bucer gerichtet war, doch fühlte sich Melanchthon mit angegriffen. Da Luther gerade an einer Abendmahlsschrift arbeitete, befürchtete Melanchthon, in diesem Werk selbst zur Zielscheibe des Zorns zu werden; er zog es sogar in Betracht, Wittenberg zu verlassen. Dazu kam es jedoch nicht. Nach etwa acht spannungsgeladenen Wochen wurde die Sache in einem Gespräch beigelegt.

Auch Melanchthons Familienleben blieb in diesen Jahren nicht von Konflikten verschont: Die unglückliche Ehe ihrer Tochter Anna mit Georg Sabinus bereitete den Eltern große Sorgen, die 1544 durch den Umzug der jungen Familie ins ferne Königsberg noch verstärkt wurden. Dazu verursachte die heimliche Verlobung Philipps d.J. mit Margarethe Kuffner im Dezember 1543 Aufsehen in Wittenberg; während Melanchthon die Beziehung wohl gebilligt hätte, war seine Frau offenbar strikt dagegen und bestand darauf, dass die Verlobung aufgelöst wurde.

9 Schmalkaldischer Krieg und Interim (1546 – 1548)

Das Jahr 1546 brachte einige Veränderungen in Melanchthons Leben. Am 18. Februar starb Luther. Die führende Stellung unter den Wittenberger Reformatoren fiel damit Melanchthon zu. In seiner Leichenrede und der biographischen Vorrede zum zweiten Band von Luthers Werkausgabe (MBW 4277) würdigte er seinen Kollegen, mit dem er mehr als 27 Jahre eng zusammengearbeitet und -gelebt hatte, und stellte ihn in die Reihe der großen Kirchenväter und -lehrer. Nur wenige Monate später begann der Schmalkaldische Krieg. Als Herzog Moritz von Sachsen in das Land seines Onkels, des sächsischen Kurfürsten Johann Friedrich, einmarschiert war, erklärte Caspar Cruciger als Rektor am 6. November die Universität für geschlossen. Melanchthon, derzeit wieder Dekan der Artistenfakultät, fand mit seiner Familie Zuflucht im anhaltinischen Zerbst, wo er bald wieder Schüler um sich sammelte. Im März 1547 erreichte ihn dort die Nachricht, dass seine Tochter Anna Sabinus am 26. Februar gestorben war; Melanchthon empfand es als tröstlich, dass sie sich noch mit ihrem Mann versöhnt hatte. Nachdem Kurfürst Johann Friedrich am 24. April die Schlacht bei Mühlberg verloren hatte und in Gefangenschaft geraten war, fühlte sich Melanchthon auch in Zerbst nicht mehr sicher. Über Magdeburg floh er mit seiner Familie nach Braunschweig, von dort mit den Familien von Katharina Luther, die nach Dänemark wollte, und Georg Maior bis Gifhorn. Wegen Truppenbewegungen mussten sie dort umkehren, und die Familie Melanchthon zog weiter zur Reichsstadt Nordhausen.

Wittenberg und die Kurwürde gingen an Moritz von Sachsen über, Johann Friedrich und seinen Söhnen blieb nur die Grafschaft Thüringen. Um den erlittenen Verlust auszugleichen, plante Johann Friedrich die Gründung einer Universität in Jena und lud Melanchthon zu Gesprächen nach Weimar ein. Der verfasste am 10. Juli ein Gutachten über die Gründung einer Hochschule, die einen Ersatz für die Wittenberger Universität bilden und auf das Wittenberger Lehrpersonal zurückgreifen könne; deutlich sprach er sich darin aber auch für den Fortbestand der Leucorea aus, die ihm sehr am Herzen lag (MBW 4800). Wenige Tage später reiste er nach Leipzig, wo Kurfürst Moritz ihm und einigen Kollegen aus Wittenberg am 20. Juli den Bestand der evangelischen Lehre und den Erhalt der Universitäten Leipzig und Wittenberg zusicherte. In intensiven Verhandlungen ließ sich auch die Finanzierung sichern. Angebote, die Melanchthon bekommen hatte (Rufe nach Heidelberg, Frankfurt an der Oder und Königsberg), lehnte er ab. Im Oktober 1547 signalisierte er Kurfürst Moritz, dass er nach Wittenberg zurückkehren werde, und sicherte dem Kurfürsten seine Dienste zu. Am 24. Oktober begann er mit seinen Vorlesungen. Auch seine Familie – zu der inzwischen die vier Enkeltöchter Sabinus gehörten – holte er nun aus Nordhausen zurück an die Elbe.

Bereits am 1. September 1547 war in Augsburg der Reichstag eröffnet worden, bei dem der Kaiser die politischen Verhältnisse im Reich und die Religionsfrage klären wollte: Gemeinsam mit Papst Paul III. und dem 1545 in Trient eröffneten Konzil wollte Karl V. die Einheit der Religion wiederherstellen (sogenannte Rekatholisierung) und

die Reichsstände den Beschlüssen des Konzils unterwerfen. Weil die evangelischen Fürsten, auch Moritz von Sachsen, das Konzil von Trient nicht anerkennen wollten, ließ Karl V. ein Religionsgesetz erarbeiten, das bis zu einer endgültigen Konzilsentscheidung die kirchlichen Verhältnisse regeln sollte: das *Augsburger Interim*. Während Melanchthon den noch geheimen Text zu sehen bekam, wurde Kurfürst Moritz in Augsburg vom Kaiser vorgeladen: Melanchthon stachele Moritz zum Ungehorsam gegen den Kaiser an und müsse deshalb ausgeliefert werden. Gegen diese Unterstellung verwarnte Moritz sich und hob Melanchthons große Friedensbereitschaft und Vermittlungsfähigkeit hervor, derentwegen er ihn in Dienst genommen habe. Nach dieser Audienz waren die Vorwürfe gegen Melanchthon ausgeräumt. Dennoch drängte Moritz die Theologen, die ihm ihre Ablehnung des *Interims* in einem Gutachten mitgeteilt hatten, aufzuzeigen, in welchen Punkten man dem Kaiser entgegenkommen könne. In ihrem neuen Gutachten unterschieden sie zwischen Heilsnotwendigem, das nicht verhandelbar ist, und den sogenannten *Adiaphora*, bei denen Zugeständnisse möglich sind. Unter dem Strich hielten sie das *Interim* für unannehmbar; der Hauptkritikpunkt war, dass das Herzstück der evangelischen Lehre, die Rechtfertigung allein aus Glauben, nicht in das Gesetz eingegangen sei. Am 30. Juni 1548 wurde das *Interim* verabschiedet; weil auch die katholischen Fürsten und die Bischöfe es nicht einführen wollten, galt es – anders als zuvor geplant – nur in den protestantischen Territorien. Kurfürst Moritz stand nun zwischen seinen Untertanen, denen er die Beibehaltung der evangelischen Lehre zugesagt hatte, und dem Kaiser, der zu keinerlei Zugeständnissen bereit war. In intensiven und zeitraubenden Verhandlungen zwischen den Theologen, den kurfürstlichen Räten, den Bischöfen und den Landständen wurde aufgrund von verschiedenen Vorarbeiten eine Vorlage für den Ende Dezember stattfindenden Landtag in Leipzig erarbeitet, um mit einem Kompromiss das *Interim* abzuwenden (MBW 5387). Sie besaß deutlich reformatorischen Charakter und berücksichtigte nur in den *Adiaphora*, vor allem in den Riten und Äußerlichkeiten, einige Forderungen des kaiserlichen *Interims*. Diese bald polemisch als *Leipziger Interim* bezeichnete Vorlage wurde von den Landständen nicht verabschiedet, erlangte also keine offizielle Gesetzeskraft. Dennoch sorgte sie für viel Unruhe unter den Protestanten.

10 Neue Streitigkeiten und weitere Einigungsversuche (1548 – 1557)

Um die rechte evangelische Lehre in Predigt und Abendmahlsfeier zu erhalten, zeigte Melanchthon Kompromissbereitschaft in den *Adiaphora*. Diese Auffassung wurde nicht von allen Protestanten geteilt: Matthias Flacius Illyricus, Schüler und Kollege Melanchthons, hatte ihn schon vor den Leipziger Verhandlungen vor Kompromissen, auch in den *Adiaphora*, gewarnt. Flacius fürchtete, dass durch sie einer allmählichen Rekatholisierung Vorschub geleistet würde, und lehnte jegliche Zugeständnisse strikt ab. Der Leipziger Entwurf bedeutete ihm eine Verfälschung der Lehre und die Rückkehr

zum Papsttum. Im Frühjahr 1549 hatte er Wittenberg in Richtung Magdeburg verlassen; diese Stadt leistete dem Kaiser anhaltenden Widerstand. Dort publizierte er zahlreiche Streitschriften, die auch gegen Melanchthon gerichtet waren, und wurde sein erbitterter Feind („Adiaphoristischer Streit“). Auf Flacius' Vorwürfe reagierte Melanchthon am 1. Oktober 1549 mit einem offenen Brief, in dem er Veränderungen der Lehre bestritt und sich gegen die Verleumdungen des Flacius verwahrte (MBW 5643). Doch die Auseinandersetzung mit Flacius und seinen Schmähungen verfolgte ihn bis zu seinem Tod.

Melanchthon hatte nie Luthers Autorität besessen, der mit einem Machtwort Streitigkeiten beenden konnte. Seine Kompromissbereitschaft im Ringen um das *Interim* hatte sein Ansehen bei den Anhängern der reinen lutherischen Lehre erschüttert, sodass immer neue Auseinandersetzungen innerhalb der Protestanten entstehen konnten.

Mehr noch als der Streit mit Flacius belastete Melanchthon die Auseinandersetzung mit Andreas Osiander, der mit seinen seit 1549 vorgetragenen Thesen über die Rechtfertigungslehre das Herzstück der evangelischen Lehre angriff. In Briefen versuchte Melanchthon auf Osiander einzuwirken. 1552 veröffentlichte Melanchthon schließlich eine *Antwort auff das Buch Herren Andreae Osiandri von der rechtfertigung des menschen* (VD 16 M 2500–2502). Die persönliche Auseinandersetzung mit Osiander wurde durch dessen Tod im Oktober 1552 beendet, der Streit um die Sache ging jedoch weiter. In den „Majoristischen Streit“ um die Notwendigkeit der guten Werke, der 1550 entflammte, war Melanchthon nicht direkt verwickelt. Er versuchte aber durch Ratschläge und Gutachten zu vermitteln und bemühte sich, den Begriff der *necessitas* eindeutig zu definieren und ihn von der Verdienstlichkeit abzugrenzen. Letztlich ging es in diesen Konflikten darum, festzulegen, was als Luthers Erbe zu bewahren sei und wer als sein Hüter gelten durfte. Erst die *Konkordienformel* von 1577 und ihre Übernahme ins *Konkordienbuch* 1580 zogen einen Schlussstrich unter die Streitigkeiten.

Weil Karl V. das *Augsburger Interim* tatsächlich als Zwischenlösung betrachtete, setzte er sich beim Papst für die Fortsetzung des Trienter Konzils ein. Im November 1550 berief Julius III. das Konzil auf den 1. Mai 1551 nach Trient ein. Zur Vorbereitung des Konzils erarbeitete Melanchthon im Auftrag seines Kurfürsten Moritz von Sachsen eine neue Bekenntnisschrift, die *Confessio Saxonica* (gedruckt 1552: CR 28, 339–457; MSA 6, 80–166). Dazu zog er sich im Mai 1551 nach Dessau zu Fürst Joachim von Anhalt zurück. Er selbst sah in dieser Schrift eine Wiederholung der CA; sie fand weite Zustimmung und gilt aufgrund ihrer Klarheit als „reifste Bekenntnisschrift aus Melanchthons Feder“ (Scheible 1997a, 208). Als wichtigste Themen für das Konzil erachtete Melanchthon die Rechtfertigungslehre und die Ekklesiologie, die er ausführlich erörterte. Im Januar 1552 musste Melanchthon die Reise zum Konzil antreten. Aber schon in Nürnberg bekam er die Anweisung, vorerst nicht weiterzureisen: Der Fürstenkrieg, von dem Melanchthon seinem Kurfürsten abgeraten hatte (MBW 6250), veränderte die politische Lage zugunsten der Protestanten; der im August 1552 mit König Ferdinand ausgehandelte *Passauer Vertrag* brachte einen unbefristeten Religionsanstand und bahnte den Weg zum *Augsburger Religionsfrieden* von 1555. Bis Anfang

März 1552 blieb Melanchthon in Nürnberg und unterrichtete an dem Gymnasium, bei dessen Gründung er 26 Jahre zuvor mitgeholfen hatte.

1553 publizierte Melanchthon eine eigene deutsche Übersetzung der *Loci communes*, weil die Übersetzungen von Georg Spalatin und Justus Jonas ihn nicht befriedigten; er widmete sie der Frau seines besten Freundes, Anna Camerarius (MBW 6742). Im Juni desselben Jahres lud König Edward VI. Melanchthon zur Kirchen- und Bildungsreform nach England ein, weil er ihn zu Bucers Nachfolger in Cambridge machen wollte. Die Reise kam nicht zustande; der junge König starb bereits im Juli.

Am Augsburger Reichstag 1555, dessen Ergebnis der Religionsfrieden war, nahm Melanchthon nicht teil. Doch 1557 musste er – als alter Mann von 60 Jahren – zum Religionsgespräch nach Worms reisen, auf dem ein Konsens zwischen Katholiken und Protestanten gefunden werden sollte. Von Sorgen geplagt reiste Melanchthon Mitte August aus Wittenberg ab. Das Religionsgespräch scheiterte an der Zerrissenheit der Evangelischen, die sich nicht auf eine gemeinsame Erklärung einigen konnten. Wie nach früheren Religionsgesprächen war Melanchthon zutiefst enttäuscht; schon lange erschien ihm seine Lehrtätigkeit wesentlich sinnvoller als die Teilnahme an derartigen Veranstaltungen. In Worms erhielt Melanchthon eine Einladung von Kurfürst Ottheinrich von der Pfalz, bei der Reform der Universität Heidelberg mitzuwirken. Am 22. Oktober reiste er in die Stadt, in der er als Knabe studiert hatte, und wurde ehrenvoll empfangen. Am 27. Oktober kam Joachim Camerarius nach Heidelberg und überbrachte Melanchthon die Nachricht, dass seine Frau Katharina gestorben war. Melanchthons Trauer war gewaltig, die Anwesenheit seines Freundes und seines aus Bretten angereisten Bruders Georg Schwartzerdts trösteten ihn nur wenig. Am 31. Oktober reiste Melanchthon zurück nach Worms, wo jedoch nicht weiter verhandelt wurde. Erst am 24. Dezember 1557 war Melanchthon wieder in Wittenberg.

11 Lebensende

Noch in den letzten Jahren seines Lebens arbeitete Melanchthon unermüdlich daran, die evangelische Lehre darzustellen und zu erläutern. Er unterzog seine grundlegenden theologischen Schriften immer wieder einer kritischen Prüfung. 1556 publizierte er eine überarbeitete Fassung seines Kommentars zum Römerbrief (VD 16 M 3216/17), der in seinen Augen die christliche Lehre zusammenfasste. 1559 erschien die letzte von ihm durchgesehene Ausgabe seiner *Loci praecipui theologici* (VD 16 M 3663). Die wichtigsten evangelischen Lehrschriften fasste er im *Corpus Doctrinae Christianae* zusammen, das 1560 in lateinischer und deutscher Sprache herauskam; die Vorrede zur lateinischen Fassung datiert vom 16. Februar 1560, seinem 63. Geburtstag (MBW 9236). Im März 1560 reiste Melanchthon zu einer Stipendiatenprüfung nach Leipzig. Unterwegs zog er sich eine Erkältung zu. Zurück in Wittenberg bekam er heftiges Fieber. In Todeserwartung formulierte er Gründe, warum man den Tod nicht fürchten muss: „Du wirst von der Sünde erlöst. Du wirst befreit von aller Mühsal und der Wut der Theologen. Du wirst ins Licht kommen, du wirst Gott schauen und seinen

Sohn. Du wirst die wunderbaren Geheimnisse erkennen, die du in diesem Leben nicht verstehen konntest: Warum wir so erschaffen sind, wie wir sind, und worin die Vereinigung der beiden Naturen in Christus besteht“ (CR 9, 1098; MBW 9299). Am Abend des 19. April 1560 entschlief Melanchthon, umgeben von Freunden und Kollegen. Unter großer Anteilnahme der Universität und der Bevölkerung wurde Melanchthon am 21. April in der Wittenberger Schlosskirche neben Luther beigesetzt.

Quellen

- Camerarius, Joachim. 2010. *Das Leben Philipp Melanchthons*, übers. v. Volker Werner, mit einer Einf. v. Heinz Scheible. Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 12. Leipzig.
- Sehling, Emil, Hg. 1902. *Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts*. Bd. 1, *Sachsen und Thüringen, nebst angrenzenden Gebieten*. Leipzig.

Literatur

- Fuchs, Franz, Hg. 2011. *Der frühe Melanchthon und der Humanismus*. Akten des gemeinsam mit dem Melanchthonhaus Bretten am 6./7. November 2009 veranstalteten Symposiums in Bretten. Wiesbaden.
- Greschat, Martin. 2010. *Philipp Melanchthon. Theologe, Pädagoge und Humanist*. Gütersloh.
- Jung, Martin H. 2010b. *Philipp Melanchthon und seine Zeit*. Göttingen.
- Kuropka, Nicole. 2010. *Melanchthon*. Tübingen.
- Kuropka, Nicole. 2002. *Philipp Melanchthon: Wissenschaft und Gesellschaft. Ein Gelehrter im Dienst der Kirche (1526–1532)*. SMHR 21. Tübingen.
- Scheible, Heinz. 1992. „Melanchthon, Philipp (1497–1560).“ TRE 22: 371–410.
- Scheible, Heinz. 1995. *Philipp Melanchthon. Eine Gestalt der Reformationszeit*. Karlsruhe.
- Scheible, Heinz. 1997a. *Melanchthon. Eine Biographie*. München.
- Scheible, Heinz. 2013. „Alter oder neuer Weg: Melanchthons Tübinger Magisterium.“ *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* 72: 473–479.

Martin Greschat

Melanchthons Verhältnis zu Luther

Heinz Schilling hat in seiner Lutherbiographie das Verhältnis von Luther und Melanchthon treffend charakterisiert als „eine lebenslange Arbeitssymbiose und persönliche Verbundenheit, [...] die ein gemeinsames Werk von weltgeschichtlicher Wirkung“ hervorgebracht hat (Schilling 2012, 137). Mit diesem Urteil, das die neuere Forschung zusammenfasst, dürfte die lange Zeit wissenschaftlich übliche Herabsetzung Philipp Melanchthons endgültig überholt sein (grundlegend zur Sekundärliteratur jetzt: Claus 2014, Melanchthon-Bibliographie 1510 – 1560). Es geht stattdessen um die Würdigung zweier großer Persönlichkeiten in ihrer jeweiligen Eigenart. Sie agierten rund dreißig Jahre lang miteinander und nebeneinander auf den verschiedensten wissenschaftlichen und kirchlichen, allgemein politischen, vielfältig praktischen und nicht zuletzt menschlichen Feldern. Naturgemäß wandelten sich ihre Einsichten, Urteile und somit auch ihre Beziehungen im Lauf der Jahre. Das bedeutet jedoch nicht, dass auf Hochstimmung und Begeisterung nachfolgend Ermüchterung und kühle Sachlichkeit im Umgang beider Männer ihr Verhältnis bestimmten – und schließlich sogar Abgrenzungen und Abstand voneinander dominierten. Von einem „Gegensatz“ zwischen Luther und Melanchthon kann nicht wirklich die Rede sein (anders Neuser 1961). Tatsächlich begegnen diese drei Aspekte im Verhältnis beider Persönlichkeiten von Anfang an: Ihr Einvernehmen und Einklang blieben bestehen. Sachlich vertieft bildete das die dauerhafte Grundlage ihres Mit- und Nebeneinanders. Und zusammen erwies sich diese Basis als stabil genug, um allerlei Eigenarten, Unterschiede und nicht zuletzt theologische Abweichungen voneinander auszuhalten. Im Verlauf der Jahre traten allerdings jeweils verschiedene Momente dieser Beziehung in den Vordergrund des Nachdenkens und der Erörterung.

1 Anfänge

Am Anfang stand die große Einmütigkeit zwischen Melanchthon und Luther. Dessen Wunschkandidat für die Besetzung der Professur für die griechische Sprache und Literatur war der gerade einundzwanzig Jahre alte Tübinger Humanist nicht gewesen. Doch nach seiner Antrittsrede am 28. August 1518, nur wenige Tage nach seiner Ankunft in Wittenberg, äußerte sich auch Luther begeistert. Melanchthons Ausführungen *Über die Notwendigkeit, die Studien der Jugend grundlegend neu zu gestalten* (gedruckt in: MSA 3, 29 – 42; vgl. auch Mel.Dt 1, 45 – 67), fügten sich hervorragend ein in die an der Wittenberger Universität bereits angebahnte Studienreform. Sachlich bot Melanchthon wenig Neues (zum Ganzen: Greschat 2010; Scheible 1997a). Das hier vorgelegte Bildungsprogramm basierte auf der Erneuerung der Grammatik, Dialektik und Rhetorik mitsamt der Kenntnis der griechischen Sprache. Dadurch könnten, bis hin zur Theologie, echte Frömmigkeit anstelle menschlicher Satzungen und scholastischer

Unbildung gefördert werden. Das Auditorium, zu dem auch Luther gehörte, war beeindruckt und begeistert. Schnell entstand auch eine beglückende Freundschaft Luthers mit dem jungen Gelehrten (WA Br 111, 22.11.1518). Melanchthons Förderer Johannes Reuchlin erfuhr im Dezember dieses ereignisreichen Jahres 1518 von Luther, dass Melanchthon „ein bewundernswerter Mann“ sei und „er nahezu nichts habe, was nicht über menschliches Maß hinausreiche“. Und er, Luther, lebe „höchst vertraut“ und eng befreundet mit ihm (WA Br 120, 14.12.1518). Im Zuge der humanistischen Forderung des Rückgriffs auf die Quellen beschäftigte sich Melanchthon jetzt mit den exegetischen Werken des Erasmus. Gleichzeitig studierte und pries er jedoch auch Luthers Bibelauslegungen und bedachte dessen *Operationes in Psalmos* mit einem anonymen Vorwort. Am Kommentar zum Galaterbrief wirkte er sprachlich mit und begleitete die Edition mit einem Vor- und Nachwort.

Gleichzeitig sah sich Melanchthon in die theologischen und politischen Auseinandersetzungen der Reformation hineingezogen. Vom sächsischen Kurfürsten erhielt er die Erlaubnis, als Gast an der Leipziger Disputation teilzunehmen. Johannes Eck disputierte hier vom 27. Juni bis zum 16. Juli 1519 mit Karlstadt und Luther. Es gelang dem Ingolstädter Professor, seinen Kontrahenten Luther zu dem Eingeständnis zu bringen, dass einzelne Sätze von Jan Hus zu Unrecht verurteilt wurden und dass somit das berühmte Konstanzer Konzil (1414–1418) geirrt habe. Eck triumphierte, hatte er doch Luther als Hussiten, als Ketzer und Landesfeind entlarvt. Doch die von den Humanisten beherrschte gebildete Öffentlichkeit sah Luther als Sieger. Das lag vor allem an dem Bericht über die Disputation, den Melanchthon am 21. Juli seinem Freund Johannes Oekolampad schickte und den er selbst sogleich drucken ließ (MSA 1, 3–11; Zitat 11,9–12). Eck erschien hier als Repräsentant der bekämpften Scholastik, der in sinnloser Manier Zitate anhäufte, während Luther gebildet und souverän für die Wahrheit focht. Bereits während der Disputation hatte Melanchthon Luther Zettel mit Argumenten zugeschoben, bis Eck sich die Einmischung des „Grammatikers“ verbat. Jetzt beendete Melanchthon seinen Bericht mit einer knappen Würdigung Ecks, Karlstadts und Luthers. Über ihn hieß es: „An Luther, der mir durch lange Erfahrung vertraut und bekannt ist, bewundere ich seinen frischen Geist, die gelehrte Bildung und die Rednergabe. Seinen aufrichtigen und reinen christlichen Geist muss ich sehr lieben.“ Erstmals trat Melanchthon hier öffentlich an die Seite Luthers. Wenig später teilte Melanchthon Johannes Lang in Erfurt mit, dass er Luthers Studien und Schriften sowie den Mann „leidenschaftlich liebe und in keuschem Geist umarme“ (MBW 62, 11.8.1519).

Um an der Universität Vorlesungen über biblische Bücher zu halten, war die Erlangung des untersten theologischen Grades erforderlich, des *Baccalaureus biblicus*. Diese Regelung galt auch für Melanchthon. Am 19. September 1519 erfolgte seine Promotion aufgrund einer Disputation über 24 Thesen (MSA 1, 24–25). Sie handelten vom Gesetz, von der Sündenerkenntnis, der Gnade Christi sowie dem Glauben und mündeten in den Thesen 16–18 in die Aussage, dass als Glaubensartikel nur gelten könne, was sich aus der Bibel belegen ließ. Folglich besäßen die Konzile keine bindende Kraft und abzulehnen sei die besondere Stellung des Papstes mitsamt der Lehre

von der Transsubstantiation, also der Verwandlung der Elemente Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi in der Messe.

Bis dahin war uns Melanchthon als treuer und begeisterter Gefolgsmann Luthers begegnet. An diesem Punkt zeigte er sich jedoch auch als eigenständiger systematischer Theologe. Luthers theologische Arbeit konzentrierte sich bekanntlich auf die Auslegung der Bibel. Dabei zielte er vor allem auf die Auslegung des Mysteriums Gottes, das in Jesus Christus offenbar wurde, um sich dem Menschen mitzuteilen und auf ihn einzuwirken. Wahre Exegese der Heiligen Schrift müsse deshalb christologisch ausgerichtet sein (Ebeling 1962, bes. 270–271). Bei Luther konzentrierte sich die Auslegung zunächst auf den grammatisch zu erhebenden Wortsinn und überführte diesen dann in die Zuwendung zum Glaubenden. Diese Verbindung des wissenschaftlich erhobenen Sinns einer biblischen Aussage mit der Anrede „*pro me*“ oder „*pro nobis*“ kennzeichnete nach Luther wahre Theologie und unterschied sie von falscher. Knapp zusammengefasst: Nicht die nachdrückliche Konzentration der Exegese auf den Wortsinn war das Neue an Luthers Umgang mit der Bibel, auch nicht die persönlichen Anrede an den Menschen, die „Eröffnung der existentiellen Dimension“, sondern „die betonte Kombination von beidem. [...] Diese Auslegung führte nicht über die wissenschaftliche Auslegung hinaus, sondern in sie hinein. [...] Für Luther war der Schriftausleger immer zugleich Wissenschaftler und Prediger“ (Leppin 2006, 71. Statt von „Predigt“ spricht man wohl besser von „monastischer Theologie“, weil die Scholastik niemals den gesamten Bereich der „wissenschaftlichen Theologie“ abdeckte. Vgl. dazu Köpf 2000, 103–127; Köpf 2002, 71–86). Das bedeutete allerdings auch: Luthers Denken und Schreiben kreiste um zentrale theologische Sachverhalte, wohingegen er kirchliche und politische Konsequenzen aus seiner Exegese lediglich dann zog, wenn „die Logik der sich in der Auseinandersetzung entfaltenden Wahrheit dazu drängte“ (Ebeling 1962, 289).

Melanchthon baute auf der exegetisch-theologischen Konzeption Luthers auf, systematisierte sie aber in eigener Weise. Von Erasmus übernahm er die Methode der *Loci* in dem Sinn, dass sie als ordnende Gesichtspunkte für die Lektüre dienten. Doch Melanchthon veränderte diese Tradition sogleich entscheidend: Zum einen reduzierte er die Zahl der *Loci* auf drei. Zum andern erhob er sie nicht aus vielfältig Gelesenem, sondern aus der Bibel, genauer: aus dem Römerbrief. Und schließlich verknüpfte er jene drei *Loci* Gesetz (*lex*), Sünde (*peccatum*) und Gnade (*gratia*) derart miteinander, dass darin die anthropologische und soteriologische Struktur des „*pro me*“ und „*pro nobis*“ zusammengefasst war. Daraus folgerte er die Notwendigkeit, in theologischen Fragen allein die Aussagen der Bibel gelten zu lassen.

Melanchthons Baccalaureatsthese vom September 1519 wiesen also deutlich in die Richtung seiner *Loci communes* von 1521. Jetzt ist lediglich festzuhalten, dass der geniale Griff des jungen Melanchthon in seinen Thesen die Bewunderung Luthers hervorrief. Er nannte sie „kühn, aber sehr wahr“. Und Melanchthons Verteidigung jener Sätze bezeichnete er als „ein Wunder“ (WA Br 202, 3.10.1519). Melanchthon seinerseits erklärte gegenüber Spalatin, dass niemand von allen griechischen und lateinischen Exegeten dem Geist des Paulus näher gekommen sei als Luther (MBW 95,

an Johannes Heß, 8.6.1520). Und einem anderen Freund teilte Melanchthon mit, dass „Martin noch viel größer, viel bewundernswerter ist, als ich mit Worten anzudeuten vermag“ (MBW 104, an Johannes Schwebel, vor 3.8.1520). In derselben Zeit verfasste der junge Gelehrte als „Wohlmeinender Zwillingsbruder“ (Didymus Faventinus) eine große Verteidigungsschrift für Luther (MSA 1, 56–140. Melanchthon hielt irrtümlich Hieronymus Emser statt des italienischen Dominikaners Tommaso Rhadino für den Verfasser der Schmähschrift, gegen die Melanchthon sich hier wandte). Das glänzend geschriebene Buch lieferte ein flammendes Plädoyer für Luther, dessen Name hier als Synonym für echte Theologie gegenüber der Scholastik erschien, für die evangelische Wahrheit und die Lehre Christi. Luther kann irren, aber die Bibel nicht, schrieb Melanchthon. „Es ist eben der Geist des Herrn und nicht Luthers, der Geist, der Daniel und Elias gegen die Baalspriester entflammte und – wie wir heute sehen – ebenso auch gegen die Pseudotheologen.“ (MSA 1, 92,27–31)

Diese Demonstration für Luther erschien im Februar 1521, also wenige Wochen vor dessen Aufbruch zum Reichstag in Worms. In der Abwesenheit des Reformators veröffentlichte Melanchthon – unter Nennung seines Namens – im Oktober die Apologie für Luther gegen dessen Verurteilung durch die Sorbonne (MSA 1, 141–162). Deren Theologen begriffen offenkundig nichts von der Bibel und den Kirchenvätern, Augustin voran, während Luther zur Bibel zurückrief und zu jenen Kirchenvätern, die sich dem Geist und Sinn der Heiligen Schrift am eindringlichsten angenähert hätten. Und in den letzten Tagen des Dezember 1521 erschienen Melanchthons *Loci communes rerum Theologicarum seu Hypotyposes Theologicae* (MSA 2/1, 1–163). Sie wollten jungen Menschen, also den Studierenden, den Zugang zur Bibel eröffnen. Melanchthon legte deshalb auch kein geschlossenes System vor, sondern entwarf ein Konzept, das bestrebt war, der Vielfalt der biblischen Aussagen anhand der aus dem Römerbrief erhobenen Leitgedanken von Gesetz, Sünde und Gnade zu entsprechen. Die Zeitgenossen haben diese *Loci communes* nicht nur mit Zustimmung und Lob bedacht, sondern geradezu mit Begeisterung aufgenommen.

Man muss diesen Kontext sehen, um zu begreifen, dass es sich bei Luthers Lobeshymnen auf Melanchthon in diesen Wochen und Monaten nicht nur um überzogene Wunschvorstellungen handelte. Vom fernen Luther hörte Melanchthon am 12. Mai 1521, er solle „fest stehen und die Mauern und Türme Jerusalems befestigen, bis sie auch auf Dich eindringen! [...] Wir allein stehen bis jetzt in der Schlacht, Dich werden sie nach mir suchen.“ (MBW 139) Wenig später: „Wenn ich auch untergehe, wird doch das Evangelium nicht untergehen, worin Du mich nun überragst, und Du wirst als Elisa dem Elias mit doppeltem geistigem Vermögen nachfolgen, das Dir der Herr Jesus gnädig verliehen hat, Amen.“ (MBW 141, 26.5.1521) Im August schrieb Luther, er sehe Melanchthons Geist wachsen und den seinen abnehmen, worüber er sich freue: „damit ich nichts bin und Ihr alles.“ (MBW 158, 3.8.1521) Und noch im Januar 1522 wunderte sich Luther, dass sich Melanchthon irritiert über das Auftreten der „Zwickauer Propheten“ und die Angriffe auf die Kindertaufe zeigte: „obwohl Ihr doch sowohl geistlich als auch geistig mehr vermögt als ich.“ (MBW 205, 13.1.1522) Offenkundig trat in dieser Zeit niemand so entschieden für Luther ein wie Melanchthon. Für ein Eingreifen in die

Unruhen in Wittenberg fehlten ihm jedoch das Amt oder ein Auftrag. Es ist denkbar, dass sich Melanchthon durch Luthers hohe Erwartungen überfordert fühlte und auch deshalb gegenüber dem Kurfürsten und Spalatin auf Luther verwies und seine Rückkehr wünschte: war der doch der Mann, der im Mittelpunkt der Streitigkeiten stand (MBW 163, an Spalatin, Anfang September 1521; 192 und 193, an Spalatin und den Kurfürsten, 27.12.1521). Kennzeichnend ist allerdings, dass Melanchthon hier von „unserem Vater Martin“ sprach. Während Luther lobend und bewundernd Melanchthon seinen Freund nannte, sich um dessen Gesundheit sorgte, deswegen auch an Erasmus schrieb (WA Br 163, 28.3.1519), zollte Melanchthon dem Reformator als seinem geistlichen Vater Hochachtung und Verehrung. Dieser Aspekt ihres Verhältnisses trat jetzt dauerhaft deutlich hervor.

2 Übergänge

Auch nach Luthers Rückkehr von der Wartburg nach Wittenberg änderte sich seine Hochschätzung der Gaben Melanchthons nicht. Mehrfach bedrängte er ihn nun, aus der Artistenfakultät in die Theologische zu wechseln (WA Br 723, an den Kurfürsten, 23.3.1524; zu den Vorstößen Spalatins und Melanchthons Antworten siehe unten). Um diesen Plan zu fördern, veröffentlichte Luther gegen den Willen Melanchthons dessen Anmerkungen zu den Briefen des Paulus an die Römer und Korinther (MBW 230, Vorrede Luthers, 29.7.1522). Melanchthon lehnte diesen Vorschlag wiederholt ab (vgl. seine Schreiben MBW 237, an Spalatin, September 1522; 248, 23.11.1522; 268, 12.3.1523; 294, 3.10.1523; 342, 13/14.9.1524). Er argumentierte grundsätzlich: Selbstverständlich verachte er die Theologie nicht. Doch die humanistischen Grundwissenschaften seien gegenwärtig ebenso gefährdet wie in den Zeiten der Scholastik. Aber solche Grundkenntnisse gehörten zu den Voraussetzungen für das angemessene Verständnis der biblischen Texte. Theologische Vorlesungen habe er lediglich während der Abwesenheit Luthers gehalten. In Anspielung auf Luthers freundliche Herabsetzung der „kindlichen Aktivitäten“ Luthers in der Artistenfakultät, teilte Melanchthon im Januar 1525 Camerarius mit: „Kindliches schreibe ich, aber ich halte es für frömmere, als alle Disputationen und Spielereien der Pseudotheologen. Ich dagegen bin mir klar bewusst, niemals aus anderen Gründen Theologie getrieben zu haben, als in der Absicht, das Leben zu verbessern.“ (MBW 371, 22.1.1525) Das war bewusst zugespitzt formuliert, um die Bedeutung der Zielsetzungen des Humanismus hervorzuheben. Doch weder hier noch sonst hat Melanchthon einen Zweifel daran gelassen, dass für ihn diese Besserung des Lebens nur denkbar war aufgrund der Rechtfertigung und Erneuerung des Menschen durch die Gnade Gottes.

Eine solche Zielsetzung sah er freilich immer wieder von denjenigen kritisiert und angegriffen, die sich als die wahren Schüler Luthers betrachteten und deshalb sämtliche Abweichungen von seinen Aussagen und Formulierungen verurteilten. Doch Melanchthon fand für seine Auffassungen immer wieder die ausdrückliche Zustimmung Luthers. Mehr noch: Dessen im Dezember 1525 erschienene große Streitschrift

Vom unfreien Willen gegen Erasmus begann mit dem, allerdings polemisch zugespitzten, Lobpreis auf „das unwiderlegte Büchlein Philipp Melanchthons über die Loci Theologici, das nach meinem Urteil nicht allein der Unsterblichkeit, sondern auch kirchlich kanonischen Ansehens würdig ist“ (WA 18, 600 – 787. Zitat 600, 19 – 601, 11). Melanchthon unterstrich seinerseits die Übereinstimmung mit Luther. Einem Kritiker schrieb er im Juli 1524: „Ich wiederhole nur, was sowohl ich als auch Luther gut heißen. Wenn ich es verwerfen würde, müsste ich lügen, weil es sich mir auch in der geistlichen Erfahrung als wahr erwiesen hat.“ (MBW 332, an Johannes Memminger, ca. 8.7.1524) Anstelle der Person hob Melanchthon nun immer stärker den theologischen Sachverhalt hervor, für den Luther stand. Doch gegenüber Camerarius beklagte Melanchthon – freilich betont vertraulich – Luthers Heftigkeit im Buch gegen Erasmus. „Ich hoffte, dass Luther mit dem Alter und der Gewöhnung an so viele Gebrechen einmal milder würde. Ich sehe aber mehrfach, dass er heftiger wird. [...] Das quält mich erhebtlich.“ (MBW 495, 11.4.1526; vgl. auch sein Schreiben an Erasmus, MBW 664, 23.3.1538) Auch dieses Problem begleitete Melanchthon in der Folgezeit.

Für sein Verständnis der Willensfreiheit verwies Melanchthon Luther auf den ausführlichen Exkurs in den Scholien zum Kolosserbrief (MBW 597, 2.10.1527). Das Buch erschien im September 1527, seit Anfang August des Jahres wirkte Melanchthon als Visitor der kirchlichen Verhältnisse in Thüringen. Was er dort an Unkenntnis und Sittenlosigkeit sah, erschütterte ihn zutiefst. Von der Rechtfertigung allein aus dem Glauben an Jesus Christus konnte angesichts dieser Realität sinnvoll, also verantwortlich, nur geredet werden, wenn zuvor die Gewissen durch die Predigt der göttlichen Forderung, also des Gesetzes, erschüttert wären. Es ging darum, ein Verantwortungsbewusstsein zu wecken. Folgerichtig räumte Melanchthon in seinem Kommentar dem menschlichen Denken und Tun einen breiten Raum ein. Die christliche Lehre, erklärte er, hebe die ethischen und politischen Normierungen keineswegs auf, sondern bekräftige sie. Der gefährliche Irrtum beginne da, wo man wähne, von diesen Gesetzmäßigkeiten her eine direkte Verbindung zum Evangelium schlagen zu können.

Aufgrund dieser Überlegungen rückte Melanchthon die Forderungen des göttlichen Gesetzes in Gestalt der Zehn Gebote an die Spitze des von ihm erstellten Fragenkatalogs für die Visitatoren (*Articuli de quibus egerunt per visitatores*: CR 26, 7–28). So beharrlich wie kompromisslos bestand er dauerhaft auf dieser Vorordnung des Gesetzes vor dem Evangelium. An Einwendungen dagegen fehlte es nicht. Insbesondere Johannes Agricola warf Melanchthon vor, von Luther abgewichen zu sein. Der nannte das Ganze einen Streit um Worte: „Denn ohne Furcht vor Strafe existiert in diesem Leben keine Furcht vor Gott, wie auch der Geist nicht ohne das Fleisch ist, wengleich die Furcht vor Strafe unnütz ist ohne die Furcht vor Gott.“ (MBW 612, Luther an Melanchthon, 27.10.1527) Luther billigte auch Melanchthons Fragenkatalog (MBW 598, ca. 2.10.1527). Wie sehr Luther diese Vorgehensweise grundsätzlich gut hieß, brachte er 1529 im Vorwort der deutschen erweiterten Edition von Melanchthons Kolosserkommentar zum Ausdruck (WA 30/2, 68–69): Er ziehe die lateinischen und deutschen Bücher Melanchthons den seinen vor. Luther: Ich bin „dazu geboren, dass

ich mit den Rotten und Teufeln muss kriegen und zu Felde liegen, darum meine Bücher so stürmisch und kriegerisch sind. Ich muss die Klötze und Stämme ausrotten, Dornen und Hecken weghauen, die Pfützen ausfüllen, und bin der grobe Waldrechter, der die Bahn brechen und zurichten muss“. Luther kannte also seine Heftigkeit und Grobheit. „Aber Magister Philipp fährt säuberlich und stille daher, baut und pflanztet, sät und begießt mit Lust, nach dem Gott ihm hat gegeben seine Gaben reichlich.“

Die Übereinstimmung Luthers und Melanchthons in den zentralen theologischen Fragen war das Eine. Darüber sollte das breite Spektrum ihrer sachlichen Zusammenarbeit nicht aus dem Blick geraten. Gewichtig sind die im Briefwechsel anklingenden Hinweise auf die intensive Gemeinsamkeit beider Männer. Am 22. März 1525 berichtete Melanchthon dem Freund Camerarius, dass er sich mit Luther in einem liebevollen Verhältnis befinde, sie allerdings beide bedrückt seien, wenn sie sich vertrauensvoll miteinander unterredeten (MBW 382). Umso irritierter, erschrocken und auch entsetzt war Melanchthon dann allerdings, als er von Luthers Heirat erfuhr. Sicherheitshalber informierte Melanchthon den Freund darüber in einem griechischen Schreiben (MBW 408, 16.6.1525). Unerwartet und ohne jemanden ins Vertrauen zu ziehen hatte Luther diesen Schritt getan. Was Melanchthon darüber hinaus besonders verstimmte, war der Zeitpunkt der Heirat auf dem Höhepunkt des Bauernkriegs: wovon Luther sich offenbar „nicht in gleicher Weise schmerzlich bewegt“ zeige, „sondern sich um jenes Übel überhaupt nicht zu kümmern scheint“. Melanchthon erklärte sich Luthers Entschluss zur Heirat so, dass „die Nonnen“, also die befreiten Frauen aus dem Kloster, ihn verführt hätten, „in diese unzeitgemäße Veränderung seines Lebensstandes hineingeraten zu sein“. Entschieden wandte er sich gegen das Geschwätz des vorehelichen Geschlechtsverkehrs Luthers mit Katharina von Bora. Ausgesprochen souverän setzte Melanchthon dagegen: „Nun, nachdem es geschehen ist, sollte man sich nicht aufregen oder schimpfen.“ Zu heiraten, entspreche der Natur. Zu hoffen sei freilich, dass Luthers ungezügelt Gebaren nun gemäßigt werde. Doch selbst wenn Luther verkehrt gehandelt habe, fuhr Melanchthon fort, denke er nicht daran, jenen Schritt „als Irrtum oder Fehltritt zu verdammen“.

Ganz in diesem Sinn nahm Melanchthon an Luthers Hochzeitsfeier am 27. Juni 1525 teil. Wie wenig Luthers Heirat das enge persönliche Verhältnis zu Melanchthon zu trüben vermochte, belegt ein Brief an ihn, den „liebsten Bruder und treuen Mitarbeiter am Werk Christi“ vom 26. November 1528, worin Luther Melanchthon darüber informierte, dass ihn heute seine Versuchung „visitiert“ habe. Deshalb wünsche er die Fürbitte des Freundes (MBW 728).

Als Mitglied der kursächsischen Delegation nahm Melanchthon an den kirchlich und politisch folgenreichen Reichstagen in Speyer (1529) und Augsburg (1530) teil. Er war für diese kirchenpolitische Aufgabe weder vorbereitet noch besonders begabt. In Speyer schreckte und beunruhigte ihn die offen zutage tretende Feindseligkeit der Altgläubigen, dann natürlich Erzherzog Ferdinands harter Kurs gegen die Anhänger der Reformation. Melanchthon wünschte die Annäherung an den Kaiser – bei gleichzeitig möglichst klarer Abgrenzung von den Schweizern. Dazu verfasste er während des Reichstags einen Offenen Brief an Oekolampad (MSA 1, 296 – 300, auch in

MBW 775). Bis jetzt habe er, Melanchthon, den Abendmahlsstreit eher als Zuschauer denn als Mitwirkender begleitet. Er sehe allerdings auch keinen zwingenden Grund, von den klaren Einsetzungsworten Jesu abzuweichen. Würde er sich zu diesem Thema äußern, könne jeder nur seine völlige Übereinstimmung mit Luther erkennen.

Genauso verhielt sich Melanchthon beim Marburger Religionsgespräch im Oktober 1529. Nachdem er versucht hatte, diese Zusammenkunft dadurch in eine andere Richtung zu lenken, dass er die Hinzuziehung altgläubiger Gesprächspartner wünschte, beharrte er mindestens so entschieden wie Luther auf der Zurückweisung Zwinglis und Oekolampads mitsamt Bucers und den süddeutschen Städten in der Frage des Abendmahls. Bei der Vorbereitung für den Reichstag in Augsburg hatte man in Kursachsen zunächst gemeint, lediglich die kirchlichen Reformen erläutern und begründen zu müssen. Die 404 Thesen Ecks, in denen dieser unterschiedslos die Aussagen von Lutheranern, Zwinglianern und Täufern zusammengestellt und verurteilt hatte, änderten die Situation. Jetzt ging es darum, die eigene Lehre einerseits in ihrer weitreichenden Übereinstimmung mit der apostolischen kirchlichen Tradition darzustellen und andererseits die Distanz zu anderen reformatorischen Gruppierungen hervorzuheben. Das gelang Melanchthon in beeindruckender Weise im *Augsburger Bekenntnis* (*Confessio Augustana*, CA). Den verbindenden Grundgedanken der 21 Artikel über die christliche Lehre bildete die Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders aufgrund des Glaubens an den Sühnetod Christi. Die letzten sieben Artikel der CA behandelten die Beseitigung kirchlicher Missstände.

Als Geächteter konnte Luther auch auf diesem Reichstag nicht erscheinen. Er blieb auf der Festung Coburg zurück, im südlichsten Ausläufer des kursächsischen Territoriums. Der Kontakt nach Augsburg musste brieflich durch Boten aufrechterhalten werden, was zu mancherlei Komplikationen und Misslichkeiten vor allem auf der Seite Luthers führte. Während Melanchthon sowohl für die Protestanten als auch ihre Gegner zur Schlüsselfigur wurde, sah Luther sich isoliert und von wichtigen Entscheidungen ausgeschlossen. Die sachliche theologische Übereinstimmung blieb davon trotzdem unberührt. Am 15. Mai schrieb Luther dem Kurfürsten über die fast fertiggestellte CA, sie gefalle ihm sehr gut und er wisse nichts daran zu ändern. Luther fuhr fort: Das würde „sich auch nicht schicken, denn ich so sanft und leise nicht treten kann“ (WA Br 1568). Das bedeutete schlicht, dass Melanchthon die größere Fähigkeit besaß, das geforderte Dokument zu verfassen. Diese besondere Gabe hob Luther hier ja auch nichts zum ersten Mal hervor. Knapp zwei Monate später erfuhr Melanchthon von Luther: „Ich habe gestern Deine Apologie noch einmal ganz gelesen, und sie gefällt mir außerordentlich.“ (WA Br 1621, 3.7.1530)

Wenige Tage zuvor hatte Luther auf die Frage Melanchthons, an welchen Punkten man in Verhandlungen mit der Gegenseite nachgeben könne, zornig geantwortet: „Für meine Person ist mehr als genug in jener Apologie nachgegeben worden. Wenn sie die ablehnen, sehe ich nichts, was ich noch weiter nachgeben kann, es sei denn, ich sehe bei ihnen klarere Gründe oder Schriftstellen, als ich bis jetzt gesehen habe.“ (WA Br 1609) Doch im gleichen Brief erklärte Luther: Was der Kurfürst nachgeben müsse, wenn ihm Gefahr drohe, sei eine andere Frage, die dieser selbst entscheiden müsse. Im

Nachtrag desselben Briefes ging Luther schließlich doch auf das von Melanchthon angesprochene konkrete Problem ein: Er habe stets erklärt, der Gegenseite alles zuzugestehen, wenn sie uns das Evangelium lassen. „Was aber mit dem Evangelium im Streit liegt, kann ich nicht zulassen.“

Luther wird gespürt haben, dass dieser Brief keine Antwort auf Melanchthons Fragen bot. Deshalb schickte er am nächsten Tag ein neues Schreiben an Melanchthon, worin er ihm sein Vertrauen und seine tiefe Verbundenheit aussprach (WA Br 1611, 30.6.1530). Hier sprach kein Glaubensheld zu einem Bangenden und Schwachen im Glauben, sondern ein Freund, der die Sorgen, Nöte und Ängste Melanchthons kannte – und ebenso die eigenen Grenzen, Mängel und Fehler. „Ich bin in der privaten Trauer schwächer, du dagegen bist da stärker. [...] Du verachtetest Dein Leben und fürchtest die öffentlichen Vorgänge. Ich dagegen stehe den öffentlichen Vorgängen ziemlich gelassen gegenüber, weil ich gewiss bin, dass es sich dabei um eine gerechte und wahre Angelegenheit handelt, nämlich Christi und Gottes.“ Luther schloss: „Der Herr Jesus bewahre Dich, dass Dein Glaube nicht ermattet, sondern wächst und siegt, Amen. Ich bete für Dich, wie ich gebetet habe und beten werde und nicht zweifle, dass ich erhört werde. Ich fühle nämlich jenes Amen in meinem Herzen. Wenn nicht geschieht, was wir wollen, so geschieht doch, was besser ist.“ Hier kommt in beeindruckender Weise die tiefe innere Verbundenheit Luthers mit Melanchthon zum Ausdruck.

Melanchthon hatte bereits in Augsburg eine erste Verteidigung der *Confessio Augustana* formuliert. Nach der Rückkehr verfasste er mit der *Apologie* eine ausführliche Widerlegung der *Confutatio*, also der Zurückweisung der CA durch die Altgläubigen. Von den Sorgen und Nöten, die Melanchthon in Augsburg umtrieben, ist in der souveränen Verwerfung der gegnerischen Argumente in dieser Schrift nichts zu spüren.

3 Profilierungen

Bereits auf dem Reichstag in Augsburg hatten Freund und Feind in Melanchthon die führende theologische Persönlichkeit des Protestantismus gesehen. Diese Rolle füllte er nun seit den dreißiger Jahren zunehmend konkurrenzlos aus. Vielfältige Kontakte bestanden ins Ausland. Seit 1534 warb Heinrich VIII. um Melanchthon, im Frühjahr 1536 hielt sich eine englische Delegation wochenlang in Wittenberg zu theologischen Gesprächen auf. Für eine Disputation mit französischen Theologen lud Franz I. Melanchthon ein. Zu diesem Anlass formulierte er eine Reihe entgegenkommender Thesen (MBW 1469). Doch der sächsische Kurfürst untersagte seinem Professor die Reise, vornehmlich aus politischen Gründen (MBW 1610, 1611). Dass Johann Friedrich ihn auch theologisch tadelte, unter anderem wegen seiner Bereitschaft, auf die Gewährung des Kelchs für Laien im Abendmahl zu verzichten, traf Melanchthon besonders. Er beklagte die Vorherrschaft der Ungebildeten, die in sämtlichen Lagern um Quisquilien stritten, und ihn attackierten, weil er weniger starr und kompromisslos

dachte und argumentierte (so z. B. an Johannes Sturm, MBW 1613, 28.8.1535). Diese Überzeugung beherrschte Melanchthon in der folgenden Zeit.

Gleichzeitig war er im Urteil und in seinen Entschlüssen offenkundig sicher und selbstbewusst geworden. Anders als noch während des Augsburger Reichstags suchte Melanchthon jetzt nicht mehr besorgt die Zustimmung Luthers. Er sah sich grundsätzlich mit ihm einig, berichtete ihm regelmäßig über die politischen und kirchlichen Vorgänge und seine Mitwirkung daran. Aber um Rat bat er in der Regel nicht. Zu diesem gestärkten Selbstbewusstsein gehörte nicht zuletzt Melanchthons Überzeugung, mit seinem 1532 erschienenen Kommentar zum Römerbrief die Diskussion über die Rechtfertigungslehre erstmals sachlich und methodisch so eindeutig wie zwingend dargelegt zu haben. Dazu gehörte, dass er vor die Textauslegung einen rational argumentierenden und logisch deduzierenden Abschnitt setzte. Die Neufassung der *Loci theologici* zog 1535 diese Linie eindringlich aus.

Aufgrund dieses Selbstbewusstseins setzte Melanchthon deutlich eigene theologische Akzente – die er freilich primär als klärende, näher und besser erläuternde Ausführungen verstanden wissen wollte. Dazu gehörte die nach wie vor heftig umstrittene Frage des richtigen Verständnisses des Abendmahls. Die politisch geforderte Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse im Herzogtum Württemberg war der Anlass für ein Gespräch Melanchthons mit Bucer in den letzten Dezembertagen des Jahres 1534. Luther hatte seinem Kollegen dafür am 17. Dezember eine Instruktion zugestellt, worin er auf die Gegenwart Christi mit und im Brot beziehungsweise dem Wein abhob (MBW 1511). Melanchthon lehnte diese Auffassung nicht direkt ab, vertrat jedoch eine deutlich andere (MBW 1525, an Camerarius, 10.1.1535). Mit Bucer kam er überein, anstelle der physischen Einigung der Elemente mit Christus vom exhibitiven Charakter der Gegenwart Christi im Abendmahl zu sprechen (ausführlich: Bucer DS 6/1, 62–76). Luthers Überzeugung ließen beide in Kassel nur als eine Grenzaussage gelten. Luther wie auch der Kurfürst reagierten „ziemlich mild“, wollten jedoch vor einer Entscheidung über das weitere Vorgehen die Meinung anderer lutherischer Theologen hören (Melanchthon an Agricola, MBW 1538, 3.2.1535). Dann werde er, Melanchthon, mit seiner Auffassung auch nicht hinter dem Berg halten. Vor allem aufgrund des Drängens Bucers kam es schließlich im Mai 1536 zu Verhandlungen einer süddeutschen Delegation mit den Wittenbergern, an deren Ende die von Melanchthon formulierte *Wittenberger Konkordie* stand (Bucer DS 6/1, 114–134). Man wurde sich nicht in allen Punkten einig, jedoch in dem, worum es Luther vor allem ging, nämlich der realen Gegenwart Christi im Abendmahl. Dieser Hergang belegt eindrücklich die Bereitschaft ebenso wie die Fähigkeit Luthers, Modifikationen nicht nur im Ausdruck, sondern auch in der Sache gelten zu lassen, solange diese sich nicht gegen theologisch zentrale Sachverhalte richteten.

Zum Selbstverständnis und Selbstbewusstsein Melanchthons gehörte auch, dass er Luthers Ausführungen über das Papsttum in den *Schmalkaldischen Artikeln* nicht bedingungslos zustimmte. Dieser Text, der festlegte, an welchen Punkten man bei Verhandlungen auf dem von Papst Paul III. nach Mantua einberufenen Konzil nachgeben könne und worin auf keinen Fall, wurde Ende Dezember 1536 von den Theo-

logen in Wittenberg (ohne Luther) intensiv diskutiert. Da Melanchthon sich mit seiner Auffassung nicht durchsetzen konnte, fügte er seiner Unterschrift zu den *Schmalkaldischen Artikeln* die Bemerkung hinzu, er stimme diesen Aussagen zu, meine jedoch, dass man dem Papst, „falls er das Evangelium zulasse, um des Friedens und der allgemeinen Beruhigung willen, auch von unserer Seite die Oberhoheit zugestehen könne, die er über die Bischöfe nach menschlichem Recht bei denjenigen Christen hat, die ihm jetzt unterstehen und in Zukunft unterstehen werden“ (MBW 1833, 2./3.1.1537; zu Luthers Urteil über das Papsttum: BSLK, 427–433). Luther hatte eine solche Möglichkeit radikal ausgeschlossen. Der Kurfürst war verärgert. Melanchthon hoffte, dass Luther mit seiner Autorität den Fall regeln werde (MBW 1933, an Friedrich Myconius, 25.8.1537; 1941, an Veit Dietrich, 18.9.1537).

Insgesamt fühlte sich Melanchthon jetzt vom kurfürstlichen Hof unfreundlich und rücksichtslos behandelt. Kein Jahr vergehe ohne allerlei Herabsetzungen. Darüber könne er Vieles und Sonderbares berichten, erfuhr Camerarius im Sommer 1535 (MBW 1616, 31.8.1535). Seine Leistungen dagegen würdige man nicht (MBW 1619, an Justus Jonas, August/September 1535). Doch nicht nur von dieser Seite sah sich Melanchthon verfolgt, sondern auch von Theologen im eigenen Lager, alten und jungen, die nicht begreifen konnten oder wollten, dass er Ungebildeten die evangelische Lehre methodisch klar und sachlich deutlich und ohne Zuspitzungen vermitteln wolle (MBW 1678, an Camerarius, 22.12.1535). Die Auseinandersetzungen konzentrierten sich auf Vorwürfe von Conrad Cordatus, der zunächst nur Melanchthons Schüler Caspar Cruciger vorwarf, die reformatorische Rechtfertigungslehre zu verfälschen. Luther zeigte sich irritiert, weil er ähnliche Vorwürfe von seinem alten Gefährten Nikolaus von Amsdorf gehört hatte. Melanchthon war zu diesem Zeitpunkt unterwegs. Doch auch nach seiner Rückkehr hielten sich in Wittenberg die Gerüchte, dass er die Stadt und Universität verlassen werde, weil er nicht mehr mit Luther übereinstimme (MBW 1815, an Camerarius, 29.11.1536).

Der Streit zog sich hin und verband sich mit ähnlichen unerquicklichen Querelen mit Jakob Schenk (MBW 1922, an Veit Dietrich, 23.7.1537; 1933, an Friedrich Myconius, 21.8.1537; 1952, an Johannes Brenz, 12.10.1537). Melanchthon hoffte, die anstehenden Probleme durch die ausführliche Darlegung seiner theologischen Position aus dem Weg räumen zu können. Dazu verfasste er am 1. November 1536 ein ausführliches Schreiben an die Kollegen Luther, Jonas, Bugenhagen und Cruciger (MBW 1802): Niemals wollte er anders lehren als sie, erklärte Melanchthon. Doch um der gebotenen Klarheit willen habe er die geschenkte Anrechnung der Gerechtigkeit Gottes betont hervorgehoben. Dass dadurch die guten Werke sowie der neue Gehorsam des Gerechtfertigten nicht geschmälert würden, belegten seine Schriften. Im Blick auf sie fürchte er nicht einmal das Urteil Amsdorfs!

Unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Wittenberg legte Melanchthon im Hause Bugenhagens den Kollegen und insbesondere Luther einen schriftlichen Fragenkatalog vor (gedruckt in WA Br 4259a, entstanden Anfang November 1536). Der zunächst von Melanchthon gewünschten Versicherung, dass Luther und er im Blick auf die Intention und Gestalt der Rechtfertigungslehre übereinstimmten, akzeptierte Luther.

Doch während sich Melanchthon dann von Augustins Auffassung abgrenzte, wonach die Werke des Gerechtfertigten nicht von der ihm geschenkten Gnade losgelöst werden könnten, wollte Luther dabei bleiben. Die Rechtfertigung allein aus Gnaden konnte nach Melanchthons Überzeugung logisch zwingend nur gelehrt werden, wenn man alles menschliche Tun, also auch die guten Werke des Glaubenden, von der forensischen Gerechterklärung Gottes loslöste. Luther setzte gegen diese Argumentation die Realität und Vielfalt des biblischen Zeugnisses. Einmal mehr wiederholten sich hier die unterschiedlichen Denkweisen, die uns bereits in den Anfängen des Verhältnisses von Luther und Melanchthon begegnet waren. Und einmal mehr ließ Luther diesen Unterschied gelten.

Diese grundsätzliche theologische Übereinkunft beendete allerdings nicht den Streit und die fortgesetzten Angriffe auf Melanchthon. „Täglich erstehen mir neue Feinde, so, wie die Erde Giganten hervorbringt“, schrieb er im August 1537 an Myconius. Das geschehe aus Hass gegen ihn oder seine Bemühungen, einen von Radikalisierungen freien, guten Mittelweg zu steuern (MBW 1933, 21. 8. 1537). Unverkennbar spielten auch persönliche Verletzungen bei diesen und ähnlichen Äußerungen eine Rolle. Melanchthon war ungeduldig und verärgert, dass er sich ständig mit allerlei kleinen Geistern herumschlagen musste, die ihn zudem bei Luther anschwärzten.

Besorgt und verunsichert fragte Melanchthon bisweilen, ob Luther an seiner Seite stand. Die Nachricht, dass der Reformator keine Schuld am Verbot der Reise nach Frankreich trug, erleichterte Melanchthon offensichtlich (MBW 1622, an Camerarius, 2. 9. 1535). Doch die andauernden Gerüchte über sachliche Differenzen mit Luther irritierten ihn (vgl. etwa MBW 1678, 22. 12. 1535; und 1815, 29. 11. 1536; jeweils an Camerarius). Im Streit mit Cordatus sah Melanchthon Luther immerhin nicht auf dessen Seite. Es kam sogar zu einer „sehr liebevollen Unterredung“ mit ihm. Das Problem bestehe darin, meinte Melanchthon, dass die Ungebildeten Luthers grobe Zuspitzen allzu sehr liebten (MBW 1914, an Veit Dietrich, 22. 6. 1537). Dieser Gesichtspunkt spielte fortan in Melanchthons Einstellung zu Luther eine wichtige Rolle. Es waren nicht nur die Heftigkeit und Grobheit in dessen Äußerungen, die Melanchthon zu schaffen machten, sondern das Faktum, dass Luthers Formulierungen immer wieder die seines Erachtens gebotenen sachlichen und sprachlichen Differenzierungen zu deckten.

Eine zusammenfassende Würdigung des Reformators formulierte Melanchthon am 28. Februar 1537 an Myconius, als dieser ihn über den lebensrettenden Abgang eines Nierensteins Luthers in der vergangenen Nacht informiert hatte. Melanchthon wünschte die baldige Genesung „des Herrn Doktor, den wir alle verdienstermaßen wie einen Vater lieben, höchst verdient um die gesamte Kirche, den wir wie den ‚Steuermann und Wagen Israels‘ verehren“. Luther habe Großes vollbracht und den Ruhm Christi verherrlicht. „Und die noch junge Kirche bedarf seiner Stimme, seines Rates und seiner Autorität.“ (MBW 1856) Diese Worte, die wie die Inschrift eines Denkmals klingen, sind bezeichnend für Melanchthons Hochschätzung und Verehrung Luthers. Persönliche Töne klingen hier allerdings kaum an. Wie bewegend ist dagegen der Brief,

den Luther noch in der Nacht seiner Genesung „Meinem hertzerliebsten Magister Philipp Melanchthon“ schrieb! (MBW 1854)

Luthers Trostbrief an Melanchthon, verfasst aus Anlass von dessen Zusammenbruch am 12. Juni 1540 in Weimar auf der Reise zum Religionsgespräch in Hagenau (WA Br 3501), lässt sich neben dieses Zeugnis inniger Verbundenheit stellen. Dasselbe gilt von verschiedenen Bemerkungen in Luthers Tischreden (vgl. etwa WA TR, 1545 und 5646). Melanchthon dankte Luther und würdigte ihn in seinem Testament als „seinen Vater“: primär, weil er von ihm das Evangelium gelernt habe, dann für das empfangene besondere Wohlwollen. Die besonderen Begabungen des Reformators im Blick auf seine Frömmigkeit und Lehre bewirkten schließlich, dass er, Melanchthon, Luther stets hoch schätze, achte und verehere (MBW 2302, 12.11.1539). Für persönliche Freundschaft blieb da allerdings kaum Raum.

4 Zusammenhalt

Doch nichts wäre verfehlt, als aus dieser Beobachtung eine wachsende Distanz oder sogar die Entfremdung beider Männer zu folgern. Daran ist festzuhalten, ohne Melanchthons Schwierigkeiten im Umgang mit Luther – wovon sogleich ausführlicher zu berichten sein wird – zu relativieren. Dies war eine Realität. Zu ihr trugen Luthers Reizbarkeit und seine unbeherrschten Zornausbrüche wesentlich bei. Aber auch Melanchthons Empfindlichkeit und sein dadurch bewirktes Misstrauen gegenüber Luther und dessen Äußerungen spielten, wie erwähnt, eine Rolle. Doch den Kern und die Mitte sämtlicher Auseinandersetzungen jener Jahre bildete Luther. Präzise charakterisiert Heinz Schilling die Situation: „In Luthers beiden letzten Lebensjahrzehnten wechselten sich häufig Momente entspannter Zuversicht und Geselligkeit oder künstlerischem Schaffen abrupt ab mit solchen ungezügelter Aggressivität, ja Vernichtungsphantasien gegenüber allem, was er als seinem Glauben und seinen eigenen Lebensformen feindlich oder auch nur fremd empfand.“ (Schilling 2012, 544)

In diesem Kontext stand die Fortsetzung der gemeinsamen theologischen Arbeit beider Männer. Doch im Januar 1544 kam es zu einem hemmungslosen Wutausbruch Luthers gegen die Juristen, den er auch auf die Kanzel brachte (MBW 3436, 3445, 3450; zu Luthers Äußerungen: WA 49, 294–307). Einigermaßen fassungslos fragte Melanchthon, ob es gegenwärtig nicht gewichtigere Probleme gebe. In solchem unbeherrschten Herumschreien wiederhole sich allerdings nur, urteilte Melanchthon, was man bereits früher an Luthers Schmähungen des Erasmus von Rotterdam oder der Schweizer erlebt habe.

Im Wissen um Luthers aufbrausende Reaktionen mühte sich Melanchthon, alle Themen – und womöglich auch Informationen – die das Abendmahl betrafen, von Luther fernzuhalten. Doch das gelang bei der Anfrage italienischer Protestanten an die Wittenberger über verschiedene theologische Themen nicht. Luther antwortete im Juni 1543 und erklärte, „in Zürich und Umgebung existierten Feinde des Sakraments, die profanen Wein und Brot benutzten und dabei den Leib und das Blut Christi aus-

schließen. Es sind in allen Sprachen gebildete Männer, aber berauscht von einem Geist, der uns völlig fremd ist und deren Ansteckung vermieden werden muss“. Zur Transsubstantiation erklärte Luther – erstaunlich distanziert – dass man „die unnützen und sophistischen Diskussionen darüber ablehne und es wenig interessiere, ob jemand anderswo daran glaube oder nicht“ (WA Br 3885). Melanchthon tadelte Veit Dietrich für die gedankenlose Weitergabe der Anfrage der Italiener an Luther (MBW 3312, 6.9.1543; und 3356, 25.10.1543). Dessen Akzeptanz der Lehre von der Transsubstantiation empörte Melanchthon. Gleichzeitig nannte er hier den für ihn entscheidenden Grund für seine andauernden Bemühungen um Ausgleich und Verständigung, trotz ungerechter Angriffe Luthers und dessen Genossen: Es galt alles zu tun, um den Zusammenhalt im eigenen Lager zu befördern, die Einigkeit der evangelischen Kirchen zu stärken. Das erschien Melanchthon als das Gebot der Stunde.

Und in diesem Sinn beschwor Melanchthon im März 1544 Heinrich Bullinger in Zürich, über „abstoßende Briefe aus unseren Gegenden“ hinwegzugehen. Wir sollten „den Konsens sowie die geistige Verwandtschaft untereinander pflegen und nicht zulassen, dass unsere Kirchen weiter auseinander gerissen“ werden (MBW 3487). Bullinger war jedoch nicht bereit, zu Luthers Beschimpfungen zu schweigen. Melanchthon war ratlos. Er fühlte sich nun selbst von Luther angegriffen: Den Artikel über das Abendmahl im *Einfältigen Bedenken* zur Kölner Reformation hatte zwar Martin Bucer verfasst, aber zusammen mit ihm hatte er diese Kirchenordnung formuliert (Bucer DS 11/1, 147–432). Angeheizt durch Nikolaus von Amsdorfs bitterböse Stellungnahme gegen dieses Buch tobte Luther, es sei „alles zu lang und großes Gewäsch, bei dem ich das Klappermaul, den Bucer, hier wohl spüre!“ (WA Br 4014) Besonderen Zorn erregte natürlich der Abschnitt über das Abendmahl. Freunden teilte Melanchthon mit, er erwäge Wittenberg zu verlassen (MBW 3646, 3652, 3658; an Veit Dietrich, 8.8.1544; an Camerarius, 11.8.1544; an Musculus, 12.8.1544). Denn Luther bringe den Streit auf die Kanzel, verdamme jeden, der nicht wie er denke, und habe bisweilen auch schon ihn, Melanchthon, angegriffen.

In Wittenberg herrschte inzwischen eine bleischwere Atmosphäre. Dass Luther an einer Abrechnung mit den Gegnern seiner Auffassung vom Abendmahl schrieb, wurde bekannt (*Kurzes Bekenntnis vom heiligen Sakrament*: WA 54, 119–167). Gleichzeitig wucherten Gerüchte über den Inhalt des Buches. Melanchthon meinte zu wissen, dass er und Bucer dort beschimpft würden. Camerarius erfuhr, dass Luther wohl Melanchthon und Cruciger bald zu sich zitieren und sie über ihre Auffassung befragen werde (MBW 3668, 28.8.1544). Vielleicht ließe sich Luther zufriedenstellen. Gelingen das nicht, müsse er sofort aus Wittenberg weggehen. Je unmittelbarer sich Melanchthon vor diese Notwendigkeit gestellt sah, desto mehr belastete ihn allerdings, was ein solcher Schritt in der Öffentlichkeit und für die evangelischen Kirchen bedeutete. In diesem Sinn schrieb er an Bullinger, dass schlimmer als sein persönliches Leid die durch eine solche Trennung bewirkten Nöte „für unsere Kirchen und die Wissenschaft“ wären (MBW 3671, 31.8.1544). Dabei ließ Melanchthon keinen Zweifel daran, dass er Luthers angebliche Preisgabe der *Wittenberger Konkordie* als eine problematische theologische Verengung ansah und die Verwendung physischer Formulierungen für

die Beschreibung des Verhältnisses von Brot und Leib Christi beziehungsweise Wein und Blut ihm wissenschaftlich problematisch erschien (MBW 3197, an Veit Dietrich, 16. 3. 1543).

Im September 1544 erschien Luthers *Kurzes Bekenntnis*. Melanchthon war, seinen Befürchtungen und allen Gerüchten zum Trotz, darin nicht erwähnt, geschweige denn angegriffen. Dasselbe galt für Bucer. Luther kündigte die *Wittenberger Konkordie* also nicht auf. Anfang Oktober fand dann eine Unterredung Melanchthons mit Luther statt (MBW 3705, Bericht an Friedrich Myconius, 10. 10. 1544). Melanchthon berichtete: Er habe ihm gesagt, „dass ich immer die Synekdoche verteidigt habe, dass Christus wahrhaft anwesend ist, wenn Brot und Wein empfangen werden und er uns zu seinen Gliedern macht. Außerhalb des Gebrauchs hat der Ritus allerdings keinen Sinn. Ich glaube, ich habe ihn zufrieden gestellt“. Das war wohl tatsächlich der Fall. Die Beunruhigung des sächsischen Kurfürsten wie auch des hessischen Landgrafen Philipp über Gerüchte, wonach Unstimmigkeiten zwischen Luther und Melanchthon herrschten, wurden von diesem jetzt beseitigt. Melanchthon erklärte den Politikern, dass „er und Martinus durchaus gute Freunde“ seien (MBW 3707, 13. 10. 1544). Von einer andauernden Belastung der Beziehungen Melanchthons zu Luther kann also kaum die Rede sein.

Während die Auseinandersetzung mit den Schweizern weiter ging, sah Melanchthon, nervös und empfindlich, neue Gefahren auf sich zukommen. Luther werde, hörte er, einen Text mit seiner Auffassung vom Abendmahl sowie der Verurteilung aller Gegner verfassen und diese Sätze seinen Wittenberg Kollegen zur Unterschrift vorlegen. Melanchthon erklärte sogleich, dass er solche Artikel nicht unterschreiben werde, sondern stattdessen Wittenberg verlassen (MBW 3883, an Bucer, 17. 4. 1545; ähnlich 3890, an Brück, 24. 4. 1545). Auch dazu kam es nicht.

Im März 1545 schrieb Luther im Vorwort zum ersten Band seiner lateinischen Werke, Melanchthon sei 1518 nach Wittenberg gekommen, um die griechische Sprache und Literatur zu lehren. Doch zweifellos sei das geschehen, damit er, Luther, einen Mitarbeiter in der Theologie erhalte. „Denn was Gott der Herr durch dieses Werkzeug nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in der Theologie bewirkt hat, beweisen seine Werke zur Genüge, auch wenn Satan und sein Gefolge zürnten.“ (WA 54, 182, 4–8) Selbstverständlich war auch Melanchthon tief betroffen, als er die Nachricht vom Tode Luthers erhielt. In seiner akademischen Trauerrede rückte er den „hochgeliebten Vater und Lehrer“ in eine Reihe mit den vielen großen Gestalten, die Gott seiner Kirche immer wieder erweckte, von den Erzvätern an (Mel.Dt 2, 165–177. Diese Übersetzung bietet den Text der Rede Melanchthons sowie die Erweiterungen von Camerarius, Zitat 173; vgl. auch die Vorrede Melanchthons zum 2. Band der lateinischen Werke Luthers von 1546: Mel.Dt 2, 178–197). Luther war ein solches besonderes Werkzeug Gottes, der wegweisende Bahnbrecher der wahren evangelischen Lehre. Dabei verschwieg Melanchthon nicht Luthers nur schwer zu ertragende Schärfe und seine oft hemmungslosen Angriffe. Bedeutender erschienen dem akademischen Redner dann jedoch Luthers Tugenden mitsamt der „väterlichen Gesinnung, mit der er uns alle umfing“.

Das Dokument spiegelt die bei Melanchthon durchgängig zu beobachtende Hochschätzung und fraglose Bewunderung Luthers. Lediglich angedeutet und höchstens für enge Freunde erkennbar standen daneben Bemerkungen, die erkennen ließen, dass Luther nach Melanchthons Überzeugung Auffassungen vertrat, insbesondere im Blick auf das Abendmahl, die hinter den gebotenen theologischen und wissenschaftlichen Erkenntnissen zurückblieben. Melanchthons Bemerkung im November 1544, Luther rede jetzt, im Alter, „einfacher und stärker lebensbezogen“, mag man auch als freundliche Umschreibung dieses Sachverhalts ansehen (MBW 3730, an Veit Dietrich, 11.11.1544).

In der undurchsichtigen Situation nach dem Sieg des Kaiser über den Schmal-kaldischen Bund mitsamt den nun befürchteten Auseinandersetzungen über den Bestand der Reformation richtete Melanchthon am 28. April 1548 ein längeres Schreiben an den kursächsischen Rat Christoph von Carlowitz. Melanchthon versicherte Carlowitz in jenem Schreiben seine Loyalität sowie die Bereitschaft, auch kirchliche Veränderungen hinzunehmen, die er selbst nicht billige, solange diese nicht die Lehre beträfen (MBW 5139: CR 6, 879–885, Zitat 800). Um seinen Willen zur Zusammenarbeit zu verdeutlichen, erklärte Melanchthon, er habe bereits früher „eine fast entehrende Knechtschaft“ ertragen, „weil Luther oft mehr seinem Temperament folgte, in welchem eine nicht geringe Streitsucht lag, als auf sein Ansehen und das Gemeinwohl zu achten“. Sachlich sagte Melanchthon damit nichts, was er nicht auch früher schon mehrfach beklagte hatte. Er distanzierte sich mit dieser Aussage natürlich weder von der Person Luthers noch gar von dessen Theologie. Doch nun, nach dem Tod des hoch gelobten und verehrten Reformators sowie dem Sieg und Triumph der Altgläubigen erregte und empörte eine solche Bemerkung zahllose Protestanten und vollends die „echten Lutheraner“ zutiefst. Für sie stand fortan fest, dass Melanchthon von Luther und der Reformation abgefallen war.

Warum äußerte sich Melanchthon derart ungeschickt? Wollte er sich dadurch beim Kaiser und dessen politischer Umgebung absichern (so Scheible 1996, 304–332)? Theologisch beklagte er mehrfach, allerdings verschlüsselt und griechisch, Luthers zumindest undeutliche Aussagen über das Abendmahl. Diese Äußerungen verhinderten nun den entschiedenen Einspruch der Protestanten gegen die Lehre der Altgläubigen vom Opfercharakter der Messe. Luther wollte dieses Problem nicht entwirren, wodurch er „der Nachwelt einen nicht einfachen Streit hinterlassen hat“ (MBW 5481: CR 7, 351–352, an Hardenberg, 18.3.1549; vgl. auch MBW 5246, an Bucer, 4.8.1548; MBW 5327: CR 7, 249–250, an Veit Dietrich, 16.10.1548; MBW 5342: CR 7, 185–186, an Georg von Anhalt, 24.10.1548).

Die Reformation in Deutschland erhielt durch Melanchthon ihr Gepräge. Luther leistete dafür die entscheidende und deshalb nie genug zu preisende Voraussetzung. Doch Melanchthon tat „den notwendigen nächsten Schritt, nämlich die ethischen und kirchenorganisatorischen Konsequenzen zu durchdenken und an einer dogmatischen Klärung um der Ausbildung und Vermittlung willen zu arbeiten“ (Strohm 2000b, 356). Darin gründeten die Übereinstimmungen, die Gemeinsamkeiten und auch die Differenzen beider.

Literatur

- Ebeling, Gerhard. ²1962. *Evangelische Evangelienauslegung. Eine Untersuchung zu Luthers Hermeneutik*. Darmstadt.
- Greschat, Martin. 2010. *Philipp Melanchthon: Theologe, Pädagoge und Humanist*. Gütersloh.
- Köpf, Ulrich. 2000. „Melanchthon als systematischer Theologe neben Luther.“ In *Der Theologe Melanchthon*. MSB 5, hg. v. Günter Frank, 103–127. Stuttgart/Bad Cannstatt.
- Köpf, Ulrich. 2002. „Martin Luthers Theologischer Lehrstuhl“, In *Die Theologische Fakultät Wittenberg 1502 bis 1602*. LStRLO 5, hg. v. Irene DINGEL und Günther Wartenberg, 71–86. Leipzig.
- Leppin, Volker. 2006. *Martin Luther*. Darmstadt.
- Neuser, Wilhelm H. 1961. *Luther und Melanchthon: Einheit im Gegensatz*. Theologische Existenz Heute, NF 91. München.
- Scheible, Heinz. 1996b. „Melanchthons Brief an Carlowitz.“ In *Melanchthon und die Reformation. Forschungsbeiträge*. VIEG Beiheft 41, hg. v. Gerhard May und Rolf Decot, 304–332. Mainz.
- Scheible, Heinz. 1997a. *Melanchthon. Eine Biographie*. München.
- Schilling, Heinz. 2012. *Martin Luther: Rebell in einer Zeit des Umbruchs*. München.
- Strohm, Christoph. 2000b. „Zugänge zum Naturrecht bei Melanchthon.“ In *Der Theologe Melanchthon*. MSB 5, hg. v. Günter Frank, 339–356. Stuttgart/Bad Cannstatt.

Andreas Mühling

Melanchthons Verhältnis zu anderen Reformatoren

Calvin, Zwingli, Bullinger, Calvin, Bucer, Bugenhagen und Flacius

Melanchthon unterhielt einen über Jahre hinweg gewachsenen, schriftlichen und persönlichen Austausch zu anderen Reformatoren über alle konfessionellen Grenzen hinweg und korrespondierte mit oberdeutschen wie mit Genfer und Zürcher Theologen gleichermaßen. Insbesondere mit Martin Bucer, aber auch mit Heinrich Bullinger und Johannes Calvin bestand ein solcher über Jahrzehnte, der trotz konfessioneller Konflikte zwischen Zürich, Genf, Straßburg und Wittenberg weiterhin Bestand hatte.

Mit den reformierten Theologen stand Melanchthon in einem engen Austausch. Bereits Ulrich Zwingli schätzte Melanchthon trotz dessen Nähe zu Martin Luther sehr. Im April 1527 bat Zwingli Melanchthon, im Abendmahlsstreit mäßigend auf Andreas Osiander einzuwirken (MBW 537), und führte am Rande des Marburger Religionsgesprächs mit ihm ein intensives Gespräch über theologische Kontroversthemata (Z 6/2, 491–509). Melanchthon hingegen gewann keinen sonderlich positiven Eindruck von Zwingli und bezweifelte, ob dieser überhaupt ein Christ sei (Scheible 1997a, 107). So kam es zu keinen weiteren direkten Begegnungen und Briefen zwischen den beiden Reformatoren mehr, doch herrschte in Zürich auch nach dem Zwinglis Tod im Jahr 1531 Melanchthon gegenüber eine freundliche Grundstimmung. Denn Melanchthon galt für Zwinglis Nachfolger als Vorsteher der Zürcher Kirche, Heinrich Bullinger, als große theologische und kirchenpolitische Autorität. Bekannt ist, dass der junge Student Bullinger, als er sich 1521/22 der Reformation zuwandte (Egli 1904, 6.14–15), stark von Melanchthons *Loci communes* beeindruckt gewesen war. Nach seiner Rückkehr in die Eidgenossenschaft hielt er zwischen 1523 und 1529 in Kappel Vorlesungen über Werke Melanchthons und verfasste einen – nicht erhaltenen – Kommentar zu zwei seiner *Loci* (Egli 1904, 8.11.13).

Seit dieser Zeit blieb Melanchthon stets im Fokus von Bullinger, dann aber auch von Calvin und den anderen eidgenössischen Theologen. 1535 kam es zu einer ersten schriftlichen Kontaktnahme Bullingers an Philipp Melanchthon (HBBW 5, 636). Der Zürcher griff bei diesem Anlass auf eine von ihm häufig praktizierte Form der Annäherung zurück, die er kirchenpolitisch zu instrumentalisieren wusste. Um einen ersten Kontakt herzustellen, übersandte Bullinger gerne seine neu erschienenen Werke an ihn interessierende Zeitgenossen, die dann die Beschenkten auch meist höflich beantworteten. Auf diese Weise wurde eine erste, oftmals dauerhafte Beziehung mit Bullinger begründet. Der Zürcher also übersandte dem Wittenberger seinen Kommentar zu den paulinischen Briefen, der dann von Melanchthon auch wohlwollend aufgenommen wurde. Diese Annäherung schuf die Basis für einen wenn auch nicht intensiven, doch bemerkenswert offenen Austausch zwischen diesen beiden Theologen in den vierziger und fünfziger Jahren – ein Austausch, der umso erstaunlicher erscheint, da beide um die kirchenpolitische Bedeutung ihres Briefpartners wussten.

Denn Bullinger besaß die Angewohnheit, aus politischen Motiven heraus Abschriften von Briefen ihm wichtiger Korrespondenten in der Öffentlichkeit kursieren zu lassen – ein Brauch des Zürchers, über den Melanchthon Klarheit gehabt haben sollte.

Doch aus den dreißiger und frühen vierziger Jahren haben sich keine Briefe zwischen Bullinger und Melanchthon erhalten. Es ist auch fraglich, ob überhaupt ein gedanklicher Austausch in jenen Jahren geführt wurde. An der Debatte um die *Wittenberger Konkordie* beteiligte sich Bullinger, wie die Korrespondenzen eindrücklich belegen, im Wesentlichen über Martin Bucer in Straßburg. Zwischen Zürich und Wittenberg herrschte weitgehend Funkstille: Die deutliche Zürcher Ablehnung der *Wittenberger Konkordie* trug ebenso wie Luthers negative Meinung über die Zürcher Theologen dazu bei, dass es zwischen diesen beiden Kraftzentren des Protestantismus keinen persönlichen gedanklichen Austausch gab. In einem Schreiben vom 8. März 1539 konstatierte Bullinger, dass er die Verhandlungen zur Annahme der *Wittenberger Konkordie* für gescheitert betrachte: Sollte es zu den Bedingungen der Konkordie gehören, dass niemand mehr die Wahrheit sagen und gegen Martin Luther den Mund aufmachen dürfe, dann wolle er, Bullinger, nichts damit zu tun haben. Er betrachte Luther als fehlbaren Menschen, der auf seine Irrtümer hingewiesen werden müsse (HBBW 9, 1237).

Mit dieser klaren Positionierung schuf sich Bullinger in Wittenberg keine neuen Freunde. Die kirchenpolitischen „Frontlinien“ schienen dauerhaft zementiert worden zu sein. Doch Bullinger beobachtete sehr genau, wie sich durch die von Melanchthon vorangetriebene Veröffentlichung der *Confessio Augustana Variata* zwischen Luther und Melanchthon in der Abendmahlsfrage ein schwebender Dissens andeutete. Melanchthon lehnte nämlich eine ontische Präsenz Christi stillschweigend ab und vertrat eine personale Gegenwart Christi in der Handlung des Abendmahls – und damit zugunsten der Menschen. Anders als bei Luther trat das Dasein des Leibes und Blutes hinter die Wirksamkeit Christi ganz zurück. Melanchthon setzte sich zwar damit nicht in einen verborgenen Widerspruch zu Luther, doch erlaubte es ihm diese Position theoretisch, den Reformierten inhaltlich deutlich entgegenzukommen.

Hingegen unterhielt Melanchthon mit Johannes Calvin in dieser Zeit gute Beziehungen. 1539 und 1540 reiste Calvin auf eigene Initiative zu den Religionsgesprächen nach Frankfurt und Hagenau, um dort Melanchthon persönlich kennenzulernen und sich mit ihm auszutauschen. Die beiden freunden sich miteinander an, Melanchthon empfand aufrichtige Freundschaft zu Calvin (CO 11, 17–18) und unterhielt bis 1543 mit dem Franzosen einen vertrauensvollen theologischen Gedankenaustausch, in dem zahlreiche inhaltliche Gemeinsamkeiten, aber auch Differenzen in der Prädestinationslehre festgehalten wurden (CO 11, 594–595).

Wenige Jahre später, 1544, brach der Abendmahlsstreit zwischen Wittenberg und Zürich erneut aus. Nach heftigen, teilweise persönlichen Angriffen Luthers gegen die Zürcher Prediger im August 1543 verschärfte er im September 1544 den Streit nochmals. In diesem Monat erschien Luthers *Kurzes Bekenntnis vom heiligen Sakrament*, in dem er sich scharf von den Zürchern distanzierte und die Kirchengemeinschaft mit ihnen einseitig aufhob (WA 54, 141–167). Für Melanchthon schien Luthers Argumentation völlig überzogen zu sein und er wandte sich daher, nach jahrelangem Schweigen,

wieder direkt an Bullinger in Zürich. Auch Johannes Calvin intervenierte und suchte mit Melanchthons Unterstützung in diesem Streit zu vermitteln. Trotz seiner eigenen scharfen Kritik der Zürcher Abendmahlposition bat Calvin Melanchthon am 21. April 1544, mäßigend auf Luther einzuwirken (CO 11, 696–698), zugleich suchte Calvin den Ärger der Zürcher zu besänftigen, wie er Melanchthon gegenüber im Januar 1545 schrieb (CO 12, 9–12).

Bereits am 31. August 1544 informierte der besorgte Melanchthon den Zürcher vertraulich über den Inhalt des zu erwartenden Textes. Melanchthon war zutiefst berührt von der Härte der „furchtbaren Streitschrift“ Luthers. Martin Luther erneuere den Krieg um das Abendmahl, er selbst, Melanchthon, schwebte in keiner kleinen Gefahr (Zürich StA, E II 338, 1400). Tatsächlich war diese Attacke Luthers für die Zürcher bedrohlich. Das Verdammungsurteil Luthers drohte politische Konsequenzen nicht nur im Reich – hier stand das Verbot Zürcher Schriften in den protestantischen Territorien unmittelbar bevor –, sondern auch unübersehbare Folgen im europäischen Raum insgesamt zu haben. Bullinger sah sich also zum Handeln genötigt. War er noch 1543 auf Drängen Bucers bereit, zu den Vorwürfen Luthers zu schweigen, so konnte Bullinger Luthers einseitiger Aufkündigung der Kirchengemeinschaft nicht tatenlos zusehen. Am 3. Dezember 1544 versicherte er Melanchthon gegenüber, dass die Zürcher Luthers Streitschrift erwarten würden und gewillt seien, darauf zu antworten. Nun könnten sie nicht mehr schweigen. Luther hätte immer wieder Zwingli und die Zürcher angegriffen. Doch dem Vorbild seiner maßlosen Angriffe würden die Zürcher Prediger keinesfalls folgen, sondern ihm mit Besonnenheit darauf antworten. Es werde in der Entgegnung sehr deutlich gemacht, dass sie, die Zürcher, mit Sektierern nichts gemeinsam hätten. Dann unterbreitete Bullinger dem Wittenberger ein kirchenpolitisch spektakuläres Angebot: Bullinger schlug Melanchthon vor, dauerhaft nach Zürich überzusiedeln. Wenn denn Melanchthon sich in Wittenberg schon nicht mehr sicher fühlen könne, dann möge er doch nach Zürich ziehen. Der Bürgerschaft, der Kirche wie dem Rat wäre er ein höchst willkommener Gast. Eine gut bezahlte Stellung stände ebenfalls in Aussicht. Es würde ihm und seiner Familie dort sicher an nichts fehlen (Zürich StA, E II 346, 143).

Bullinger war sich der europaweiten kirchenpolitischen Signalwirkung durchaus bewusst, die eine Übersiedlung Melanchthons nach Zürich mit sich gebracht hätte. Doch die Zweifel, ob Melanchthon seiner Andeutung Bullinger gegenüber Taten würde folgen lassen, überwogen im persönlichen Umfeld Bullingers. Bullingers Freund Ambrosius Blarer, der ebenfalls auch mit Melanchthon befreundet war, bemerkte zu dem Zürcher treffend, dass er, Blarer, sich zwar ebenfalls wünschte, Melanchthon würde nach Zürich kommen und sich dort niederlassen. Doch sei er angesichts des Zornes, den Melanchthon in diesem Falle in Wittenberg auf sich ziehen würde, äußerst skeptisch (Zürich StA E II 357, 108).

Diese Skepsis war durchaus berechtigt. Obwohl Melanchthon möglicherweise dieses Angebot näher erwog, erblickte er doch für sich perspektivisch in Wittenberg nur noch drohendes Exil und weitere Nöte, wie er Calvin gegenüber im April 1545 versicherte (CO 12, 61–62), näherte sich Melanchthon im weiteren Verlauf des Jahres 1545 inhaltlich doch wieder Luther an und verwarf das freundliche Zürcher Angebot.

Der Brief Bullingers wurde von ihm nicht mehr beantwortet. Der Zürcher seinerseits verzichtete im Gegenzug darauf, Melanchthon ein Exemplar der eidgenössischen Entgegnung auf Luther, das *Zürcher Bekenntnis* vom März 1545, zu übersenden (Mühling 2006, 449–65). Damit ruhte der Kontakt erneut. Auch mit Calvin brach der Gedankenaustausch bis Anfang der fünfziger Jahre ab. Doch wenn Bullinger das Ziel verfolgt hatte, mit Calvins Unterstützung eine freundliche einvernehmliche Grundstimmung zwischen Melanchthon und ihm herzustellen, war dies dem Zürcher durchaus gelungen. So konnte Bullinger diesen ganzen Streitigkeiten durchaus etwas Positives abgewinnen – gelegentlich ließen die beiden Theologen sich aus der Ferne grüßen und vermieden es ansonsten, publizistisch miteinander in Streit zu geraten.

1552 flammten die Abendmahlsstreitigkeiten als Folge des *Consensus Tigurinus* erneut auf. Die in diesem Jahr entfachten Auseinandersetzungen Calvins mit Joachim Westphal um die richtige Deutung des Abendmahls breiteten sich wie ein Flächenbrand rasch aus. Melanchthon, der sehr genau bemerkte, dass beide Parteien ihn instrumentalisieren wollten, indem sie ihn auf ihre Seite zu ziehen versuchten, hielt sich bewusst aus diesem Streit zunächst heraus. Dennoch geriet der Wittenberger bald in Bedrängnis. Calvin appellierte an Melanchthon in einem Schreiben vom 27. August 1554 heftig, dieser möge doch endlich in der Abendmahlsfrage klare Stellung beziehen (CO 15, 215–217). Melanchthon antwortete darauf am 14. Oktober und teilte Calvin mit, dass er, Melanchthon, seine Hoffnung auf Ausgleichsgespräche setze. Der Streit sei lediglich angezettelt worden, um ihn zu bedrängen. Deshalb erwarte er täglich den Gang ins Exil (CO 15, 268–269). Calvin, von Melanchthons Schreiben alarmiert, reichte das Schreiben an Bullinger weiter und bat den Zürcher darum, weiteren Einfluss auf den Wittenberger zu nehmen. Dieser übergab jedoch die Bemerkung Philipp Melanchthons kommentarlos.

So drängte Calvin weiter. Am 5. März 1555 übersandte Calvin Melanchthon seine erste Erwiderung auf Westphals Angriffe und forderte Melanchthon in einem Begleitschreiben unmissverständlich auf, entschlossen gegen die „Bestien“, die den Abendmahlsstreit entfacht hätten, vorzugehen (CO 15, 488–489). In seiner knappen Antwort vom 12. Mai 1555 verweigerte sich Melanchthon diesem Anliegen entschieden. Er kenne seine Gegner und fürchte nicht den Gang ins Exil (CO 15, 615–616).

Der kirchenpolitisch versierte Heinrich Bullinger kommentierte dieses Schreiben gegenüber Calvin am 28. September 1555 auf gewohnt nüchterne Weise: Von Melanchthon sei nichts mehr zu erhoffen. Jener sei nur auf Frieden aus. Zwar stünde Melanchthon innerlich auf ihrer Seite, man könne aber nur verhindern, dass er sich den Gegnern anschließe (CO 15, 797–801). Bullinger seinerseits hatte nämlich unterdessen Kontakt zu Melanchthon aufgenommen und von diesem im August 1555 erfahren, dass der Wittenberger dem Streit aus dem Weg zu gehen gedenke und ein Gespräch zwischen frommen und gelehrten Männern ohnehin für sinnvoller halte (CO 15, 734–735).

Indessen weitete sich der Abendmahlsstreit weiter aus. Calvin war daran nicht ganz unschuldig. 1556 machte nämlich der Genfer einen schweren kirchenpolitischen Fehler – Calvin nahm Melanchthon öffentlich für seine Abendmahlslehre in Anspruch. In der *Secunda defensio de sacramentis fidei contra Westphali* vom 5. Januar 1556 berief

sich Calvin öffentlich auf die *Confessio Variata* und ihren Verfasser. Damit war der Wittenberger auch von reformierter Seite als Kronzeuge aufgerufen worden. Diese Konstellation stellte für Melanchthon ein schweres inhaltliches wie kirchenpolitisches Problem dar, da sich Westphal ebenfalls auf Melanchthon, allerdings auf den des ersten Abendmahlsstreites 1529/30, berief, Calvin hingegen den Melanchthon der Jahre nach der *Wittenberger Konkordie* für sich in Anspruch nahm.

Auf diese Situation reagierte Melanchthon mit großer Verärgerung und begegnete von nun an Calvin mit großer persönlicher und inhaltlicher Distanz. Dies hielt Calvin aber nicht davon ab, sich 1557 in seiner Streitschrift *Ultima admonitio ad Joachium Westphalum* publizistisch noch entschiedener auf Melanchthon zu berufen (CO 9, 137–252) und erhob Melanchthon gegenüber in einem Schreiben vom August 1557 nur schwach verklausulierte Vorwürfe (CO 16, 556–558). Ein weiterer Versuch Calvins, mit Melanchthon in Kontakt zu treten, sollte wenig später, am 7. September 1557, erfolgen (CO 16, 604–605). Doch Melanchthon antwortete am 8. Oktober 1557 in einem belanglosen Briefchen und stellte die Korrespondenz mit Calvin endgültig ein (CO 16, 659).

Während Calvin im Umgang mit Melanchthon bei diesem für allerlei Ärger sorgte, gab Bullinger hingegen bezeichnenderweise seine Bemühungen um Melanchthon noch längst nicht auf. Es zeichnete die Zusammenarbeit zwischen Calvin und Bullinger mehrfach aus, dass der Zürcher dann für Calvin einsprang, wenn dieser an die Grenzen seiner kirchenpolitischen Möglichkeiten gestoßen war (Mühling 2004, 75–80). Nützlich für eine erneute Kontaktaufnahme war es auch, dass sein Sohn Heinrich seit Ende 1555 in Wittenberg studierte und Nachrichten aus Zürich überbrachte. Der Zürcher Antistes regte nämlich im Laufe des Sommers an, dass sein Sohn Heinrich in Wittenberg studieren sollte. Am besten bei Melanchthon. Schriftlich bat er Melanchthon darum, seinen Sohn Heinrich gegen Bezahlung in sein Haus aufzunehmen oder nach seiner Empfehlung anderswo unterzubringen (CO 15, 736–737).

Ruhig, dabei jeden drängenden Unterton vermeidend, führte Bullinger das Gespräch weiter. Im März 1556 hielt Bullinger die Gelegenheit für günstig, Melanchthon für die freundliche Aufnahme seines Sohnes zu danken sowie eine seiner Schriften, nämlich die *Summa christlicher Religion*, dem Wittenberger durch Heinrich zukommen zu lassen. Damit verband der Zürcher die Bitte, Melanchthon möge seine Autorität einsetzen und die Gegner mäßigen (MBW 7747). Melanchthons Antwort vom 16. September 1556 war ebenso kurz wie ernüchternd: Arbeit und Kummer hinderten ihn daran, ausführlich zu schreiben. Er erwarte, vertrieben zu werden (MBW 7953). Bullinger zeigte sich in seiner Rückantwort vom 1. November 1556 voller Mitgefühl und bekräftigte, dass er, Bullinger, nichts mehr wünsche, als ihn zu sehen und mit ihm ausführlich zu sprechen (MBW 8013).

Den Inhalt des Schreibens von Melanchthon hielt der Zürcher keinesfalls geheim und sorgte umgehend dafür, dass das Gerücht, Melanchthon wolle Wittenberg verlassen, im oberdeutschen Raum rasch bekannt wurde. Die herumschwirrenden Meinungen, dass Melanchthon nach Straßburg oder auch nach Zürich gehen werde, verdichteten sich weiter. Doch auch diesmal – es waren bloß Falschmeldungen. Melanchthon verfasste zwar im Mai 1557 ein sehr freundliches Zeugnis für Bullingers Sohn

(MBW 8212) und informierte darüber hinaus den Zürcher in einigen Schreiben inhaltlich prägnant vom Religionsgespräch zu Worms (MBW 8364, 8380). Doch von einem Weggang aus Wittenberg war allerdings keine Rede mehr. Wenn Bullinger tatsächlich die Hoffnung gehabt haben sollte, Melanchthon könne sich öffentlich im Abendmahlsstreit auf die Seite der Reformierten stellen, so wurde er tief getäuscht. Am 21. Oktober 1557 kam es zum endgültigen Bruch: Melanchthon unterschrieb während des Wormser Kolloquiums eine Verdammung des Zwinglianismus.

Es ist bitter, dass der wegen langer Postwege hiervon nichts ahnende Bullinger wenige Tage später, am 27. Oktober, Melanchthon darum bat, dieser möge die Zürcher im Sakramentenstreit verteidigen. Nochmals bekräftigte der Zürcher Antistes seine Einladung nach Zürich (MBW 8380). Als jedoch Bullinger von der Verurteilung der Zürcher Abendmahlslehre durch Melanchthon erfuhr, stellte er seine Bemühungen um Melanchthon ein. Es kam noch zu einigen wenigen Schreiben zwischen Bullinger und Melanchthon, deren Inhalte von Seiten Bullingers eher apologetischen Inhalts waren. Die frühere Vertrautheit und inhaltliche Nähe konnte nicht wieder hergestellt werden. Ende der 1550er Jahre sollte dieser Kontakt für immer abbrechen. Doch weiterhin galt Philipp Melanchthon den Zürcher wie Genfer Theologen als überragende theologische Kapazität von europäischem Rang. Diese Stellung wurde von den Eidgenossen nicht in Frage gestellt – nicht zuletzt auch deshalb, weil nach der festen Überzeugung von Bullinger und Calvin Melanchthon in der umstrittenen Abendmahlsfrage inhaltlich dem reformierten Lager nahestand.

Mit Martin Bucer, dem wichtigsten theologischen Vertreter der oberdeutschen Städte, ergaben sich in dieser Frage jedoch zahlreiche inhaltliche Annäherungen. Anfangs gegenüber Bucer reserviert eingestellt, zerstreuten sich Melanchthons Bedenken in den gemeinsamen Diskussionen und Verhandlungen beispielsweise um die *Wittenberger Konkordie* oder dem gemeinsamen Engagement im Kölner Reformationsversuch.

Die Verhandlungen um das Abendmahlsverständnis bilden einen wesentlichen Schwerpunkt ihrer Gespräche. Bucer und Melanchthon, beide im Oktober 1529 Teilnehmer des in der Abendmahlsfrage gescheiterten Marburger Religionsgespräches, nahmen wenig später einen recht intensiven, von gegenseitigem Vertrauen geprägten Briefwechsel miteinander auf, der erst mit Bucers Tod 1551 endete. Noch aus Augsburg berichtete Melanchthon Bucer im Juli und August 1530 über den Augsburger Reichstag, signalisierte ihm gegenüber Gesprächsbereitschaft in der Abendmahlsfrage (CR 2, 221–222) und setzte sich mit Bucers Abendmahlslehre auseinander (CR 2, 315–316). Damit begann ein offener Gedankenaustausch der beiden Theologen über die Frage nach dem Verständnis des Abendmahls, der auch politisch folgenreich sein sollte: Melanchthon galt als jemand, der einen mäßigenden Einfluss auf Luther auszuüben verstand und dessen teilweise schroffen Positionen abzuschwächen vermochte, Bucer hingegen suchte zwischen Wittenberg und den reformierten Kirchen der Eidgenossenschaft kirchenpolitisch zu vermitteln. Denn das Thema „Bündnis und Bekenntnis“ sollte durch den anhaltenden Abendmahlsstreit zwischen Oberdeutschen, Zwinglianismern und Lutheranern eskalieren. Denn Bucer und Melanchthon näherten sich in der

umstrittenen Abendmahlsfrage, insbesondere aber auch in der Frage nach dem Glauben des Abendmahlsempfängers, inhaltlich einander an.

Der Durchbruch gelang den beiden während eines persönlichen Gesprächs am 17. Dezember 1534 in Kassel. Auf diese Weise bereiteten Bucer und Melanchthon die offiziell dokumentierte Annäherung vom Mai 1536 zwischen den Oberdeutschen, hier mit Straßburg an der Spitze, und den Lutheranern in der *Wittenberger Konkordie* vor. Historisch bemerkenswert ist an dieser *Wittenberger Konkordie* neben der theologischen auch die politische Bedeutungsebene: „Die Wittenberger Artikel schaffen nicht die Voraussetzung zur Gewährung der Kirchengemeinschaft, sondern zum Eintritt in den Schmalkaldischen Bund. Sie haben zuerst politische Bedeutung. Luther und die Seinen bestätigten in ihnen, dass die theologische Voraussetzung für das Bündnis gemäß der Satzung des Schmalkaldischen Bundes vom Dezember 1535 gegeben ist.“ (Neuser 2006, 75) Gegenstand der Konkordie ist also die Aussage, dass die vorgelegte Abendmahlsformel der *Confessio Augustana* und der *Apologie* „gemäß und gleich“ sei – also inhaltliche Nähe, ohne Behauptung einer klaren inhaltlichen Übereinstimmung, herrsche. Die politische Perspektive: Der Eintritt der Oberdeutschen in den Schmalkaldischen Bund rücke damit in eine mögliche Nähe.

Die reformierten eidgenössischen Stände – an ihrer Spitze Zürich, Bern, auch Basel – reagierten konsterniert, drohten sie doch mit diesem Ergebnis politisch isoliert zu werden. Von nun an begegneten sie Bucers Vermittlungsversuchen mit verstärktem Misstrauen. Denn darauf kam es Bullinger in den Verhandlungen zunächst entscheidend an – nämlich den öffentlichen Nachweis zu erbringen, dass die Abendmahlsposition Zwinglis keinesfalls ketzerisch sei. So stimmten bereits Zürcher Rat und Pfarrerschaft der *Confessio Helvetica Prior* am 12. Februar 1536 in der Hoffnung zu, dass nun, durch den Nachweis der theologischen Rechtgläubigkeit in der Abendmahlsfrage, auch eine politische Einigung mit dem lutherischen Lager möglich sei. Eine Hoffnung, die zahlreiche andere reformierte eidgenössische Stände teilten – und am 27. März dieses Bekenntnis für sich als verbindlich annahmen. Jedoch lehnten es die Eidgenossen am 1. Mai 1536 entschieden ab, eine Delegation zu weiteren Verhandlungen nach Sachsen zu entsenden. Stattdessen baten diese Bucer und Wolfgang Capito, die *Confessio Helvetica Prior* Martin Luther vorzulegen.

Der historische Gang der Dinge ist bekannt: Die *Wittenberger Konkordie* wurde, ohne die Eidgenossen einzubeziehen, geschlossen. Eine theologische Annäherung und politische Übereinkunft mit den Wittenbergern kam auch im Sommer und Herbst 1536 nicht mehr zustande. Auch wenn Luther durch die Intervention Bucers seine schroffe Haltung kurzfristig aufzugeben schien und es Gerüchte gab, dass sich Bullinger für die *Konkordie* einsetzen werde, zerschlugen sich doch diese Hoffnungen. Für dieses, freundlich formuliert, konsequente Beharren auf zwinglische Abendmahlspositionen bei gleichzeitiger Ablehnung der *Confessio Augustana* und der *Wittenberger Artikel* – nochmals erneuert im Zürcher Bekenntnis von 1544 – konnten weder Bucer noch Melanchthon hohes Verständnis aufbringen. Sie setzten vielmehr ihre Hoffnungen auf gemeinsame Verhandlungen, das intensive Gespräch und die Suche nach gemeinsam zu vertretenden Lösungen.

Auch in Fragen der Seelsorge rangen die beiden Theologen um teilweise überraschende, zugleich biblisch gestützte Lösungen. Anfang 1540 mit dem Wunsch Philipp von Hessens konfrontiert, Margarethe von der Saale heiraten zu wollen, ohne sich dabei von seiner ersten Frau Christina von Sachsen zu trennen, erklärten sich Bucer und Melanchthon mit Blick auf die Ehepraxis der biblischen Patriarchen bereit, die Zeremonie – allerdings unter Gebot der Geheimhaltung – zu billigen. Beide nahmen an der Trauung am 5. März 1540 als Trauzeugen teil, reagierten allerdings mit Entsetzen, als der Landgraf diese Eheschließung öffentlich machte (Bucer an Melanchthon vom 22.7.1540, MBW 2465a). Damit galt Philipp als Bigamist, konnte mit dem Tod bestraft werden und schädigte die protestantische Sache auf diese Weise insgesamt schwer. Diese Debatten führten bei Melanchthon zu einem schweren körperlichen und psychischen Zusammenbruch, als er auf dem Weg zum Hagenauer Religionsgespräch war. An den Verhandlungen konnte er persönlich nicht teilnehmen.

So nahmen beide Theologen erst in Worms und Regensburg 1540/1541 auf evangelischer Seite an den Religionsgesprächen teil. Doch während Bucer sich in Worms dem altgläubigen Reformtheologen Johannes Gropper annäherte und das *Wormser Buch* verfasste, lehnte Melanchthon diesen Annäherungskurs Bucers ab und präsentierte dort als Gesprächsgrundlage seine Überarbeitung der Augsburger Bekenntnisschrift von 1530, die *Confessio Augustana Variata* (Greschat 1990, 185–187). Wegen dieser inhaltlichen Differenzen waren die Vorzeichen für das im April 1541 beginnende Regensburger Gespräch, an dem Melanchthon und Bucer erneut teilnahmen, nicht besonders verheißungsvoll. Tatsächlich scheiterte das Regensburger Gespräch trotz vielversprechendem Beginn letztlich an den Differenzen im Verständnis der Ekklesiologie, des kirchlichen Lehramtes und des Schriftverständnisses (Greschat 1990, 188–190). Über den gedanklichen Austausch zwischen Melanchthon und Bucer in diesen Regensburger Tagen kann wenig gesagt werden; vermutlich haben sie in Regensburg häufig miteinander gesprochen. Doch die wenigen erhaltenen Briefe dieser Wochen deuten an, dass die Differenzen ausgeräumt wurden und erneut Einverständnis in der Beurteilung politischer Ereignisse und theologischer Überzeugungen zwischen ihnen bestand.

Die inhaltliche Annäherung zwischen Bucer und Gropper in Worms sollte auch für Melanchthon Folgen haben. Hermann von Wied, Kurfürst und Erzbischof von Köln, knüpfte am Rand der Religionsgespräche Kontakte mit den Protestanten und entschied sich, das kirchliche Reformwerk in seinem Territorium voranzutreiben. Nachdem im Regensburger Reichstagsabschied 1541 an die Reichsstände appelliert wurde, noch vor Einberufung eines allgemeinen Konzils eine „christliche Ordnung und Reformation“ zu beginnen, holte Hermann von Wied Bucer für die Abfassung einer Kirchenordnung im Dezember 1542 an den Rhein (Greschat 1990, 195). Hier trat Bucer erneut mit dem Domherrn Johannes Gropper zusammen und begann unverzüglich mit evangelischer Lehre und Predigt. Allerdings hatte Bucer die Widerstände nicht nur Groppers, sondern auch des Domkapitels und der Universität unterschätzt und hoffte auf die Unterstützung Melanchthons bei diesem Kölner Reformwerk. Im März 1543 äußerte Bucer Melanchthon gegenüber sein Bedauern, dass dieser noch nicht in Bonn

eingetroffen sei, und unterrichtete ihn über den Stand des Reformationsversuches (CR 5, 58–60). Dieser traf schließlich im Mai 1543 in Bonn ein und erarbeitete gemeinsam mit Bucer eine Kirchenordnung, das *Einfältige Bedenken*, in der Bucer die Form der kirchlichen Organisation festlegte, und Melanchthon insbesondere für die Lehrtexte verantwortlich war. Eine behutsame Öffnung in Struktur und Liturgie der kirchlichen Praxis bei klarer Ausrichtung auf Schrift und Christus – dies ist die inhaltliche Ausrichtung des *Einfältigen Bedenkens*, die im Juli 1543 auf dem Landtag angenommen wurde, jedoch weiterhin auf heftige Widerstände des Klerus und Domkapitels stieß. Melanchthon reiste im August 1543 aus Bonn ab und ließ sich von Bucer über die weiteren bedrohlichen Ereignisse dort unterrichten (Bucer an Melanchthon vom 25. 8. 1543, MBW 3303). Der Sieg des Kaisers am Niederrhein 1544 beendete den Reformationsversuch Kölner Prägung; nach dem Schmalkaldischen Krieg musste Herman von Wied sein Amt als Erzbischof und Kurfürst niederlegen.

Auch in den Wirren des Schmalkaldischen Krieges, nach der protestantischen Niederlage und während des *Interims* bestand der Kontakt weiterhin fort. Insbesondere über die Folgen der Niederlage und des *Interims* informierten sich Bucer und Melanchthon untereinander schriftlich. Nachdem Bucer unter massivem Druck stehend am 20. April 1548, zum Missfallen Melanchthons, das *Interim* unterschrieben hatte (Scheible 1997a, 184; Greschat 1990, 226–232), protestierte Bucer öffentlich heftig gegen die Einführung des *Interims*. Melanchthon äußerte sich in mehreren Briefen aus dem Sommer und Herbst 1548 sehr zufrieden über den Gesinnungswechsel seines Freundes, leistete ihm bereitwillig theologische Schützenhilfe, erörterte mit ihm persönliche Fragen und bot dem von Haft bedrohten Bucer Asyl in Wittenberg an (Greschat 1990, 232). Doch Bucer zog es vor, im April 1549 als Flüchtling nach England überzusiedeln und sich in Cambridge niederzulassen. Auch hier hielt Bucer in der kurzen Zeit, die ihm noch blieb, den Kontakt zu Melanchthon aufrecht.

Bucer und Melanchthon – eine Freundschaft, die auch inhaltliche Differenzen aushielt. Beide Theologen prägte inmitten einer Zeit, die sich auch durch ihre konfessionellen Auseinandersetzungen auszeichnete, die gemeinsame Überzeugung, dass Christinnen und Christen aufeinander zu hören und voneinander zu lernen hätten. Denn nur so ließe sich jene Gemeinschaft schaffen, die Verbindendes festhalte, ohne dabei Eigenarten zu verdammen.

Im Umfeld der Kollegen und Schüler Luthers hingegen wurde die kirchenpolitische Kompetenz wie auch die theologische Urteilskraft Melanchthons unterschiedlich beurteilt – Johannes Bugenhagen und Matthias Flacius Illyrius sollen für diese ambivalente Sichtweise stellvertretend genannt werden. Der 1485 in Wollin/Pommern geborene Bugenhagen reiste Anfang 1521 nach Wittenberg, wo er innerhalb kürzester Zeit die lebenslange Freundschaft Melanchthons gewann. Melanchthon beherbergte Bugenhagen in seinem Haus und widmete ihm bereits im April 1521 die griechische Textausgabe des Römerbriefes (CR 1, 521–522). Bugenhagens seelsorgerliche und theologische Kompetenz, gepaart mit hoher organisatorischer Fähigkeit und kirchenleitender Begabung, führte in verantwortungsvolle Ämter: 1523 wurde er Stadtpfarrer in Wittenberg und lehrte an der Wittenberger Universität, ab 1536 war dann sein Pfarramt fest mit der vierten theologi-

schen Professur verbunden. In der Betonung der Kindertaufe und der Realpräsenz Christi im Abendmahl stand Bugenhagen fest an der Seite Luthers. Zwischen 1527 und 1542 hielt sich Bugenhagen, Martin Luther vertrat ihn dann in Wittenberg, immer wieder für einige Zeit in Norddeutschland und Dänemark auf. Während dieser Jahre schuf er in Braunschweig, Hamburg, Lübeck, Pommern, Dänemark, Holstein, Braunschweig-Wolfenbüttel und Hildesheim Kirchenordnungen, die dort die rechtliche Grundlage für die neugeschaffenen lutherischen Kirchen bilden sollten. Der zwischen Bugenhagen und Melanchthon erhalten gebliebene Briefwechsel ist nicht sonderlich umfangreich. Die Theologen werden sich in Wittenberg mündlich ausgetauscht haben. Die sechs Schreiben Bugenhagens an Melanchthon beinhalten kurze Informationen über den Fortgang seiner Tätigkeit in Norddeutschland sowie kurze Berichte und Stellungnahmen aus den Jahren 1544–1547. Inhaltlich gewichtiger ist der Brief vom Dezember 1544 (WA Br 10, 716–720), in dem Bugenhagen gegenüber Melanchthon und Luther seine Gründe erläutert, das angebotene Bischofsamt in Cammin nicht annehmen zu wollen. Von Melanchthon hingegen blieben über zwanzig Schreiben erhalten – während Melanchthon seinen Freund in den Jahren bis Luthers Tod nur sporadisch über theologische und kirchenpolitische Entwicklungen informierte, nahm mit dem Tod Luthers die Häufigkeit der Briefe zu, veränderte sich auch ihr Inhalt. Nicht nur Kirchenpolitisches hatte Melanchthon seinem Freund in diesen dramatischen Jahren mitzuteilen, auch für persönliche Trauer und Leid hatte Bugenhagen ein offenes Ohr (CR 6, 456–458), der auf diese Weise auch zu einem Seelsorger Melanchthons wurde. Bald vierzig Jahre, bis zum Tod Bugenhagens im Jahr 1558, hielt diese Freundschaft, getragen von tiefem gegenseitigen Respekt, hoher persönlicher Wertschätzung und großer theologischer Nähe.

Dass dies nicht für alle seine Kollegen gilt, belegt Melanchthons Verhältnis zu Matthias Flacius eindrücklich, mit dem er einen heftigen Streit um das *Interim* und die sogenannten *Adiaphora* führte. 1520 in Istrien geboren, erwarb er sich in Venedig eine humanistische Schulbildung und studierte ab 1541 in Wittenberg bei Luther und Melanchthon. Auch Melanchthon förderte den begabten Studenten und unterstützte das Vorhaben, dass ihm 1545 in Wittenberg eine Professur für hebräische Sprache übertragen wurde. Aufgrund der albertinischen Religionspolitik verließ er 1549 Wittenberg und siedelte nach Magdeburg über. Unter seiner Führung entwickelte sich Magdeburg zu einem Zentrum polemischer Kampagnen gegen das *Augsburger Interim*, die kaiserliche Religionspolitik und seine Fassung für Sachsen, das *Leipziger Interim*. Flacius war zu keinerlei Kompromissen bereit und wertete jedes Entgegenkommen der Protestanten als Verrat am Bekenntnis. Dabei geriet auch Melanchthon in den Mittelpunkt seiner publizistischen Ausfälle, der sich in diesen Monaten ein Nachgeben bei den sogenannten *Adiaphora* wie Gesängen, Festen und Kleidung durchaus vorstellen konnte (Scheible 1997a, 198).

Doch nicht allein stand in dieser Auseinandersetzung „die Freiheit kirchlicher Bräuche zur Debatte, sondern auch die Frage nach Bekenntnis und Kirchenverfassung sowie nach dem grundsätzlichen Verhältnis von Kirche und Staat“ (Kuropka 2010, 123–124). In insgesamt vier ausführlichen Schreiben – zwei aus dem Jahr 1549 sowie zwei aus den Jahren 1556 und 1557 – wird Melanchthon nicht nur theologisch, sondern auch